

manz unterrichtshilfen
geschichte 6

Susanne Popp
Wolfgang Epple

Humanismus und Renaissance –
Reformation und Bauernkrieg

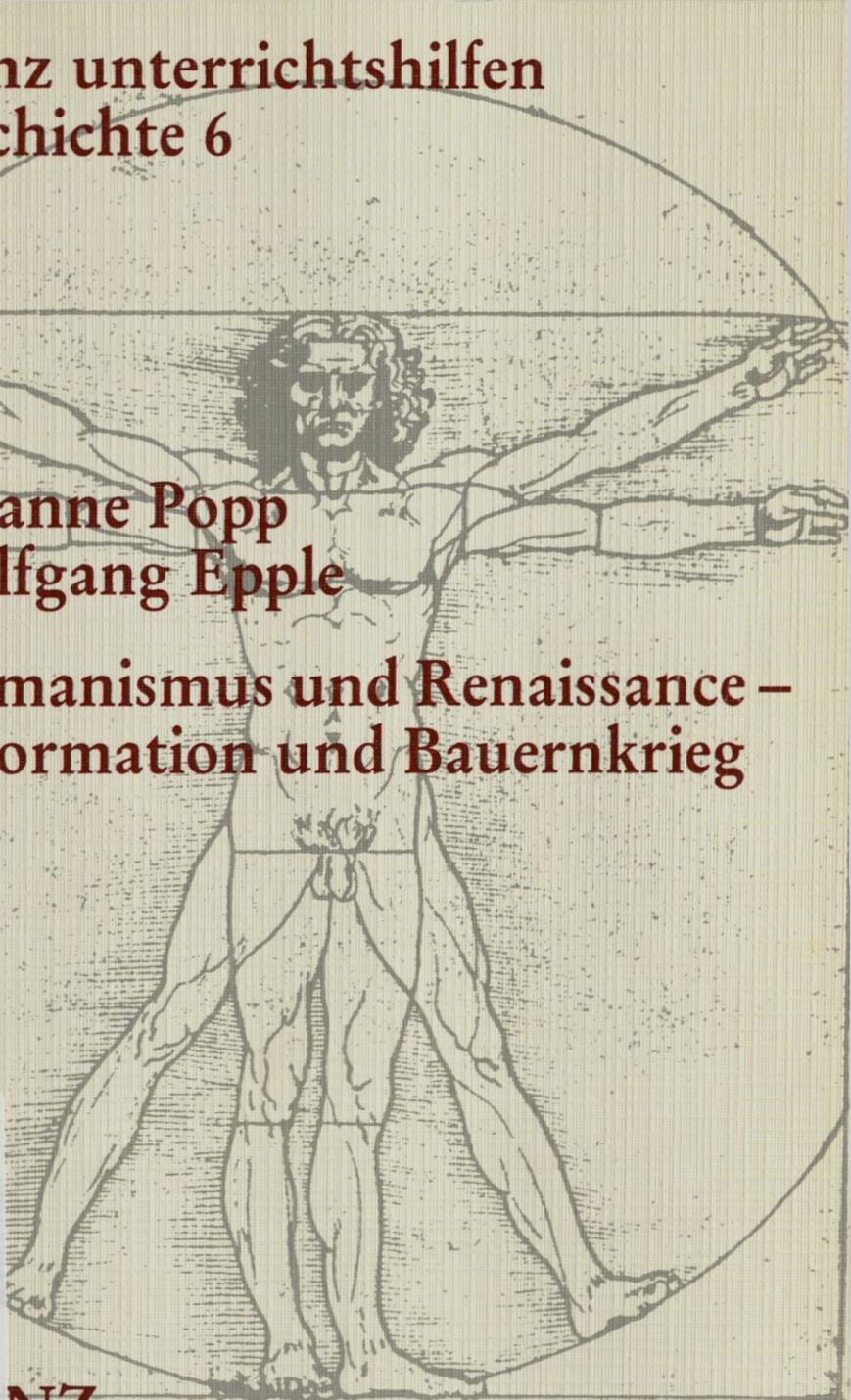
01

8

201 837

.....

NZ



0118 201837

~~501 NB 8900 P831~~

Susanne Popp
Wolfgang Epple

Humanismus und Renaissance – Reformation und Bauernkrieg

Unterrichtseinheiten für die 11. Jahrgangsstufe

UB Augsburg



03021415



manz

MANZ VERLAG MÜNCHEN

MANZ UNTERRICHTSHILFEN GESCHICHTE

Herausgeber:

Dr. Hans-Uwe Rump

Dr. Manfred Tremel

BAND 6



Manzbuch 905

6 5 4 3 2 1 1988 87 86 85

(Die jeweils letzte Zahl bezeichnet die Auflage bzw. das Erscheinungsjahr)

© 1985 by Manz-Verlag, München. Nach dem Urheberrechtsgesetz vom 9. September 1965 i. d. F. vom 10. November 1972 ist die Vervielfältigung oder Übertragung urheberrechtlich geschützter Werke, also auch der Texte dieses Buches, nicht gestattet. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Vervielfältigung für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG ausdrücklich genannten Sonderfälle –, wenn nicht die Einwilligung des Verlages vorher eingeholt wurde. Im Einzelfall muß über die Zahlung einer Gebühr für die Nutzung fremden geistigen Eigentums entschieden werden. Als Vervielfältigungen gelten alle Verfahren einschließlich der Fotokopie, der Übertragung auf Matrizen, der Speicherung auf Bändern, Platten, Transparenten oder anderen Materialien.

Umschlagentwurf nach einer Studie von Leonardo da Vinci: Dr. Hans-Uwe Rump
Gesamtherstellung: Verlag und Druckerei G. J. Manz AG, München/Dillingen
Printed in Germany

ISBN 3-7863-0905-1

871786

Inhaltsübersicht

Susanne Popp

Humanismus und Renaissance – Zum Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit

I. Didaktisch-methodische Überlegungen	5
1. Zur Auswahl der Unterrichtseinheit	5
2. Methodik	7
3. Grobziele	9
4. Stellung der Unterrichtseinheit im Themenbereich ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘	9
5. Aufbau	10
II. Unterrichtsverlauf	12
1. Die Rückwendung zur Antike und ihre Voraussetzungen in Italien	12
2. Die „Humanistae“ und die „Studia Humanitatis“ – Die Entstehung eines weltlichen Bildungsprogramms	18
3. Das neue Menschenbild des Humanismus	25
4. Erasmus von Rotterdam und Johannes Aventinus	31
5. Die Kunst der Renaissance – Ausdruck des neuen Menschenbildes	35
6. Leonardo da Vinci und das Künstlertum der Renaissance	40
7. Michelangelo und das Mäzenatentum der Medici	45
8. Problematik der ‚Bildungsaristokratie‘ und Begriffsbestimmung ‚Renaissance‘	49
Literaturverzeichnis	54

Wolfgang Epple

Reformation und Bauernkrieg in Franken

I. Didaktisch-methodische Überlegungen	57
1. Zur historischen Bedeutung der behandelten Thematik	57
2. Zeitliche und räumliche Eingrenzung des Themas	58
3. Richtziele	59
4. Zum Einsatz der Arbeitsblätter im Unterricht	60
II. Unterrichtsverlauf	61
1. Die politische Struktur Frankens um 1520	61
2. Die Reformation in Nürnberg I – Das reformatorische Gedankengut	72
3. Die Reformation in Nürnberg II – Der Verlauf	76
4. Die Reformation im übrigen Franken	83
5. Franken am Vorabend des Bauernkrieges	88
6. Der Bauernkrieg in Franken I – Ausbruch und gemäßigte Phase	94
7. Der Bauernkrieg in Franken II – Radikalisierung und Niederlage	100
8. Die Folgen des Bauernkrieges	109
Literaturverzeichnis	118

Susanne Popp

Humanismus und Renaissance – Zum Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit

I. Didaktisch-methodische Überlegungen

1. Zur Auswahl der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit ist im größeren Zusammenhang einer Betrachtung des Wandels des Menschen- und Weltbildes vom Mittelalter zur Neuzeit in der 11. Jahrgangsstufe angesiedelt.

Der Themenbereich ‚Humanismus und Renaissance‘ bietet den Schülern die Möglichkeit, Einsicht sowohl in grundlegende Züge der mittelalterlichen Geisteshaltung als auch in die Neuartigkeit jener Erscheinungen zu gewinnen, die als geistige Fundamente des modernen Weltverhaltens angesehen werden können. Dadurch ist es möglich, ein Geschichtsbewusstsein zu fördern, das Geschichte nicht nur als Gewesenes, sondern als Entwicklung auf die Gegenwart hin und als Grundlage der Zukunft begreift. Die Unterrichtseinheit konzentriert sich auf die europäische Geschichte und stellt dadurch in mehreren Punkten eine direkte Verbindung zu wesentlichen Themen des nachfolgenden Geschichtsunterrichts her, wodurch den Prinzipien der Kontinuität und des chronologischen Längsschnitts Rechnung getragen wird. Die Kenntnisse zur Neuzeit werden vertieft, während das Mittelalter nicht völlig aus dem Blick gerät, was als Vorbereitung auf die Kollegstufe bzw. Studienstufe von großem Wert ist.

Es bieten sich viele Ansätze zu einem fächerübergreifenden Unterricht. Im Idealfall vermag die Religionslehre die Kenntnis von den kirchlich-religiösen Fragestellungen in der frühen Neuzeit zu vertiefen¹, die Kunsterziehung könnte die Stilmerkmale der Renaissance, ebenso die Vorläufer und

¹ Als Themenbereiche kommen in Frage: „Probleme der Kirche im Laufe ihrer Geschichte“ oder „Kunst und Literatur als Ausdruck menschlichen Suchens“.

Nachfolger dieses Kunststils näher betrachten². Durch die Lektüre von Bert Brechts Stück „Das Leben des Galilei“ könnte auch der Deutschunterricht zur Gesamthematik beitragen, so daß diese wesentliche Epoche während mehrerer Unterrichtswochen in verschiedenen Fächern von verschiedenen Seiten beleuchtet werden könnte. Zu denken ist auch an die Durchführung eines ‚Studientages‘ zum Themenbereich ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘³.

Es besteht außerdem die Möglichkeit, das Thema museumspädagogisch auszuwerten und mit den Schülern eine Exkursion zu einem für das Thema relevanten Museum durchzuführen⁴.

Eine weitere Vertiefung der Thematik ist zu erreichen, wenn anlässlich einer Studienfahrt der 11. Jahrgangsstufe ein Besuch von Florenz geplant wird. Die in der vorliegenden Sequenz dargestellten Unterrichtsstunden bilden den Schwerpunkt bei der Durchnahme des Themas ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘, was auch daraus zu ersehen ist, daß relativ viele Unterrichtsstunden⁵ zur Vermittlung eines *Einblicks in das Wesen von Humanismus und Renaissance* verwendet werden; dieser Einblick wiederum soll der *Einsicht in grundlegend neue Auffassungen vom Menschen als Individuum und als soziales Wesen* dienen. Der Grund für die Schwerpunktsetzung liegt darin, daß die neue Sicht des Menschen, das Leitthema des gesamten Lernbereichs, bei den Humanisten expliziert formuliert ist und in den bildenden Künsten eine konkret sichtbare Ausgestaltung erfährt. Da sich durch die weitgehende Konzentration auf die Genese dieser Bildungsbewegungen in Florenz ein typisches Bild auch von elementaren politischen, sozialhistorischen und weitergehenden kulturhistorischen Wandlungsaspekten gewinnen läßt, kann man mit dieser Sequenz solide Grundlagen für die Lerninhalte des nachfolgenden Geschichtsunterrichts schaffen, durch die diese einen festen inneren Zusammenhang erhalten⁶.

² Mögliche Themenbereiche sind „Italienische und niederländische Malerei des 14. Jahrhunderts“, „Italienische Architektur von Brunelleschi bis Bernini“ oder „Italienische Malerei des 15. Jahrhunderts“.

³ Vgl. hierzu Bohusch, O.: Der Konzentrationsunterricht, Frankfurt/M. o. J., S. 18 ff.

⁴ Eine solche Exkursion hat z. B. das Museumspädagogische Zentrum München (MPZ) vorbereitet: Renaissance in Bayern. Repräsentation der fürstlichen Herrschaft. Antiquarium und Grottenhof in der Münchner Residenz. Ein Unterrichtsprogramm des MPZ, Geschichte Sekundarstufe II, München o. J.

⁵ Insgesamt 8 von etwa 18 Unterrichtsstunden.

⁶ Das Bild des weltlich und leistungsmäßig orientierten Menschen am Beispiel seiner Genese in Florenz kann als Grundlage dienen für die Darstellung der politischen Theorien der frühen

Des weiteren empfiehlt sich diese Schwerpunktsetzung, weil in diesem Themenbereich die angestrebte Einsicht in den Wandel des Menschenbildes am anschaulichsten dargestellt werden kann. Das liegt neben den griffigen Texten der Humanisten an dem aussagekräftigen Bildmaterial, das hierzu eingesetzt werden kann. Die Auswertung eines Vergleichs von einem mittelalterlichen und einem Renaissance-Portrait vermag sowohl grundlegende Einsichten in die symbolische Grundhaltung des Mittelalters als auch in den Diesseitsbezug der neuen Epoche zu verschaffen⁷.

Schließlich ist in diesem Schwerpunktbereich das Prinzip des Exemplarischen besonders fruchtbar, da sich an der Fallstudie „Genese von Humanismus und Renaissance in Florenz“ der Wandel in vielen Lebensbereichen (politisch, wirtschaftlich, kunstsoziologisch usw.) erfassen läßt.

2. Methodik

Die Behandlung des komplexen Themenbereichs stellt hohe Anforderungen an den Unterricht, da auf Grundkenntnisse zu zwei Epochen zurückgegriffen werden muß, die aber bei Schülern der 11. Jahrgangsstufe meist nur noch in geringem Maße vorhanden sind. Um dennoch das angestrebte Ziel zu erreichen, muß der Unterricht sehr stark auf die Prinzipien der Anschaulichkeit, des exemplarischen Verfahrens und – trotz aller Bedenken, die eine auf differenzierte Betrachtung ausgerichtete Forschung hier anmelden würde – der holzschnittartig vereinfachenden Kontrastierung von Altem und Neuem ausgerichtet sein. Das bedeutet, daß der Quelle, die fundamentale Einsichten anschaulich vermittelt, ein besonders hoher Wert zukommt⁸. Es zielt also nicht auf eine grundsätzliche Absage an die Notwendigkeit einer chronologisch orientierten Geschichtsbetrachtung, wenn in dieser Sequenz das exemplarisch-typologische Verfahren den Unterricht überwiegend bestimmt⁹. Die Kenntnisse über die allgemeine politische Geschichte der frühen Neuzeit können im Lehrervortrag vermittelt werden; andererseits ist es

Neuzeit, des neuen Verhältnisses zu Arbeit und Wissenschaften und der technisch-wissenschaftlichen Fortschritte.

⁷ Vgl. Fina, K.: *Geschichtsmethodik*, München 1973, S. 184–186.

⁸ Die Quellen können natürlich nicht unter allen Aspekten ausgeschöpft werden, sondern nur insoweit, als sie für die begrenzte Fragestellung der Sequenz ergiebig sind.

⁹ Vgl. dazu Fina, K.: *Geschichtsdidaktik und Auswahlproblematik*, München 1969, insbes. S. 140.

Schülern der 11. Jahrgangsstufe durchaus zuzumuten, sich anhand des eingeführten Lehrbuchs selbständig einen Überblick über Teilbereiche der Geschichte der frühen Neuzeit zu erarbeiten und auftauchende Fragen im Unterrichtsgespräch zu klären¹⁰. Der Unterricht ist insofern lehrerzentriert, als wichtige Informationen immer wieder durch den Lehrervortrag geliefert werden müssen und die Fragestellung sowie die Auswahl der Quellen vom Lehrer vorgegeben werden. Als Gegengewicht dazu werden die Quellen kaum illustrativ, sondern als Medien fragend-entdeckenden Lernens¹¹, das durch Leitfragen gesteuert wird, eingesetzt. Selbstverständlich muß dem zusammenfassenden bzw. differenzierenden Unterrichtsgespräch relativ viel Raum gegeben werden, um den Schüler zu selbständigen Fragestellungen und Erkenntnisprozessen anzuregen. Der Aufgabe des Geschichtsunterrichts der 11. Jahrgangsstufe, die Schüler auf die Arbeitsweisen der Kolleg- bzw. Studienstufe vorzubereiten, wird durch die Einbeziehung von Schülerkurzreferaten in den Unterricht Rechnung getragen, wofür sich die biographisch orientierten Themen (Leonardo, Michelangelo, Erasmus, Aventinus) besonders eignen. Ebenso sollte immer wieder die Zusammenfassung von Teilergebnissen innerhalb der Stunde gefordert werden, um die Schüler in der Fähigkeit zu trainieren, größere Zusammenhänge zu erkennen und zu formulieren (zugleich Lernzielkontrolle). Die Quellenarbeit soll grundlegende Arbeitstechniken bei der Befragung und Auswertung vermitteln bzw. festigen, wobei auf die Bildquellen besonderer Wert gelegt werden muß, die nicht als ästhetische, sondern als historische Bedeutungsträger zu sehen sind. In der Regel erfolgt die Quellenarbeit partnerschaftlich-koooperativ; andererseits könnten auch die methodischen Möglichkeiten des Gruppenunterrichts hier sinnvoll genutzt werden.

Teilergebnisse der Unterrichtsstunde müssen in einem knapp gehaltenen Tafelanschrieb fixiert werden; die Schüler sind aber im Hinblick auf die Einübung von Studiertechniken auch zu selbständiger Mitschrift anzuhalten. Um die Schüler zusätzlich zu einer Auseinandersetzung mit dem Themen-

¹⁰ Das der Sequenz zugrundeliegende Unterrichtswerk: Altrichter, H. u. a.: Geschichtliches Werden. Oberstufe Band III: Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters und des Zeitalters der Glaubenskämpfe, Bamberg 1966. – In der ersten Stunde der Sequenz können auch Literaturhinweise auf Burckhardt, Friedell und Hale (rororo-time-life) gegeben werden (vgl. Literaturverzeichnis).

¹¹ Vgl. zur Problematik des lehrer- bzw. schülerzentrierten Unterrichts: Borth, W. u. a. (Bearb.): Lehrerbegleitband zu Schmid, H. D. (Hrsg.): Fragen an die Geschichte, Bd. II, Frankfurt/M. 1979, S. 20–27.

bereich zu motivieren, kann die Gestaltung einer Wandzeitung (etwa mit Abbildungen von Renaissance-Kunstwerken, die ja auch hohen dekorativen Wert besitzen) angeregt werden.

3. Grobziele

- Einsicht in die Voraussetzungen von Humanismus und Renaissance
- Kenntnis grundlegender Merkmale der beiden Erscheinungen (Begrifflichkeit)
- Einsicht, daß Humanismus und Renaissance eine geistige Loslösung vom Mittelalter unter dem Leitbild der Antike, die Entstehung einer europäischen Profankultur, die Formulierung eines die Neuzeit prägenden Menschenbildes und Bildungsideals sowie ein neues Verhältnis zu Natur und Geschichte beinhalten
- Einsicht in grundlegende Wandlungstendenzen in den genannten Bereichen gegenüber dem Mittelalter
- Bewußtsein der Problematik der Entstehung einer ‚Bildungsaristokratie‘
- Fähigkeit, Quellen anhand von Leitfragen auszuwerten und insbesondere Bildquellen in ihrem historisch-kulturgeschichtlichen Aussagewert zu erfassen
- Interesse an der Geschichte der frühen Neuzeit als Entstehungsphase wesentlicher kulturhistorischer und geistesgeschichtlicher Ideen, die in der Gegenwart noch lebendig sind
- Einsicht in die Historizität von Weltauffassungen und Menschenbildern

4. Stellung der Unterrichtseinheit im Themenbereich: ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, der Sequenz eine zwei Unterrichtsstunden umfassende Behandlung der Wandlung des Selbstverständnisses des Menschen im Bereich von Glauben und Kirche voranzustellen¹². Der

¹² Sinnvoll dürfte auch eine weitere vorausgehende Einführungsstunde sein, die sich bemüht, die Gesamthematik zu strukturieren (Einblick in Bereiche des Wandels anhand des ersten Galilei-Monologs aus Brechts Drama) und die Problematik der Epochenbestimmung in den Fragehorizont der Schüler zu heben.

Schwerpunkt sollte dabei auf der Darstellung des Wandels von der mittelalterlichen Kirchenfrömmigkeit der Gläubigen und der dogmatisch-deduktiv ausgerichteten Scholastik (Thomas von Aquin) hin zu einer Individualisierung im Verhältnis des Menschen zu Gott (personale Hingabe, Offenbarungsglaube, Mystik, Reformation) als Reaktion auf die Krise der spätmittelalterlichen Kirche liegen. Die Akzentuierung eines allgemeinen Reformverlangens und der Individualisierung im Bereich des Glaubens liefert wichtige Grundlagen. Denn das neue Selbstbewußtsein des Menschen, die Betonung des Individuellen, der Bildungsoptimismus und die begeisterte Rezeption der innerweltlichen, an Vernunft und Schönheit orientierten antiken Geisteshaltung können als Antworten auf die Krise des Spätmittelalters gesehen werden, deren Vorstufe im religiösen Bereich und seinen gewandelten Problemstellungen und in der Herausbildung einer individuellen Sehweise des Verhältnisses von Gott und Mensch, des Glaubens und der religiösen Glaubenserfahrung liegt.

Der Sequenz sollten vier Unterrichtsstunden folgen, die sich (ausgehend vom neuen Menschenbild und der Antike-Rezeption, die auch den Gedanken der zweckrationalen Machtausübung im staatlichen Bereich in sich schließen) mit *Machiavelli* (Renaissance-Züge, Doppelseite: Kunstfreund/Humanist/Staatsraison – Tyrann), *Jean Bodin*, dem *utopischen Staatsdenken* (humanistische Wurzeln; Säkularisierung mittelalterlicher Eschatologie) und der *Entstehung des Völkerrechts* im Zusammenhang mit den *Entdeckungen* und der *Entstehung der Nationalstaaten* befassen.

Ein Überblick über wirtschaftliche Veränderungen und ihre Folgen sowie die Einsicht in Divergenzen zwischen allgemeinem Lebensgefühl und geistiger und technischer Entwicklung werden in je einer Unterrichtsstunde erarbeitet, wobei streng exemplarisch gearbeitet wird (*Fugger*, *Kopernikus*). Die letzte Stunde zum Thema ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘ dient der Betrachtung der Widersprüchlichkeit der Epoche und versucht, das Problem der Abgrenzung und Bestimmung des Epochenbegriffs auf der Basis des erworbenen Wissens neu zu reflektieren.

5. Aufbau

1. Stunde: Einführung

Im Zentrum stehen zum einen wesentliche Elemente der neuen Geisteshaltung von Humanismus und Renaissance (Bewußtsein des Anbruchs einer

neuen Zeit für Wissenschaft und Künste, Rückwendung zur Antike), zum anderen wichtige Informationen zu Politik und Gesellschaft der italienischen Stadtstaaten, insbesondere von Florenz im 14.–16. Jahrhundert, die Hintergrund und Voraussetzung der geistigen Bewegungen bilden.

2.–4. Stunde: Hauptthema Humanismus

Er stellt die geistige Grundlage für das Kunstschaffen der Renaissance wie der gesamten Kulturbewegung dar.

2. Stunde

Die Begriffe ‚studia humanitatis‘ bzw. ‚humanista‘ werden in ihrem Gegensatz zur mittelalterlichen Gelehrsamkeit erarbeitet (Studieninhalte, Tätigkeiten der Humanisten, Rolle der Antike-Rezeption); die Voraussetzungen der Entfaltung des Humanismus bzw. seines Zugangs zum öffentlichen Leben werden erhellt.

3. Stunde

Das neue Menschenbild (Rangstellung des Menschen, Prometheus-Mythos, Diesseitsorientierung), wie es beispielhaft bei Pico della Mirandola im Rahmen der Platonischen Akademie in Florenz hervortritt (wodurch die Rolle von Florenz bzw. des Mäzenatentums der Medici ins Blickfeld gelangt), soll erkannt werden. Das Beispiel eines Textauszuges von Ulrich von Hutten zeigt die neuen sozialen Ordnungsvorstellungen, die in diesem Menschenbild enthalten sind (Bezug zu den sozialen Ordnungsprinzipien in den Stadtstaaten).

4. Stunde

Im Mittelpunkt stehen der religiöse, rationale und praxisorientierte Humanismus des Erasmus von Rotterdam und dessen philologische Leistungen sowie Aventinus, der bayerisch-lokalgeschichtliche Bezüge aufweist und die Wirksamkeit des Prinzips „ad fontes“ für die nationale Geschichtsschreibung (Volkssprache!) erkennen läßt.

5.–7. Stunde: Darstellung des Wandels des Menschenbildes in den bildenden Künsten der Renaissance

5. Stunde

Der Ausdruck des gewandelten Selbstverständnisses des Menschen soll in formalen und inhaltlichen Merkmalen von Malerei, Plastik und Architektur der Renaissance erkannt werden. Die anschließenden beiden Stunden bringen die Begegnung mit dem Ideal des „uomo universale“, das sich jeweils in Leonardo und Michelangelo¹³ verwirklicht hat.

6. Stunde

Das neue Menschenbild wird aus der Auffassung vom Wesen des Künstlertums und der Malerei erarbeitet.

7. Stunde:

Am Beispiel des Mäzenatentums der Medici wird der soziale Hintergrund der neuen Kunst (Interesse der Stadtstaaten) gezeigt.

8. Stunde: Abschluß

Einblick in die Problematik der neuentstehenden ‚Bildungsaristokratie‘. Den Abschluß bildet die Auseinandersetzung mit der Problematik der Bestimmung des Begriffs ‚Renaissance‘ anhand von Sekundärliteratur.

II. Unterrichtsverlauf

1. Stunde: Die Rückwendung zur Antike und ihre Voraussetzungen in Italien

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Offenheit für die Problematik von Begriffsbestimmungen	Klärung des Vorverständnisses (bes. zu Humanismus, humanistisch)	TA, UG
2. Kenntnis eines wesentlichen Elementes der Be-	Rückwendung zur Antike als Ausdruck geistiger Ver-	Dia, mündl. Arbeits-

¹³ Den Bezug zur deutschen Renaissance-Kunst (Dürer) grundsätzlich zu behandeln, nähme zu großen Raum ein und sollte dem Kunsterziehungsunterricht überlassen bleiben.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<p>griffe ‚Humanismus‘ und ‚Renaissance‘ Fähigkeit, ein Bild zu beschreiben Bewußtsein, daß Bildausagen ein kulturelles Programm bedeuten können</p>	<p>wandschaft in Raffaels „Schule von Athen“ (um 1510)</p>	<p>auftrag, Stillarbeit, UG, TA, HE</p>
<p>3. Kenntnis der Begriffsgeschichte und Einblick in das Selbstverständnis der Zeitgenossen Fähigkeit, eine Quelle anhand von Leitfragen auszuwerten Einsicht in den Zusammenhang von Text- und Bildaussage</p>	<p>Boccaccios Sicht der Bedeutung Giotto's; Jost Trier: Begriffsbedeutung; „rinascita“ im Bewußtsein der Zeitgenossen: Abkehr vom Mittelalter und Anschluß an die Antike</p>	<p>Arbeitsblatt mit Leitfragen, Stillarbeit, UG, TA, HE</p>
<p>4. Einblick in die politischen Verhältnisse Italiens in der frühen Neuzeit</p>	<p>politische Stellung der Stadtstaaten, Wirtschaftskraft, Konkurrenzverhältnis</p>	<p>Folie, UG, LV, TA, HE</p>
<p>5. Einsicht in die Zusammenhänge zwischen der politischen und geistigen Situation des Zeitalters und den Inhalten des neuen Kulturbewußtseins</p>	<p>die vergangene politische Größe und Einheit als Identifikationsangebot (für die weltliche Macht); die Überreste in Italien; allgemeines Reformverlangen</p>	<p>UG, TA, HE</p>

Hausaufgabe: Informationen über die politische Verfaßtheit der Stadtstaaten und die soziale Herkunft der Machthaber aus dem Schulbuch entnehmen und im Heft notieren (Altrichter, S. 105–108).

HE = Hefteintrag
LV = Lehrervortrag
TA = Tafelanschrieb

UB = Unterrichtsbeiträge
UG = Unterrichtsgespräch

Das Ziel der Stunde besteht zunächst darin, die Schüler im Rahmen einer ersten Begriffserklärung mit dem epochalen Selbstverständnis der Zeitgenossen zu konfrontieren (Überwindung des Mittelalters, Antike als Lehrmei-

sterin). Sodann sollen sich die Schüler über den Einblick in die politische und wirtschaftliche Situation der Stadtstaaten der Voraussetzungen bewußt werden, die gerade in Italien die begeisterte Rezeption der Antike förderten (politische Autonomie nach Zerfall der Staufer-Herrschaft, wirtschaftliche Stärke, vormittelalterliche Geschichte als Identifikationsangebot, Überreste, Flucht der Gelehrten aus Konstantinopel).

Der Einstieg erfolgt mit der Nennung des Themas der Sequenz, wobei die Schüler ihr Vorwissen zu der Epoche und den Begriffen einbringen können (‚Humanismus‘, ‚humanistisch‘ heute). Daran schließt die Konfrontation mit Raffaels (1483–1520) „Die Schule von Athen“¹⁴, dem „Glaubensbekenntnis zu den Idealen von Humanismus und Renaissance“¹⁵, an. Die Schüler erkennen aus der Beschreibung der antiken Elemente und der Tätigkeiten der dargestellten Figuren, daß die *Rückwendung zur Antike* und die *Pflege von Künsten und Wissenschaften* wesentliche Bestandteile der in diese Allegorie gefaßten Begriffe ‚Humanismus‘ und ‚Renaissance‘ sind. Das geistige Verwandtschaftsgefühl der Zeitgenossen können die Schüler erkennen, wenn sie sich überlegen, warum die Figuren die Züge von Zeitgenossen tragen und Raffael sich selbst abgebildet hat¹⁶.

Das Wesen dieser ‚Rückwendung‘ wird in der Auseinandersetzung mit den Texten auf dem Arbeitsblatt differenziert (Metaphern des Wiederaufblühens Wiedererhellens als Ausdruck der Überwindung des Mittelalters).

Diese Aspekte des Epochenbewußtseins, Abwendung vom Mittelalter und Anschluß an die vor ihm liegende Epoche, sollen nun aus ihren Voraussetzungen in der Geschichte der italienischen Stadtstaaten verstanden werden. Die Folie begleiten Informationen über die politische Lage Italiens im Mittelalter, den wirtschaftlichen Aufschwung und die politische Verfaßtheit der Stadtstaaten. Die Schüler können nun durch eigene Überlegungen Motive für die emphatische Antike – Rezeption finden.

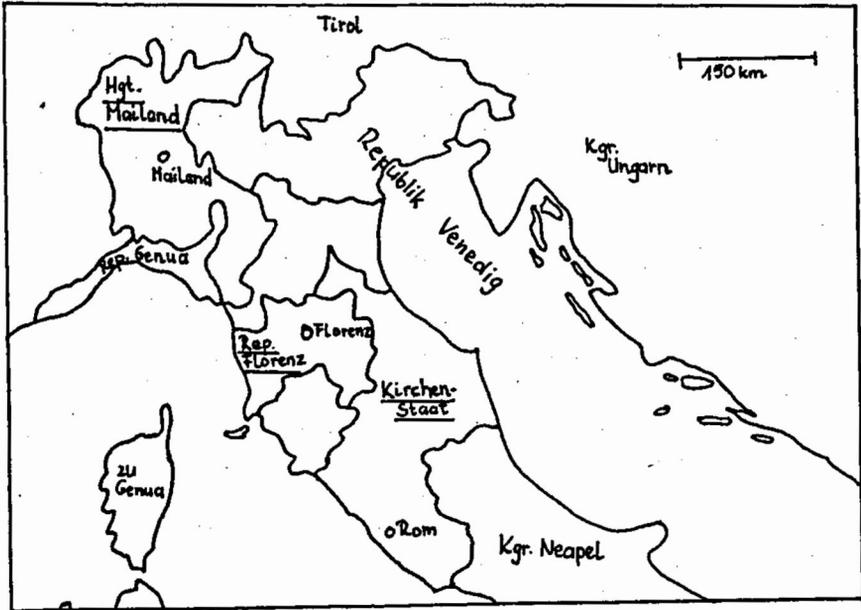
¹⁴ Die Auswertung des Wandgemäldes im Vatikan (Dia) erfolgt nur im Rahmen der gegebenen Fragestellung; die „Schule von Athen“ erscheint in der 5. Stunde wieder, dort findet man eine Kopiervorlage. Abbildungen z. B. auch in: Geschichtliche Weltkunde, Bd. 2, Ausg. f. Gymn. in By, Frankfurt/M 1981, S. 169, oder in: Propyläen-Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 8, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1970, Abb. 4, oder in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., 1976, Bd. 10, S. 219; (hier auch gute Ausführungen zu Raffael, S. 217–228).

¹⁵ Borth, W. u. a. (Bearb.): Lehrerbegleitband zu: Schmid (Hrsg.): Fragen an die Geschichte II, Frankfurt/M. 1979, S. 208.

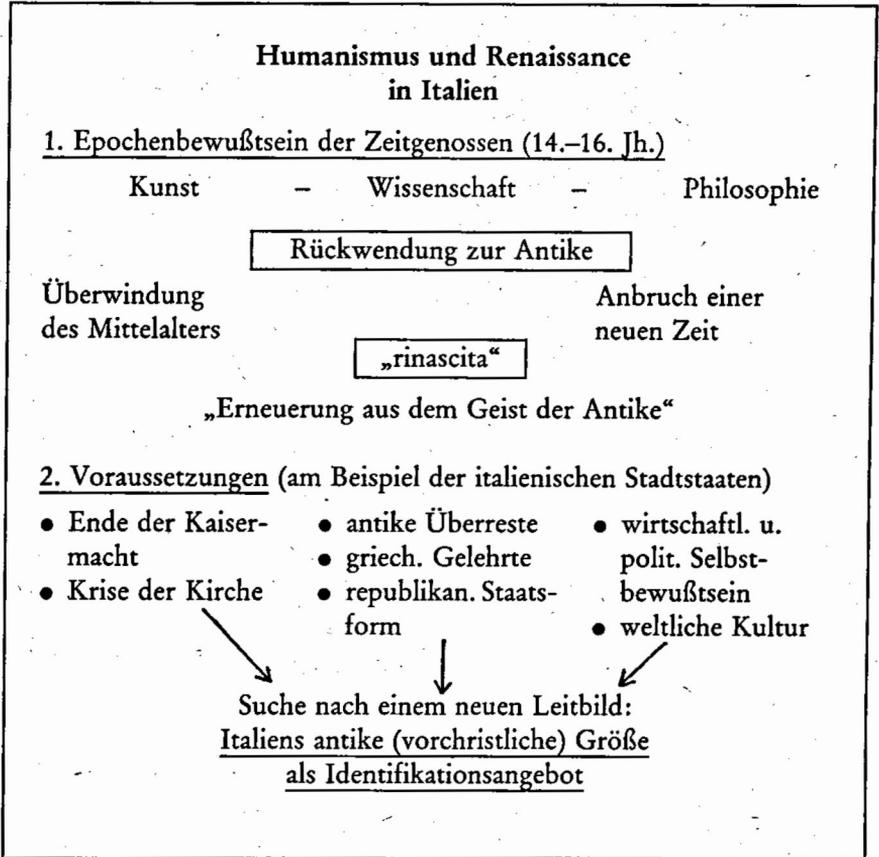
¹⁶ Vgl. ebenda.

Folie:

Italien um 1450 n. Chr.



Tafelbild:



Arbeitsblatt:

Der Epochenname: Das Selbstverständnis der Zeitgenossen

Überlegen Sie, nachdem Sie die Texte 1 und 2 gelesen haben:

- a In welchen Bereichen sehen die Zeitgenossen einen Umbruch?
- b Welche Vorstellungen haben sie vom Wesen dieses Umbruchs?
- c Welche Schlüsse können Sie daraus auf ihre Sicht des Mittelalters und ihr Verhältnis zur Antike ziehen?

1. **Giovanni Boccaccio** (1313–1375) gilt als bedeutender Humanist und ist durch seine Novellensammlung „Decameron“ bekannt, aus der der folgende Textauszug stammt. **Giotto** (1267–1337) gilt nach **Vasari** (s. u.) als wichtiger Vorläufer der Renaissance-Malerei.

(. . .) Der andere, dessen Name Giotto war, hatte eine Gabe von solcher Besonderheit, daß die Natur, (. . .), nichts enthält, was er nicht mit dem Griffel, Feder oder Pinsel so getreu abgebildet hätte, daß sein Werk nicht das Abbild, sondern vielmehr der Gegenstand selbst zu sein schien (. . .).

- 5 Und weil er die Kunst wieder ans Licht gezogen hat („ritornata in luce“), die viele Jahrhunderte lang (. . .) begraben gewesen war („era stata sepolta“), (. . .) darf man ihn verdienstermaßen eine der Leuchten des florentinischen Ruhms nennen (. . .).

(aus: Giovanni Boccaccio, Die 5. Novelle des 6. Tages, in: Die zehn Novellen des 6. Tages, Langewiesche-Brandt Ebenhausen 2. Aufl. 1963, S. 31)

2. Der Maler und Architekt **Giorgio Vasari** (1511–1574) gilt mit dem Werk „Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler“ (1568), in dem die italienische Kunstentwicklung vom 14. bis ins 16. Jh. dargestellt wird, als Begründer der Kunstgeschichte. Er verwendet den Begriff „rinascita“ für das „Wiederaufleben“ der Künste im 14. Jh. Zu dem Begriff schreibt der Sprachforscher Jost Trier:

(Der Begriff) ‚renasci‘ haftet an dem Vorgang, der sich abspielt, wenn ein Laubbaum gefällt oder gekappt ist und nun am Rande der Hiebstelle junge Loden austreiben.

(aus: Jost Trier, Zur Vorgeschichte des Renaissance-Begriffs, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 43, Böhlau Verlag Köln 1971, S. 47)

2. Stunde: Die „Humanistae“ und die „Studia Humanitatis“ – Die Entstehung eines weltlichen Bildungsprogramms

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Kenntnis der Begriffsgeschichte	Humanismus, 19. Jh., humanista, studia humanitatis seit dem 15. Jh.	LV, TA, HE
2. Einsicht in Geisteshaltung und typische Interessen eines „humanista“ Fähigkeit, eine Quelle anhand von Leitfragen auszuwerten und das Ergebnis in einem Kurzvortrag darzubieten Bewußtsein des Gegensatzes zwischen dem mittelalterlichen und dem neuen Bildungsideal	Einführung zur Person Enea S. Piccolominis Merkmale der humanistischen Geisteshaltung am Beispiel Enea S. Piccolominis: Kritik an der scholastischen Wissenschaft, Antike als Lehrmeisterin für eine weltlich orientierte Bildung Dienst der Gebildeten an der Gesellschaft Philologie („ad fontes“: Suche nach Originalen)	LV Quellenarbeit anhand von Leitfragen in 3 Gruppen (partnerschaftlich) an drei Texten; Zusammenfassung in Kurzreferaten, UG, TA, HE
3. Kenntnis des Begriffs „studia humanitatis“ sowie der Entwicklung und Bedeutung des neuen Bildungsprogramms	„studia humanitatis“: Entwicklung der artes liberales vom scholastischen Propädeutikum zum Kern einer profanlaikalen Bildungskultur, latinisierte Namen	LV, Folie, UG, TA, HE, UB
4. Kenntnis der Zuwendung der „humanistae“ zum öffentlichen Leben (Diesseitsorientierung)	Entstehung einer laikalen Bildungselite; die Humanisten und ihre Ämter und Aufgaben; weltl. Bildung im Dienst der Gesellschaft	LV, UG, TA, HE
5. Einblick in die Voraussetzungen und Bedeutung des Humanismus	Krise der scholast. Wissenschaften Stadtkulturen in Italien: „Bedarf“ an weltl. Bildung Buchdruck	UG, TA, HE, UB, Zusammenfassung der Stundenergebnisse

Hausaufgabe: Die Texte der anderen Gruppen anhand der Leitfragen durcharbeiten;
Arbeitsblatt für die 3. Stunde.

Die Hauptziele dieser Stunde bestehen darin, den Schülern die Kenntnis der typischen Merkmale der humanistischen Geisteshaltung und die Einsicht in die Bedeutung der Entstehung eines weltlich orientierten und zunehmend von Laien getragenen Bildungsprogramms zu vermitteln. Sie sollen sich schließlich des historischen Umfeldes der Genese des Humanismus bewußt werden.

E. S. Piccolominis Texte vermitteln eine sehr treffliche Anschauung von den Intentionen eines „humanista“. Des weiteren zeigt die Vita Piccolominis, daß er aufgrund seiner humanistischen Bildung viele wichtige Ämter (Sekretär eines Bischofs, Diplomat für das Basler Konzil, kaiserlicher Kanzlist in Wien)¹⁷ erhielt. Schließlich hat er sehr hohe Verdienste um die Förderung des deutschen Humanismus und stellt ein frühes Beispiel des Renaissance-Papsttums dar¹⁸.

Nach der Besprechung der Hausaufgabe erfolgt der Einstieg mit dem Hinweis, daß der Humanismus sich in den Stadtstaaten Italiens im 14. Jh. entfaltet und im 15. Jh. über Europa ausgebreitet hat. Die Einführung in die Begriffsgeschichte (Niethammer, 19. Jh., zeitgenössische Begriffe) ist sehr knapp gehalten. Die Schüler werden informiert, daß sie typische Merkmale der Begriffe „humanista“ bzw. „studia humanitatis“ sich aus den Quellentexten selbst erarbeiten können.

Nach der Ergebnissicherung wird das Umfeld der humanistischen Gelehrsamkeit verdeutlicht, wobei durch die Darstellung der Entwicklung der „studia humanitatis“ (Folie) und die Erläuterung der gesellschaftlichen Stellung der „humanistae“ und ihres kulturellen Habitus (Namensgebung, Entstehung am Rande oder außerhalb der Universitäten, Reisen, Briefkultur, Freundschaften, Zirkel, Sodalitäten) sowohl der Wandel gegenüber der mittelalterlichen Gelehrtenwelt als auch das Neue im Entstehen einer laikalen Bildung hervorgehoben werden. Den Abschluß bildet die Betrachtung wesentlicher Faktoren für Genese, Entfaltung und Verbreitung des Humanismus.

Die Hausaufgabe dient dazu, das Ergebnis des arbeitsteiligen Unterrichts für die Gesamtklasse zu sichern. Der Quellentext bereitet die nächste Stunde vor.

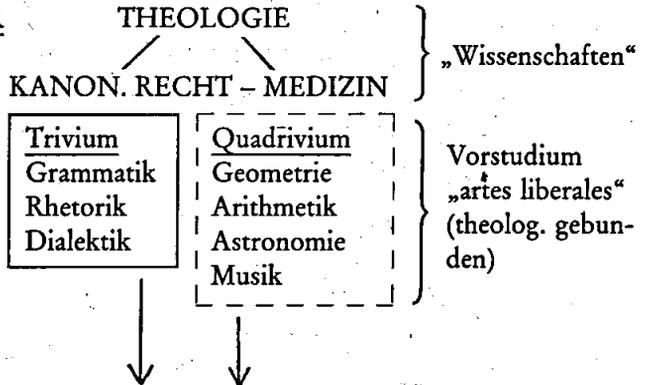
¹⁷ Vgl. dazu Thomson, S. H.: Das Zeitalter der Renaissance, München 1969, S. 234 ff.

¹⁸ Altrichter, Tafel 15 zeigt das Gemälde „Die Abreise des Kardinals Piccolomini nach Basel“ von Bernardino Pinturicchio (Dom von Siena, 1502–1505).

Folie:

Entstehung des Bildungskanons der „studia humanitatis“

MITTELALTER

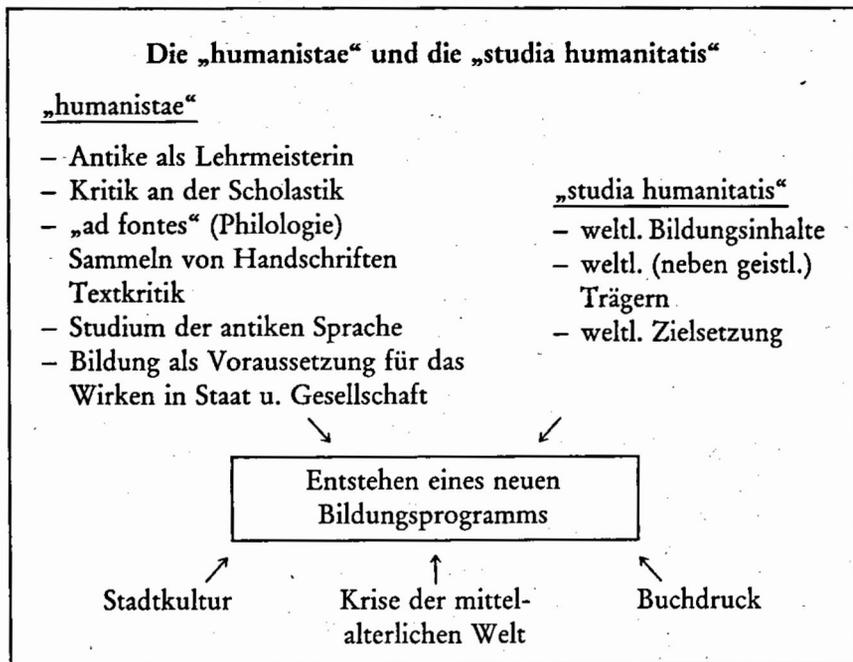


HUMANISMUS

Studia humanitatis

- Antike als Lehrmeisterin
- Lösung von der Dominanz der Theologie
- Aufwertung der „artes liberales“
- weitere Gebiete: Geschichte, Philosophie, Poesie, Moralphilosophie, antike Sprachen

Tafelbild:



Arbeitsblatt:

Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), ein typischer Humanist

Anweisung für alle Gruppen:

Beantworten Sie für sich die Leitfragen. Machen Sie sich anschließend Notizen für einen Kurzvortrag, der die Quelle vorstellt, ihren Inhalt zusammenfaßt und die Fragestellung sowie Ihre Antwort enthält.

Gruppe 1:

Enea S. Piccolomini hat 1439 eine bedeutende Stellung an der kaiserlichen Kanzlei in Wien erhalten. In einem Brief an einen humanistischen Freund schildert er 1440 den traditionsgebundenen Wissenschaftsbetrieb der Universität Wien und übt aus der Sicht der Humanisten daran Kritik:

Auch eine Schule der freien Künste, der Theologie und des kanonischen Rechts gibts es hier (. . .). Hier lehrt auch Thomas Haselbach, ein recht bekannter Theologe, (. . .) dessen Wissenschaft ich wohl loben möchte, hätte er nicht zweiundzwanzig Jahre lang über das erste Kapitel Jesaja gelesen und bis jetzt das Ende noch nicht gefunden. (. . .) Rhetorik und Poetik sind bei ihnen völlig unbekannt, da ihr ganzes Studium in Widerlegungen und Wortklaubereien (= gemeint: scholastische Dialektik) besteht und es nur wenig substantielle Dinge gibt. Daß einer die Bücher des Aristoteles oder anderer Philosophen besäße, findet man kaum, im allgemeinen halten sie sich an die Kommentare, (. . .).

(aus: Widmer (Hrsg.), Enea Silvio Piccolomini. Ausgewählte Texte, Benno Schwabe und Co Basel-Stuttgart 1960, S. 279 f.)

Leitfragen:

1. Warum mißfällt Enea Piccolomini dieser scholastisch-theologische Wissenschaftsbetrieb?
2. Welchen Erwartungshorizont hinsichtlich der Studiengegenstände und -methoden scheint er zu haben?

Gruppe 2

Enea S. Piccolomini stand mit vielen Fürstenhöfen und Gelehrten in Briefkontakt. In einem Brief aus Graz an Herzog Sigismund von Österreich schreibt er 1443:

Nimm Dir also einen großen Gelehrten und spare nicht mit Geld, wo ein ungeheurer Gewinn lockt (. . .).

Du fragst vielleicht: welcher Gewinn? Ich erläutere ihn mit ein paar Worten, damit Du den Nutzen der Bildung nicht verkennst. Hast Du die Mannesjahre einmal erreicht, so wird es Dir zur Ehre und zum Vorteil gereichen, daß alles schweigt, wenn Du im Rate sprichst, da Du allein mehr als alle andern weißt. (. . .) Willst Du jemand loben oder tadeln, werden es Dich Quintilian und Cicero lehren. Heißt es, Krieg auf sich nehmen oder sich in Waffen zu üben, zeigt Dir Vegetius, auf welche Weise, so auch Livius, (. . .), Suetonius und Sallustius Crispus und die ganze Reihe der Historiker. (. . .) Nie wirst Du durch eigene Erfahrung so viel erkennen, als Du durch die Lektüre erlernst. Wenn Du wissen willst, wie man einen Staat regiert, so hast Du die Bücher über die Politik zu lesen, die Aristoteles verfaßt und Leonardo Aretino ins Latein übersetzt hat. (. . .) Um Deine Familie und Dich selbst zu regieren,

- 15 werden die Ökonomie und Ethik des Aristoteles von Nutzen sein, ebenso Ciceros Schrift über die Pflichten und die Briefe Senecas, (. . .). Wie man seine Gattin zu leiten habe, hat Francesco Barbaro aus Venedig geschildert, (. . .). Wie man Sittlichkeit und Tugend erwerben soll, haben ebenfalls die genannten Autoren dargetan (. . .). Willst Du des Himmels Gestirne, den
- 20 Lauf der Planeten, die Ursachen von Hagel und Regen und Blitzstrahl wissen, so kehre zu Aristoteles, Seneca und Vergil zurück. (. . .) Die Heilige Schrift sollst Du stets bei Dir im Hause haben und bald das Alte, bald das Neue Testament betrachten. (. . .)
- Indessen rate ich aber nicht, die Beziehungen zu den Menschen zu fliehen.
- 25 Denn ich weiß, daß es von Nutzen ist, was die Menschen aus Büchern gelernt haben, in der Ausübung zu erproben. (. . .) Jene hingegen sind allen Lobes und Ruhmes würdig, die zugleich dem Staate dienen und die Studien der Wissenschaften pflegten wie Plato, Aristoteles (. . .).

(aus: Widmer, a.a.O., S. 285-289)

Überlegen Sie:

1. Welche Bildungsgüter schätzt der Autor?
2. Wozu dient seiner Meinung nach die Bildung? Ziehen Sie das Hauptbildungsziel des Mittelalters zum Vergleich heran!
3. Welche Stellung soll der Gebildete in der Welt einnehmen?
4. Welche Rolle spielen die beiden Testamente?

Gruppe 3

Enea S. Piccolomini begann 1446 die kirchliche Karriere und schreibt im Jahre 1449 – er ist bereits Bischof von Triest – an einen renommierten deutschen Juristen, dessen Rede über die „studia humanitatis“ er am Vortag am Wiener Hof gehört hat. Er ist voll Bewunderung und begründet dies:

Denn Du hast den Juristen und Deutschen in Dir überwunden und hast die italienische Redekunst und Beredsamkeit durchtönen lassen. Wenn nun auch Deutschland sich mit der Gelehrsamkeit schmückt, die Cicero vermittelt hat, so ist doch Italien darum nicht ärmer. Die Wissenschaften sind Leuchten

5 vergleichbar, und wer mit der seinen eine andere entzündet, der bewahrt zugleich für sich das Licht und nimmt dem Empfänger die Finsternis. Ich habe in St. Gallen, einer Stadt in Schwaben, im alten Kloster eine uralte Bibliothek gefunden und dabei auch höchst geschmackvoll geschriebene Bücher

entdeckt, deren Verfasser Deutsche waren. Ich wunderte mich, warum denn
10 heute kein Funke von Beredsamkeit in diesen Gegenden aufleuchte, doch fiel
mir ein, daß auch Italien eine Zeit gekannt hat, wo die Redegabe begraben
war und barbarische Unwissenheit herrschte. Vom zehnten oder elften
Jahrhundert an bis etwa ins vierzehnte hätte man in ganz Italien niemand
gefunden, dem eine gepflegte und lichtvolle Sprache eigen gewesen wäre. Das
15 Gleiche gilt für die Malerei und Bildhauerkunst. (. . .)

Doch siehe, schon leben die beiden Künste wieder auf, erwacht auch die
Dichtkunst wieder und treibt gerade in unserm Jahrhundert die schönsten
Blüten.

(aus: Widmer, a.a.O., S. 295 f.)

Überlegen Sie:

1. Welches Verhältnis hat Enea S. Piccolomini zum Mittelalter?
2. Worin sieht er die Hauptgebiete der neuen Bildung?
3. Viele Humanisten suchten in Klosterbibliotheken nach alten Handschriften. Warum taten sie das *dort* und was bewegte sie dazu?

Hausaufgabe:

Humanismus

Vergleichen Sie die beiden Texte von Thomas von Kempen (Text 1) (1379/80–1471) und Gianozzo Manetti (1396–1459), einem der berühmtesten Redner der humanistischen Kreise in Florenz (Text 2).

1. Welchen Wert hat für Thomas von Kempen das Irdische? Wo liegt für ihn der eigentliche Wertebereich des Menschen?
2. Wie sieht Manetti das Irdische? Wo liegt der Schwerpunkt seines Menschenbildes?

Text 1

„Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit“ (Prd 1, 2) außer Gott lieben und ihm allein dienen. Dies ist die höchste Weisheit, die Welt zu verachten und nach dem Himmelreich zu trachten. (. . .) Eitelkeit ist es, sich nur um die Gegenwart zu kümmern und nicht an die Zukunft zu denken. Eitelkeit

5 ist es, das zu lieben, was so schnell vergeht, und nicht dorthin zu trachten, wo ewige Freude währt. (. . .) Besser ist wahrlich ein demütiger Landarbeiter, der Gott dient, als ein hochmütiger Gelehrter, der den Lauf der Gestirne beobachtet, sich selbst aber nicht erkennt. Wer sich selbst recht erkennt, der kommt sich in seinen eigenen Augen klein vor (. . .).

(aus: Thomas von Kempfen, Nachfolge Christi, hrsg. von A. Donders, Butzon und Bercker, Kevelaer 1965, S. 10 f.)

Text 2

Denn alles, das uns umgibt, ist unser eigenes Werk, das Werk des Menschen: alle Wohnstätten, alle Schlösser, alle Bauten auf der ganzen Welt, die so zahlreich sind und so edel, daß sie eher den Werken der Engel, denn denen von Menschen gleichen. Von uns sind die Gemälde, die Skulpturen, von uns der Handel, die Wissenschaft und die Systeme der Philosophie. Von uns kommen alle Erfindungen und alle Arten von Sprachen und Literatur, und wenn wir über ihre Anwendung nachsinnen, fühlen wir uns um so mehr zu Bewunderung und Erstaunen veranlaßt.

(aus: Gianozzo Manetti: De dignitate et excellentia hominis libri quarto: Ex bibliotheca Io. Alexandri Brassicani recens in lucem aediti, Basileae Cratander 1532, S. 29 f.)

3. Stunde: Das neue Menschenbild des Humanismus

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<p>1. Einsicht in den grundlegenden Wandel des Menschenbildes und die Grundzüge der neuen Auffassung</p> <p>Fähigkeit, die Quellaussagen in einer bildlichen Darstellung wiederzuerkennen</p>	<p>Theozentrisches und anthropozentrisches Welt- und Menschenbild</p> <p>Mensch als Schöpfer seiner selbst, Vernunft, irdische Vollkommenheit gegen Erbsünde und Erlösungsbedürftigkeit</p> <p>Bildung, Vernunft und Maß als Mittel zur Vervollkommnung</p>	<p>Hausaufgaben-Besprechung (Arbeitsblatt), TA, HE, UB</p> <p>Quellenarbeit mit Leitfragen, Partnerarbeit, UG, TA, HE</p> <p>Folie mit Leitfragen, Stillarbeit, UG</p>
<p>2. Kenntnis der Bedeutung der Platonischen Akademie und Einblick in den Neuplatonismus</p>	<p>Florenz als frühes Zentrum des Humanismus; Medici als Mäzene; außeruniversitäre Institutionen; Mensch</p>	<p>LV, UG</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
Überblick über dessen Verhältnis zum Christentum	als Mikrokosmos, „vernünftige“ Weltordnung Synthese aller Offenbarungen als Emanationen der „Weltseele“	LV, UG
3. Bewußtsein von der Bedeutung des Bildungsprinzips	Individuelles „Leistungs“prinzip gegen geburtsständische Rangstellung	Quellenauswertung mit Leitfragen, Partnerarbeit, UG
4. Fähigkeit, das neue Wissen in einer Bildquelle wiederzuerkennen	„Gott erschafft Adam“ von Michelangelo, Sixtinsche Kapelle (1511)	Bild, UG

Hausaufgabe: Überblicksinformation über Ideen und wichtigste Vertreter des *deutschen Humanismus* (Fachlexikon oder Schulbuch)

Das Hauptziel der Stunde ist es, den Schülern die Wesenszüge des neuen Menschenbildes und das Bewußtsein des Unterschiedes zu mittelalterlichen Vorstellungen zu vermitteln. Hinzu kommt ein Überblick über die Bedeutung und Stellung der Platonischen Akademie in Florenz als erstem weitausstrahlenden Zentrum der Humanisten unter der Ägide der Medici. In diesem Zusammenhang gilt es, die Rezeption der griechischen Antike¹⁹ und Grundzüge des neuplatonischen Denkens knapp zu erläutern, weil die Vorstellung von einem ‚vernünftigen‘ Kosmos, in dem harmonische Maßverhältnisse als Ausdruck der Vollkommenheit wirksam sind, für die Kunstgestaltung der Renaissance von großer Bedeutung ist. Ebenfalls sollten das Verhältnis des Humanismus zu christlichen Vorstellungen am Beispiel der Synthese-Bestrebungen von Pico della Mirandola und die Frage, wieso man z. B. auch Cicero als Vorläufer des Christentums ansehen konnte, behandelt werden.

Die Stunde beginnt mit der Besprechung der Hausaufgabe, in der der Gegensatz zwischen dem theozentrischen und anthropozentrischen Menschen- und Weltbild deutlich wird²⁰. Dann folgt die Auseinandersetzung mit

¹⁹ z. B. Flucht der griechischen Gelehrten von Konstantinopel nach Italien (nach 1453).

²⁰ Hier kann erläutert werden, daß auch nach christlichen Vorstellungen der Mensch als Herr der Welt angesehen wird (Genesis, Bücher Mose I, 1, 26), daß aber diese ‚Herrschaft‘ auf den Dienst an Gott bezogen wurde.

der berühmten Stelle aus der Rede „De dignitate hominis“ von Pico della Mirandola. Das neue Selbstbewußtsein des Menschen ist hier in das emphatische Bild des Menschen als Schöpfer seiner selbst, als „alter deus“ (in Anlehnung an den Prometheus-Mythos) gefaßt.

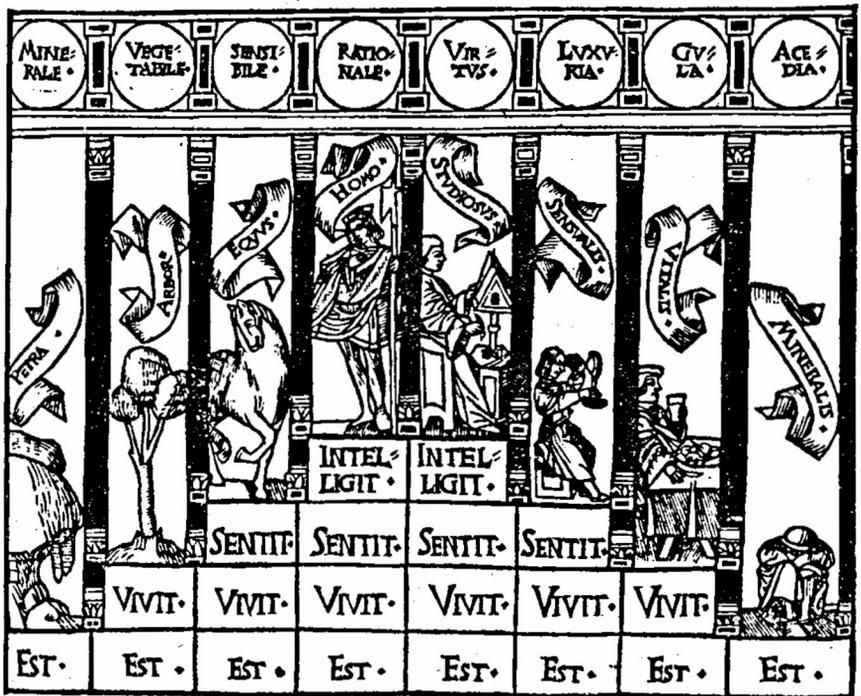
Der Glaube an die Perfektibilität menschlichen Wesens macht die eigentliche Funktion des Bildungsgedankens und des Ideals der „virtu“ im Humanismus deutlich. Im nachfolgenden Unterrichtsgespräch werden anhand der Folie die neue Auffassung veranschaulicht und der Gegensatz zum mittelalterlichen Menschenbild (der irdische Mensch per se sündig, keine irdische Vollkommenheit) verdeutlicht. Daran schließen sich Erläuterungen des Verhältnisses des Humanismus zum Christentum sowie zur Griechisch- und Neuplatonismus-Rezeption in Florenz an. Anhand der Hutten-Quelle erkennt man, daß das neue Bildungsprinzip alte soziale Ordnungsvorstellungen aufzuheben beginnt.

Den Abschluß der Stunde bildet ein Gespräch über das allgemein bekannte Deckengemälde Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle, das Gott und Adam zeigt²¹. Hierin sollen die Schüler den Ausdruck des neuen Menschenbildes erkennen.

²¹ Eine Abb. findet sich z. B. in: Bialostocki, Spätmittelalter, 1972, Tafel II (= Propyläen-Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 7).

Folie:

Die Rangstellung des Menschen
 (aus dem „Liber de Intellectu“ des Bovillus von 1509)



(aus: S. Dresden, Humanismus und Renaissance, Kindler München 1968, S. 67, Abb. British Museum London)

Tafelbild:

Das neue Menschenbild des Humanismus

Mittelalter

- Theozentrik
- „homo viator“
- Sündenbewußtsein
Erlösungsbedürfnis

Humanismus / Neuzeit

- Anthropozentrik
- „homo faber“
- Selbstbewußtsein des Menschen

als Gestalter

der Erde und seiner selbst

durch

Bildung und Vernunft

alter deus

Arbeitsblatt:

Das Menschenbild des Humanismus

1. Folgender Textauszug stammt aus der berühmten Rede des Florentiner Humanisten Pico della Mirandola (1463–1494) „De dignitate hominis“, die dieser ca. 1489 vor den Mitgliedern der Platonischen Akademie von Florenz hielt:

Gott-Vater, der höchste Baumeister, hatte bereits dieses irdische Haus der Gottheit, das wir jetzt sehen, nach den Gesetzen einer verborgenen Weisheit errichtet. Als er aber dieses Werk vollendet hatte, da wünschte der Baumeister, es möge jemand da sein, der die Vernunft eines so hohen
5 Werkes nachdenklich erwäge, seine Schönheit liebe, seine Größe bewundere. Deshalb dachte er zuletzt an die Schöpfung des Menschen. Nun befand sich aber unter den Archetypen (= Urbildern) in Wahrheit kein einziger, nach dem er einen neuen Sprößling hätte bilden sollen, (. . .).
10 Daher ließ sich Gott den Menschen gefallen als ein Geschöpf, das kein eindeutig unterscheidbares Wesen besitzt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach zu ihm:

„Wir haben dir weder einen bestimmten Wohnsitz noch ein eigenes Gesicht noch irgendeine besondere Gabe verliehen, o Adam, damit du jeden beliebigen Wohnsitz, jedes beliebige Gesicht und alle Gaben, die du dir sicher wünschst, auch nach deinem Willen und nach deiner eigenen Meinung haben und besitzen mögest. Den übrigen Wesen ist ihre Natur durch die von uns vorgeschriebenen Gesetze bestimmt (. . .). Du bist durch keinerlei unüberwindliche Schranken gehemmt, sondern du sollst nach deinem eigenen freien Willen, (. . .) sogar jene Natur dir selbst vorherbestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gesetzt, damit du von dort bequem um dich schaust, was es alles in dieser Welt gibt. Wir haben dich weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen, weder als einen Sterblichen noch als einen Unsterblichen geschaffen, damit du als dein eigener, völlig frei entscheidender Bildner und Gestalter dir selbst die Form bestimmst, in der du zu leben wünschst. Es steht dir frei, in die niedere Welt des Viehs zu entarten. Es steht dir ebenso frei, dich in die höhere Welt des Göttlichen durch den Entschluß deines eigenen Geistes zu erheben.“

(aus: Giovanni Pico della Mirandola. Gian Francesco Pico: Opera omnia (1557–1573), Tom. I, Georg Olms Verlagsbuchhandlung Hildesheim 1969, S. 314 f. [Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Basel 1557])

Arbeitsaufträge:

1. Wie ist die Stellung des Menschen in der Schöpfung, und wodurch unterscheidet er sich von allen anderen Geschöpfen?
 2. Worin ist der Mensch Gott gleichgestellt?
 3. Inwiefern weichen diese Auffassungen vom christlichen Menschenbild ab?
 4. Welche Rolle spielt die humanistische Bildung in diesem Konzept?
2. **Ulrich von Hutten** (1488–1523), dem Erfurter Humanistenkreis nahestehend, schrieb an den Nürnberger Ratsherren und Humanisten Willibald Pirckheimer (1470–1530) 1518 einen berühmt gewordenen Brief. Daraus ein Auszug:

Die schönen Wissenschaften müssen wieder aufleben, das Band der beiden Sprachen muß uns mit Griechenland und Italien verbinden, Germanien muß der Bildung gewonnen werden, die Barbarei muß über die

Garamanten (= die Sahara) und das baltische Meer hinaus verstoßen werden (. . .).

Ich fühle auch einen nicht geringen Durst nach Ruhm, um meinen Adel, so sehr ich kann, zu erhöhen. Und wahrhaftig, mein Willibald, obgleich ich von adligem Namen, aus adliger Familie und von adligen Eltern entsprossen bin, so kann ich mich doch nur insofern für adlig halten, als ich es durch meine eigene Tüchtigkeit bin. Ich habe größere Dinge im Sinne und denke an Höheres. Nicht als ob ich in höheren Rang oder Stand rücken wollte: ich suche eine andere Quelle, um meinen Adel daraus zu schöpfen. Glaube mir, daß ich nicht nach meinen edlen Ahnen beurteilt sein will oder mit dem, was ich von ihnen empfangen habe, zufrieden bin, sondern daß ich zu jener Mitgift etwas hinzuzufügen gedenke, was von mir auf die Nachwelt kommt (. . .).

O Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben! Aber die Hände in den Schoß zu legen, das macht noch keine Freude, mein Willibald. Die Geister regen sich, und die Studien blühen auf. Du aber, Barbarei, nimm einen Strick und erwarte deine Verbannung!

(aus: Ulrichs von Hutten Schriften, hrsg. E. Böcking, Bd. 1: Briefe von 1506 bis 1520, Otto Zeller Verlagsbuchhandlung Aalen 1963, Nr. 90, S. 195 ff.)

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie das Selbstverständnis des Humanisten und erklären Sie die Bedeutung des Begriffs „Barbarei“!
2. Was versteht Hutten unter Adel? Welches Wertprinzip wird hier sichtbar?
3. Wie wurde im Mittelalter der soziale Rang eines Menschen bestimmt?

4. Stunde: Erasmus von Rotterdam und Johannes Aventinus

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Kenntnis der Biographie, des Werks und der Bedeutung des Erasmus von Rotterdam Kenntnis der religiös-christlichen Schwerpunktsetzung des deutschen Humanismus	Referat: Erasmus von Rotterdam und das Ideal der „humanitas christiana“ Antike im Einklang mit Christentum, Quellenkritik im Dienste der Erneuerung der Frömmigkeit, Quellenkritik und Beto-	Schülerreferat, TA, HE, UG

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
2. Kenntnis der Biographie und des Werks von Johann Turmair Kenntnis der humanistischen Grundzüge bei Aventinus	nung der Vernunft („ad fontes“ des christlichen Lebens), Pädagogik, Satire Referat: Johannes Aventinus. Ein bayerischer Humanist Bildung, Reisen, pädagogische Intentionen; „ad fontes“	Schülerreferat, TA, HE, UG
3. Bewußtsein des Zusammenhangs zwischen der wissenschaftlichen Stellung der Humanisten und ihren Lebensformen	Außenseiter des scholastischen Universitätsbetriebes; Reisen, Freundschaften, Fürstendienste, Briefkultur	UG
4. Fähigkeit, das Prinzip „ad fontes“ in der Forschungsmethode des Aventinus zu erkennen	Textauszug aus der Vorrede zur „Baierischen Chronik“ des Aventinus	Partnerschaftliche Quellenarbeit, LV (Wortlerläuterungen), UG

- Hausaufgabe: 1. Auswertung des Textauszugs (Erasmus) anhand von Leitfragen
2. Auf dem Bild von Raffael (1483–1520) „Papst Leo X.“ (1517–18) ist dieser als typischer Humanist dargestellt. Stellen Sie charakteristische Merkmale der Erscheinungsweise eines Humanisten fest!

Die Zielsetzung der Stunde ist, daß die Schüler zunächst mit zwei bedeutenden Vertretern des deutschen Humanismus bekannt gemacht werden, von denen der eine als größter Humanist nördlich der Alpen gilt²² und der andere als Repräsentant der Zuwendung der deutschen Humanisten zur Landesgeschichte von Bedeutung ist. Sodann sollen die Schüler die Kenntnis der Besonderheiten des deutschen Humanismus, über die sie sich bereits in der Hausaufgabe informiert haben, an den gegebenen Beispielen vertiefen (Erasmus: Übergang des Humanismus vom Schwerpunkt Antike zur Erneuerung des Christentums; Aventinus: Landesgeschichtsschreibung; beide verweisen auf die stark philologisch-wissenschaftliche und religiöse Prägung des deutschen Humanismus).

²² Vgl. Schottenloher, O.: Erasmus, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. II, Tübingen 3. Aufl. 1958, Sp. 534.

Die Stunde wird von zwei Referaten getragen²³, die jeweils kurz eine biographische Darstellung geben. Den Abschluß der Referate bildet eine Zusammenfassung der typisch humanistischen Züge bei Erasmus und Aventinus.

Zuletzt folgt die Lektüre eines sprachlich unbereinigten Quellen-Auszuges aus der Vorrede des Aventinus zur „Baierischen Chronik“. Er führt das Prinzip ‚ad fontes‘ deutlich vor und bietet den Schülern einen – wenn auch sehr oberflächlichen – Einblick in das Wesen der eigentlichen Quellenarbeit. Die Bildbetrachtung (Leo X. von Raffael)²⁴ leitet zur nächsten Stunde über.

Arbeitsblatt:

Deutsche Humanisten

I. Johannes Turmair, genannt Aventinus (1477–1534), hat mit der „Baierischen Chronik“ die erste volkssprachliche Landesgeschichte geschrieben. In der „Vorrede“, aus der folgender Textauszug stammt, beschreibt er die Methoden seiner Forschung.

1. Versuchen Sie, den Text zu lesen!
2. Welche neuartigen Methoden wendet Aventinus an?

[Ich habe] das ganz Baierland durchritten, alle stift und clöster durchfaren, pueckamer, kästen fleissig durchsuecht, allerlai handschriften, alte freihait, übergab, briefe, chronica, rüef, reimen, sprüch, lieder, abenteuer, gesang, petpüecher, messpüecher, salpüecher, kalender, totenzedel, register der heiligen leben durchlesen und abgeschriben; heiligtum, monstranzen, seulen, pildnus, creutz, alt stain, alt münz, greber, gemêl, gewelb, estrich, kirchen, überschrift besuecht und besicht; geistlich weltlich recht, lateinisch teutsche kriechische windische ungarische wälhische französische dennische englische geschicht überlesen und durchfragt, nichts zue

²³ Literatur-Empfehlung zum Erasmus-Referat: Gail, J. A.: Erasmus, Rowohlt Bildmonographien 214. Im Zentrum soll das Verhältnis Humanismus – christliche Frömmigkeit stehen, die politische Theorie und die Beziehung zur Reformation werden nur im Rahmen des biographischen Abrisses gestreift.

Literatur-Empfehlung zum Aventinus-Referat: Dünninger, E.: Johannes Aventinus, Rosenheim o. J.

²⁴ Abbildung in: Altrichter, Tafel 18 oder in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., Bd. 10, München 1976, S. 225.

solcher sach tauglich underwegen und unersuecht gelassen, allerlei alter geschicht zeugnus und anzaigen durchstrütt, all winkel durchschloffen und durchsuecht; wo gewisse anzaigen, wie jetzt gemelt, nit vorhanden gewesen, der sag des gemainen mans und gemainem rüech nachgevolgt, doch davon geschiden dasjenig, so mêt ungrüntlichen torhaiten, gedichten, märlein dan gegrundter wärhait gemelß war.

(aus: Eberhard Dünninger, Johannes Aventinus; Rosenheimer Verlag Rosenheim o. J., S. 107)

II. Hausaufgabe:

Erasmus von Rotterdam (1466/69–1536) rechtfertigt in einem Brief an Paul Volz vom 15. 8. 1518 die Konzeption des „Handbüchleins des christlichen Streiters“ (1503), das eine für die damalige Zeit immense Verbreitung erfuhr:

(. . .) Deshalb schert mich die Stichelei gewisser Menschen nicht, die dieses Büchlein als zu wenig gelehrt verachten – jeder beliebige Abc-Schütze hätte es schreiben können, weil es gar keine scholastischen Probleme behandle –, als wenn es ohne diese überhaupt keine Gelehrsamkeit gäbe! Mag es zu wenig scharfsinnig sein, wenn es nur fromm ist (. . .). Wie viele Bände haben die Scholastiker schon geschrieben mit Vorschriften über Buße, Beichte, Gelübde, Ärgernisse und unzähliges andere? (. . .) Wer hat Zeit, die dicken Bände der Scholastiker zu wälzen? (. . .) Und doch sollte jedermann gut leben. Christus wünschte, daß der Weg dazu für jedermann leicht ist, nicht durch unentwirrbare Labyrinth von Disputationen hindurch, vielmehr durch aufrichtigen Glauben, echte Liebe, begleitet von Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt. Ich weiß sehr wohl, daß Quell und Pulsschlag der christlichen Philosophie ganz in den Evangelien und Briefen der Apostel stecken, aber die Sprache ist fremd und häufig verworren (. . .).

(aus: Opus Epistolarum Des. Roterdami, denuo recognitum et actum per P. S. Allen, Tom. III. 1517–1519, Oxford 1923, Nr. 858, S. 362 f.)

Aufgaben:

1. Gegen wen richtet sich Erasmus in diesem Brief?
2. Zeigen Sie humanistische Züge in der Konzeption des „Handbüchleins“ auf!

Tafelbild:

Typische Züge eines „humanista“		
<p><u>Erasmus von Rotterdam</u></p> <p>Pädagoge und Philologe:</p> <p style="padding-left: 40px;">Urtexte als Grundlage für die Erneuerung des Glaubens</p>	<p>humanistische Bildung Philologie; Textkritik ad fontes pädagog. Neigungen Reisen, Briefkultur Dienste bei Adligen, Fürsten am Rande der Universitätslaufbahn</p>	<p><u>Johannes Turmair geb. Aventinus</u></p> <p>Geschichte der Heimat in der Volkssprache</p>

5. Stunde: Die Kunst der Renaissance – Ausdruck des neuen Menschenbildes

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<p>1. Bewußtsein vom unterschiedlichen Gestaltungswillen der Malerei des Mittelalters und der Renaissance</p> <p>Einblick in die Bedeutung der Porträtmalerei für die Renaissance-Kunst Fähigkeit, Bildvergleiche auszuwerten Kenntnis des Prinzips der Zentralperspektive und seiner Bedeutung</p>	<p>Bildvergleich: Raffaels Leo X. und Otto II. Mittelalter: symbolische Darstellung (Person als Amtsträger, Größenverhältnisse, keine Bildtiefe) – Jenseitsorientierung Renaissance: realistische Darstellung (Individuum, Räumlichkeit) – Diesseitsorientierung</p> <p>Die Zentralperspektive am Beispiel von Raffaels „Schule von Athen“; ihre Deutung bei Rüdiger</p>	<p>LV, Abbildungen im Buch, partnerschaftliche Quellenarbeit anhand von Leitfragen, UG, TA, HE</p> <p>Dia, Arbeitsblatt, UG, Stillarbeit</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
2. Kenntnis zweier bedeutender Renaissance-Plastiken Bewußtsein von der Bedeutung freistehender Plastiken und ihrer Gegenstände Einblick in die Stellung der bildenden Künste im Mittelalter	Michelangelos „David“ und „Reiterstandbild des Colleoni“ von Verrocchio im Vergleich zu Statuen an der Kathedrale von Reims, Lösung der Plastik vom Kirchenbau, weltl. Gegenstände, das große Individuum	Dia, Epi diaskop, LV, Bildvergleich anhand von Leitfragen in Stillarbeit LV, Bildvergleich
3. Einblick in die fundamentalen Formprinzipien der Renaissance-Architektur und Bewußtsein von ihrer geistigen Bedeutung	Vergleich der Außenansicht eines gotischen Doms mit dem Dom von Florenz klare Proportionen und Symmetrie als Ausdruck der Rationalität (Diesseitsorientierung)	LV, UG LV, UG
4. Kenntnis von neuen Themen und Absichten der Renaissance-Kunst Bereitschaft, Kunstgegenstände als historische Quellen zu befragen	Zusammenfassung immanent	UG, TA, HE

Hausaufgabe: Information über Wesen und Bedeutung des Zentralbaus, z. B. Altrichter, S. 112 u. 113.

Ein Hauptziel der Stunde besteht darin, den Schülern durch den Vergleich von Beispielen aus dem Bereich der bildenden Künste den Wandel der Geisteshaltung vom Mittelalter zur Renaissance zu veranschaulichen und dabei die Fähigkeit zu fördern, Bildquellen zu beschreiben, als Bedeutungsträger einer bestimmten Weltansicht zu interpretieren und zu verstehen, daß die neuen Themen, Formprinzipien und Techniken den sinnlich-konkreten Ausdruck des neuen humanistischen Menschenbildes darstellen. An die Besprechung der Hausaufgabe schließt ein Vergleich des Raffael-Porträts mit der sehr archaischen Darstellung Ottos II. an²⁵, den die Schüler in

²⁵ Kaiser Otto II. (kurz nach 983 n. Chr., Chantilly), Farbtafel in: Altrichter, Tafel 1, oder in Fillitz, H.: Das Mittelalter I, 1969, Tafel XII (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 5).

Partnerarbeit nach bestimmten Gesichtspunkten durchführen. Die Überlegung, welche Darstellungsabsichten in der Bildgestaltung wirksam seien, ergibt, daß sich hier symbolische und realistische Gestaltungsintentionen gegenüberstehen, hinter denen jeweils eine symbolisch-jenseitsorientierte und realistisch-diesseitsorientierte Geisteshaltung sichtbar werden. Die Porträtkunst der Renaissance dokumentiert das neue Selbstbewußtsein des Individuums. Die Betrachtung von Raffaels „Schule von Athen“ (möglichst Dia) und die Arbeit am Materialblatt zeigen dem Schüler, daß der Topos der „idealen Antike“ auch für die bildende Kunst wesentlich war und daß die Zentralperspektive Ausdruck einer neuen „Seh-Weise“ (Weltbild) ist. Der zweite Unterrichtsschritt (Plastik) beginnt mit einem Vergleich von Statuen an einem gotischen Dom²⁶ einerseits und Michelangelos David sowie Verrocchios Reiterstandbild des Condottiere Colleoni²⁷ andererseits (Verdeutlichung der „Kirchengebundenheit“ der mittelalterlichen Kunst und des neuen Selbstbewußtseins der Renaissance: gottähnliche Vollkommenheit und Kraft des Menschen in seiner ‚bloßen‘ Existenz [David]; Ruhm und Macht als Werte in sich: freistehende Plastik [Colleoni]; antike Vorbilder für beide). Im dritten Schritt (Architektur) werden die wesentlichen Formprinzipien der Renaissance-Kirchen- und Profanarchitektur erarbeitet²⁸.

„Papst Leo X. mit den Kardinälen Luigi Rosso und Guilio de Medici“ (1517/18) von Raffaello Santi (vgl. Anm. 24).

²⁶ Beispiel: Statuen an der Kathedrale Notre-Dame von Chartes (1445/55), in: Altrichter, Tafel 8, oder Simson, O. v.: Das Mittelalter II, 1972, Tafel 43 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 6).

²⁷ Andrea del Verrocchio: Reiterdenkmal des Bartolomeo Colleoni (Venedig, 1480–88), Abb. in: Białostocki, J.: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, 1972, Tafel 267 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 7).

²⁸ Man geht am besten von dem Vergleich einer gotischen Kathedrale mit der Außenansicht des Domes von Florenz aus, z. B. Fassade der Kathedrale von Reims, in: Altrichter, Tafel 9 (andere geeignete Bildquellen in: Simson, O. v., Das Mittelalter II [vgl. Anm. 26], Tafeln 164–208). Dom von Florenz in: Altrichter, Tafel 16 oder Białostocki (vgl. Anm. 27), Tafel LXXVI. Formprinzipien: Variation einfacher Grundformen, Harmonie, Symmetrie, Klarheit, Proportion; Bezug z. Neuplatonismus: Kreis als Symbol der Vollkommenheit.

Arbeitsblatt:

Die Renaissance entdeckt die Zentralperspektive

1. Arbeitsaufträge zu Raffaels Fresko „Die Schule von Athen“ (1509–1511):

- 1.1 Beschreiben Sie anhand des Dias den Bildhintergrund. Welche Aspekte sind Ihrer Meinung nach in einer mittelalterlichen Darstellung nicht zu finden?
- 1.2 Zeichnen Sie die Fluchtlinien in nachstehende Bildkopie ein. Welches Formprinzip wird sichtbar? Was erreicht der Maler durch diese Komposition?



(Wandgemälde im Vatikan)

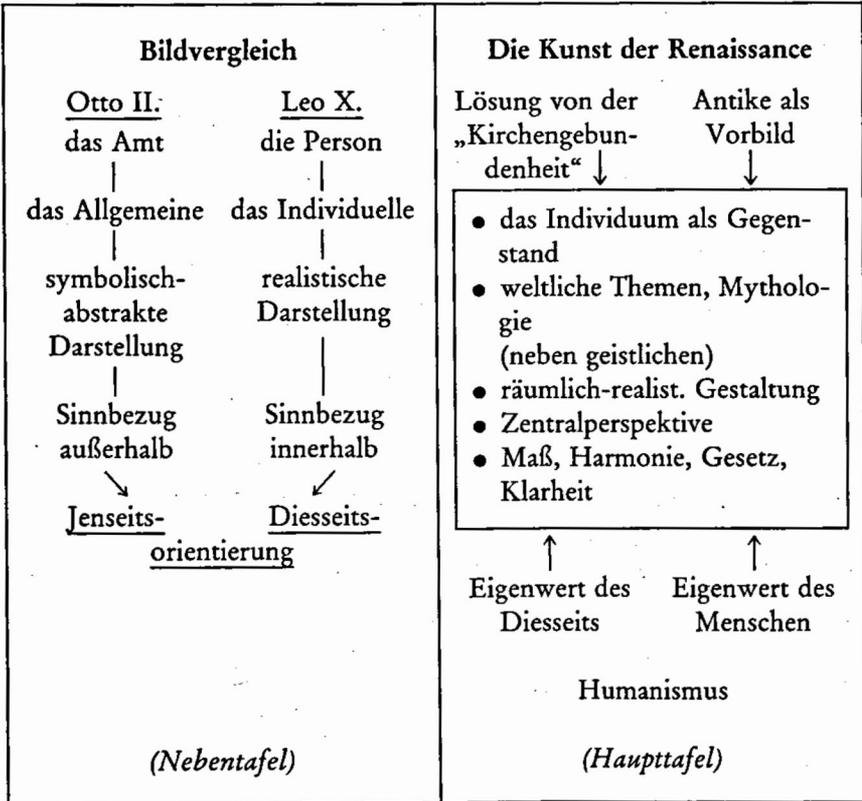
2. Fassen Sie die Thesen des folgenden Textes in eigenen Worten zusammen:

- Mit der Zentralperspektive beginnt die Renaissance, kann man sagen, wenn man nach einem Zeitpunkt sucht, von dem an das neue Zeitalter zu datieren ist. Der Bezug aller Dinge auf einen Menschen und dessen Standpunkt macht plötzlich sichtbar: hier steht der Mensch, hier steht ein Ich. Alles ringsum bezieht sich auf ihn, er ist – allerdings in neuer, verwandelter Form – wenn auch nicht das Maß, so doch der Bezugspunkt aller Dinge. Die Bewältigung der Welt, Ziel und Absicht, sie in den Griff

zu bekommen, drückt sich in diesem Schema aus, diesem Seh-Netz, das der Natur, der Landschaft übergeworfen wird.

(E. Rüdiger: Die Welt der Renaissance, München 1970, S. 251)

Tafelbild:



6. Stunde: Leonardo da Vinci und das Künstlertum der Renaissance

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Überblick über Biographie und Bedeutung von Leonardo da Vinci Kenntnis des Bildungs-ideals: ‚uomo universale‘	Leonardo als „uomo universale“: niedrige Herkunft, Fürstendienst, Erfinder, Wissenschaftler, Künstler	Referat, TA, HE, Buchabbildungen
2. Einsicht, daß in Leonardos Kunst eine neue Geisteshaltung wirksam ist Fähigkeit, anhand von Leitfragen die Aussagen mehrerer Quellenauszüge miteinander zu verbinden Bewußtsein des Zusammenhangs von ‚Realismus‘ und Formstrenge	Erfahrung als Grundlage von Kunst und Naturwissenschaft sowie als Ausdruck der Diesseitsorientierung	Arbeitsblatt, partnerschaftliche Stillarbeit, UG, TA, HE
3. Bewußtsein, daß die neue Kunst neue Kenntnisse voraussetzt Einsicht, daß die neue Auffassung vom Kunstwerk und vom Künstler ein neues Menschenbild voraussetzt Einblick in den Wandel der Stellung der Künstler vom Mittelalter zur Neuzeit und den Zusammenhang Humanismus – Aufstieg der Künstler	Begrenzung der ‚Naturnachahmung‘ durch die neuplatonische Vorstellung vom harmonisch-gesetzmaßigen Bau der Welt	UG, LV
3. Bewußtsein, daß die neue Kunst neue Kenntnisse voraussetzt Einsicht, daß die neue Auffassung vom Kunstwerk und vom Künstler ein neues Menschenbild voraussetzt Einblick in den Wandel der Stellung der Künstler vom Mittelalter zur Neuzeit und den Zusammenhang Humanismus – Aufstieg der Künstler	Kenntnisse der Anatomie, Optik, euklidischen Geometrie, Mechanik usw. Das Kunstwerk als Analogie zur Welterschöpfung, der Künstler als ‚alter deus‘ – Selbstbewußtsein	UG, LV UG, LV (Arbeitsblatt s. o.) UG
3. Bewußtsein, daß die neue Kunst neue Kenntnisse voraussetzt Einsicht, daß die neue Auffassung vom Kunstwerk und vom Künstler ein neues Menschenbild voraussetzt Einblick in den Wandel der Stellung der Künstler vom Mittelalter zur Neuzeit und den Zusammenhang Humanismus – Aufstieg der Künstler	Aufstieg der Künstler durch Erwerb umfassender weltlicher Bildung, Malerei als Wissenschaft	LV, TA, HE
4. Bereitschaft, die Bildungsziele der Gegenwart zu reflektieren	Spezialisierung der Gegenwart gegen den Universalismus der Renaissance	UG

Hausaufgabe: Untersuchen Sie ein Bild von Leonardo auf wesentliche Züge der Renaissance-Kunst hin.

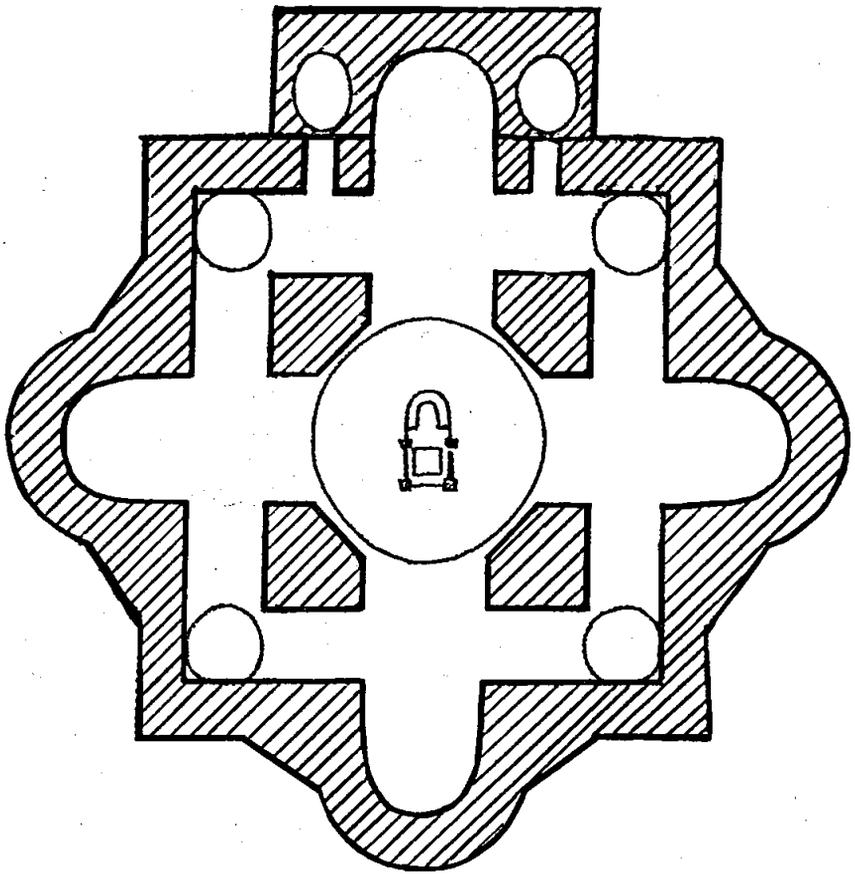
Das Ziel der Stunde besteht darin, die Schüler mit einem der berühmtesten Renaissance-Menschen und -Künstler, der das Ideal des ‚uomo universale‘ verkörperte, vertraut zu machen. Es findet aber keine das Referat vertiefende Auseinandersetzung mit den berühmten Gemälden oder der naturwissenschaftlich-technischen Seite Leonardos statt. Der Schwerpunkt liegt vielmehr darauf, den Schülern die Einsicht zu vermitteln, daß am Beispiel Leonardos eine neue Geisteshaltung als Grundlage des künstlerischen Schaffens deutlich wird, in der die Erfahrung an die Stelle der Offenbarung und Tradition als „Mutter des Wissens“ tritt. Zum anderen soll bewußt werden, daß sich die Stellung der bildenden Künste und der Künstler durch den Erwerb vielseitiger Qualifikationen ändert und das Bild des Künstlers, gesteigert zur Analogie mit dem Schöpfergott, einen Gipfel des neuen Selbstbewußtseins darstellt. Die Stunde muß mit der nachfolgenden in Zusammenhang gesehen werden. Die Behandlung Leonardos und Michelangelos wird hier durch die Akzentuierung der geistigen Haltung und der Auffassung vom Künstlertum, dort durch die Reflexion des sozialen Beziehungsfeldes der Renaissance-Kunst strukturiert. In der Rechenschaftsablage wird der Schüler mit einem vereinfachten Grundriß von Bramantes Entwurf für die Peterskirche (Folie) konfrontiert, an dem er den Zentralbau (Hausaufgabe!) und dessen Bedeutung erläutern soll. Das Referat dauert ca. 15 Minuten²⁹. Nach einem abschließenden Unterrichtsgespräch setzt die Stillarbeitsphase (Arbeitsblatt) ein, in der sich die Schüler möglichst die wesentlichen Aspekte der weiteren geplanten Lernziele erarbeiten. Die Ergebnisse werden im Tafelanschrieb fixiert.

Den Abschluß bildet eine Reflexion auf das ‚Spezialistentum‘ der Gegenwart, seine Ursachen und Konsequenzen. Die Hausaufgabe dient dazu, die durch die Fragestellung notwendige Vernachlässigung der Malerei Leonardos auszugleichen und die Merkmale der Renaissance-Kunst zu wiederholen.

²⁹ Thema: „Leonardo da Vinci als uomo universale“. Gliederung in drei Teile: 1. Biographie, 2. Leistungen, 3. der Begriff „uomo universale“. Literatur-Empfehlung: Clark, K.: Leonardo da Vinci, Rowohlt-Bildmonographien 153.

Folie:

Vereinfachter Grundriß des Entwurfs für die Peterskirche in Rom
von Bramante



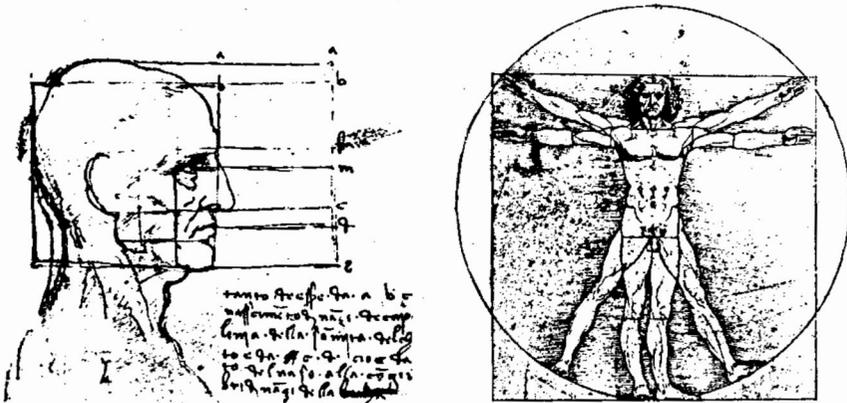
(Zeichnung von Evi Huber-Holz)

Arbeitsblatt:

Das Künstlertum Leonardos

1. Mir (. . .) erscheint, es sei all jenes Wissen eitel und voller Irrtümer, das nicht von der Sinneserfahrung, der Mutter aller Gewißheit, zur Welt gebracht wird (. . .).

(aus: Leonardo da Vinci. Das Buch von der Malerei. Nach dem Codex Vaticanus [Urbinas] 1270, hrsg., übers. u. erl. H. Ludwig, Bd. 1, Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH Wien 1882, S. 68)



2. Über die Malerei:
Nur der Maler, der Kenntnis hat von der Natur der Sehnen, Muskeln (. . .), wird es nicht so machen wie viele, die bei verschiedenen Stellungen immer dasselbe an Armen und Beinen (. . .) zeigen. (. . .) (Daher) solltest du also bestrebt sein, zuerst in einer Zeichnung (. . .) die Idee wiederzugeben.
 5. Hierauf lasse Deine Modelle (. . .) Aufstellung nehmen, (. . .) und Sorge (. . .) dafür, daß alles in deinem Werk mit rechter Vernunft und nach den natürlichen Wirkungen wohlüberlegt ist.
- (aus: Leonardo da Vinci: Tagebücher und Aufzeichnungen, hrsg. u. übers. nach den italien. Handschriften Th. Lücke, Paul List Verlag Leipzig 1940, S. 691)
3. Die Göttlichkeit, die der Wissenschaft des Malers innewohnt, bewirkt, daß sich der Geist des Malers an Ähnlichkeit mit dem göttlichen Geist emporschwingt, denn er ergeht sich in freier Macht in der Hervorbringung

verschiedener Wesenshaft mannigfaltiger Tiere, Pflanzen, Früchte, Landschaften (. . .).

(vgl. Text 1, S. 127)

Arbeitsaufträge:

- a Beschreiben Sie anhand der Texte und Bilder den Zusammenhang von künstlerischer und wissenschaftlicher Tätigkeit bei Leonardo, und geben Sie die gemeinsame Grundlage an.
- b Versuchen Sie, die Proportionsskizze als Ausdruck eines neuen Welt- und Menschenbildes zu deuten.
- c Wie faßt Leonardo die Stellung des Künstlers auf (Text 3)? Worin liegt der Bezug zum neuen Menschenbild?

Tafelbild:



7. Stunde: Michelangelo und das Mäzenatentum der Medici

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Überblick über Leben, Werk und Bedeutung von Michelangelo	Referat: „Michelangelo. Uomo universale“ Petersdom Decke der Sixtinischen Kapelle Grabmal v. Julius II.	Schülerkurzvortrag, Dias, UG
2. Kenntnis der Medici-Kapelle in Florenz (Ausschnitt) Fähigkeit, Stilmerkmale der Renaissance zu erkennen Bewußtsein des Ausdrucks eines neuen Selbstbewußtseins in der Gestaltung des Grabmals Einblick in die Funktion des Grabmals	Das Giuliano-de-Medici-Grab in der Capella Medici, San Lorenzo G. Medici als römischer Imperator, antike Architektur, Mythologie Ruhm als Überwinder des Todes (neues Selbstbewußtsein), mittelalterliches Verhältnis zum Tod Kunst im Dienste der Repräsentation	Dia, LV, UG UG LV, UG UG
3. Einblick in Umfang der Kunstproduktion in Florenz und Leistungen der Medici Kenntnis der Motive der Prachtentfaltung der Medici und ihres Mäzenatentums Bewußtsein des Zusammenhangs von Mäzenatentum und Kunst im neuen Menschenbild	Ausgaben der Medici für öffentliche Bauten; Anzahl der Maler Ehrgeiz, Repräsentation, Legitimationsdefizite, Sorge ums Seelenheil, politische Gründe Ein neues Menschenbild als Verbindung zwischen Mäzenen und Künstlern	Folie, LV, UG Arbeitsblatt, Leitfragen, Partnerarbeit, UG, TA, HE UG
4. Bereitschaft, die Gegenwart im historischen Rückblick zu überdenken	Stellung der Künstler heute, Verhältnis von Politik und Kunst	UG

Hausaufgabe: Wenn möglich: Besichtigung von Renaissance-Kunstdenkmälern am Heimatort

In dieser Stunde sollen die Schüler zunächst Leben und Werk des oft als größten Renaissance-Künstler³⁰ gerühmten Michelangelo kennenlernen und das Wissen über typische Züge des Renaissance-Künstlertums vertiefen (Parallelen zu Leonardo). Sodann gilt es, die Einsicht in die Bedeutung des Mäzenatentums am Beispiel der Medici³¹ zu vermitteln. Die Betrachtung des materiellen und auch politischen Hintergrundes schließt das Thema ‚Renaissance-Kunst‘ ab, indem das neue Selbstbewußtsein des Individuums auch bei der neuen Schicht der Auftraggeber als wirkende Kraft erkannt wird.

Nach der Rechenschaftsablage und der Besprechung der Ergebnisse, die die Schüler bei der Betrachtung eines Leonardo-Gemäldes erzielten, folgen das Referat³² und ein abschließendes Gespräch (Klärung von Fragen, Parallelen zu Leonardo).

Der Referent sollte auch knappe Informationen zu der Abbildung des Grabmals von Giuliano de' Medici bzw. der Capella Medici in San Lorenzo³³ geben. Die Bildbetrachtung erfolgt im Unterrichtsgespräch, das durch Fragen nach antikischen Elementen, der Absicht der neuen Auftraggeber, der dargestellten Auffassung vom Tod (Wandel zum Mittelalter)³⁴ und dem Verhältnis von religiösen und säkularen Zügen in diesem Sakralbau strukturiert wird. Darauf folgen ein Einblick in den Umfang der künstlerischen Produktion im 15. Jh. in Florenz (Folje) und die Frage nach der Motivation der Mäzene, die die Schüler durch die Auswertung der Quellen auf dem Arbeitsblatt zum Teil selbst beantworten können. Ein Unterrichtsgespräch über den Zusammenhang von Kunst und Politik und die Stellung der Künstler in der Gegenwart schließt diese Stunde ab.

³⁰ Diese Deutung findet sich bei Vasari. Die bei Arnold Hauser, Manierismus, vertretene These, daß Michelangelo mehr als Überwinder denn als Vertreter der Renaissance-Kunst zu gelten habe, tritt hier zurück.

³¹ Das Mäzenatentum des Papstes geht aus dem Referat deutlich hervor. Es ist nicht wesentlich anders motiviert als das der Medici (Ruhm).

³² Thema: „Michelangelo. Uomo universale“; Literaturempfehlung: Koch, H.: Michelangelo (Rowohlt's Monographien 124); die Verwendung von Dias oder eines großen Bildbandes wird empfohlen (gut geeignet sind Bd. 7 und 8 der Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd.).

³³ Grabmal des Giuliano de' Medici mit „Tag“ und „Nacht“ (1521–1533) in der Capella Medici in San Lorenzo, Florenz; Abbildung in: Baumgart, F.: Du Mont's Kl. Kunstgeschichte, 1972, S. 189 oder in: Kauffmann, G.: Kunst d. 16. Jhs., 1970, Tafel 196a, b (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 8).

³⁴ Das Ruhmstreben (Ruhm als „irdisches“ Weiterleben nach dem Tode) als Abwendung von der mittelalterlichen Auffassung des Todes, vgl. dazu Romano, R. u. Tenenti, A.: Die Grundlegung der modernen Welt, Frankfurt/M. 1967, S. 116–124 (Giuliano als Imperator, herrschend über Tag und Nacht [die Zeit]).

Arbeitsblatt:

Das Mäzenatentum der Medici

1. F. Guicciardini (1483–1540), Florentiner Staatsmann und Geschichtsschreiber, charakterisiert Lorenzo de' Medici in seiner „Storie Fiorentina“ (nach 1530), Kap. 9:

Lorenzo de' Medici (1469–1492) hatte viele vorzügliche Eigenschaften, daneben auch einige Fehler, die aber teils natürlich, teils unvermeidlich waren. Er genoß großes Ansehen, daß man wohl sagen kann, daß die Stadt zu seiner Zeit nicht frei, aber überreich an allem Ruhm und Glück war,

- 5 das eine Stadt überhaupt haben kann (. . .). Sein Bestreben war es, Florenz an Künsten und Fähigkeiten über jede andere Stadt Italiens zu erheben. In Pisa gründete er eine Hochschule und holte die ausgezeichnetsten und berühmtesten Männer dorthin, zahlte ihnen die Gehälter und scheute keine Kosten und Mühen, sie zu gewinnen (. . .). Dieselbe Gunst erwies
10 er der Dichtkunst, Musik, Architektur, Malerei, Bildhauerei (. . .).

(zitiert nach: Franz Dickmann (Bearb.), Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, Bayerischer Schulbuch-Verlag München 2. Aufl. 1976 (Geschichte in Quellen, Bd. III), S. 16 f.)

2. Sogleich die erste größere Stiftungsleistung Cosimos (1434–1469) in Florenz selbst ist der umfassende Erweiterungsbau von Kirche und Kloster von San Marco. Anlaß zu dieser Unternehmung war (. . .) die Gewissensbeschweris, die Cosimo wegen mancher politischer Gewaltakte empfand und zu deren Behebung er von Papst Eugen den Beichtrat empfangen hatte, er möge doch als Sühnegeld 10 000 Gulden zur Neuerrichtung von San Marco ‚verbauen‘.

(zitiert nach: Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Seemann Leipzig 1938, S. 235)

Arbeitsaufträge:

1. Welche Motive des Mäzenatentums der Medici können Sie in den Texten erkennen?
2. Warum hatten die Medici ein gesteigertes Bedürfnis nach der Legitimation ihrer Macht?
3. Erklären Sie die starke Förderung, die der Sakralbau gerade auch von weltlicher Seite erfuhr.

4. Warum waren Kunstförderer wie die Medici für die Wiederaufnahme antiker römischer Ideale besonders offen?

Folie:

Die Stellung der Künste in Florenz

1. Ausgaben der Medici für öffentliche Bauten:

1391–1434	36 000 fl (= florentinische Gulden)
1434–1464	400 000 fl
1464–1471	263 000 fl

(zum Vergleich: Die jährliche Steuerlast des Cosimo de' Medici [1434–1469]: ca. 569 fl.)

2. Der Umfang des kunstschaftenden Sektors um 1470 (nach den Zunftlisten in den Annalen des Benedetto Dei)

Anzahl der Gold- und Silberschmiedemeister:	44
Zunftliste der Malergilde:	42 Namen
Anzahl der Kunstschreinerwerkstätten:	84
Anzahl der Werkstätten für dekorative Arbeiten in Stein u. Marmor	54
<u>dagegen</u>	
Zunftliste der Metzgergilde	70 Namen
Zunftliste der Speciali (= Gewürzkrämer, Ärzte, Apotheker)	66 Namen

(nach Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Seemann Leipzig 1938, S. 306 f.)

Tafelbild:

<p>Die Medici als Mäzene</p> <p>Aufstieg durch Leistung ↓ Selbstbewußtsein ↓ Offenheit für neue Kunstideale</p> <p style="text-align: center;">(Nebentafel)</p>	<p><u>Motive:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ● Konkurrenz zu anderen Stadtstaaten ● Sorge ums Seelenheil ● Streben nach Ruhm ● Ersatz für <ul style="list-style-type: none"> – unadelige Herkunft – politische Unfreiheit in Florenz ● Repräsentation der Macht <p style="text-align: center;">(Haupttafel)</p>	<p>Die soziale Stellung der Renaissance-Kunst</p> <p><u>Auftraggeber</u></p> <p>Kommunen Kirche Zünfte Patriziat</p> <p>profane und sakrale Kunst als <u>Auftragsarbeit</u></p> <p style="text-align: center;">(Haupttafel)</p>
--	---	---

8. Stunde: Problematik der ‚Bildungsaristokratie‘ und Begriffsbestimmung ‚Renaissance‘

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Überblick über Merkmale der Renaissance-Kunst	Besprechung der Beobachtungen an lokalen Renaissance-Kunstdenkmälern	
2. Bewußtsein, daß das neue Bildungsideal eine neue soziale Kluft bedeutete	Herausbildung einer Elite, die sich durch humanistische Bildung definiert, mangelnde Bildung der Massen bis ins 20. Jh.	Textauswertung, Stillarbeit, UG, TA, HE
Bewußtsein, daß diese Kluft heute noch wirksam ist	Stellung von Bildung und Kunst in der Gegenwart	UG
3. Einblick in zwei konträre Auffassungen vom Wesen der Epoche	Burckhardt gegen Beriger: Einheit der Renaissance? Unterschiede zwischen	Textauswertung in zwei Gruppen, Partnerarbeit, Diskussion

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<p>Bewußtsein der Problematik der Darstellung einer Epoche und der Begriffsbildung</p> <p>Interesse an der Vertiefung des Themas durch Sekundärliteratur</p>	<p>Renaissance und Humanismus</p> <p>Reflexion der auf die Darstellung von Grundzügen gerichteten Sequenz und der Folgen für das Bild der Epoche im Unterricht</p>	<p>UG</p>

Hausaufgabe: Lexikon-Artikel zu Humanismus und Renaissance mit den Ergebnissen der Unterrichtseinheit vergleichen

Diese Stunde enthält zwei Schwerpunkte und schließt die Sequenz in zweifacher Hinsicht ab. Zum einen wird durch die Erkenntnis, daß das Bildungsideal von Humanismus und Renaissance eine neuartige soziale Trennwand errichtete, ein Problem berührt, das bis in die Gegenwart hinein virulent ist, zum anderen verdeutlicht die Auseinandersetzung mit zwei konträren Forschungsstimmen, daß die Bestimmung von Inhalt und Bedeutung der beiden Epochenbegriffe umstritten ist, was mit der Vielfalt der Erscheinungen und dem Betrachterstandpunkt zusammenhängt. Dieser letzte Schritt dient dazu, auf der Basis der vorangegangenen Stunden eigene Definitionsversuche zu unternehmen, die in der Hausaufgabe mit Ausführungen von Lexikon-Artikeln verglichen werden.

Die Stunde beginnt gegebenenfalls mit der Besprechung der Beobachtungen, die die Schüler an Renaissance-Kunstdenkmälern am Heimatort machen konnten.

Sodann schließt die Behandlung des sozialhistorischen Umfeldes der Renaissance-Kunst (Mäzenatentum usw.) an. Die Frage nach der Stellung, die die heutige moderne Kunst im Alltag hat, leitet zu vergleichenden Vermutungen bezüglich der Renaissance über, auf die der erste Text Antwort gibt. Er wird in Stillarbeit ausgewertet. Im Unterrichtsgespräch wird die These diskutiert, ob diese neu entstandene soziale Kluft heute noch relevant ist. Damit schließt die eigentliche Sequenz ab. Die Schüler werden nun aufgefordert, gemeinsam im Unterrichtsgespräch eine Bestimmung der

Wesenszüge von Humanismus und Renaissance vorzunehmen. Darauf folgt die Auseinandersetzung mit den anderen zwei Texten, die je von einer Gruppe in Partnerarbeit ausgewertet werden. Die Darstellung der Ergebnisse der beiden Gruppen leitet eine Pro- und Contra-Erörterung ein, die auf der Gegensätzlichkeit der Textinhalte beruht. Das Ergebnis hält fest, daß die These vom Unterschied zwischen der Einheitlichkeit des Humanismus und der Uneinheitlichkeit der Renaissance nach unserem Wissensstand nicht bestätigt werden könne, daß die Sequenz aber auch auf die Darstellung von Grundzügen ausgerichtet und die Differenzierung derselben kaum ins Blickfeld gerückt war.

Arbeitsblatt:

Die Renaissance als Epoche

I. Die gesellschaftliche Stellung der Renaissance-Kultur

Die Renaissance war keine Kultur von Krämern und Handwerkern, auch nicht die Kultur des wohlhabenden, halbgebildeten Bürgertums, sie war vielmehr der eifersüchtig gehütete Besitz einer unvolkstümlichen, latinisierten Bildungselite. Es waren an ihr hauptsächlich die der humanistischen und neuplatonischen Bewegung angeschlossenen Schichten der Gesellschaft beteiligt – eine einheitliche, im großen und ganzen gleichgesinnte Intelligenz, wie es zum Beispiel der Klerus in seiner Gesamtheit nie gewesen ist. Die maßgebenden Schöpfungen der Kunst waren für diesen Kreis bestimmt. Die breiteren Schichten nahmen von ihnen entweder gar keine Kenntnis oder faßten sie in einem inadäquaten, unkünstlerischen Sinn auf und fanden ihre eigene ästhetische Freude an minderwertigen Produkten. Da entstand jener unüberbrückbare, für die ganze weitere Entwicklung grundlegende Abstand zwischen einer gebildeten Minorität und einer ungebildeten Majorität, der in dieser Weite keiner früheren Epoche bekannt war. Die Kultur des Mittelalters war auch keine nivellierte Gemeinschaftskultur, und die kulturtragenden Schichten der Antike waren sich ihrer Distanz von den Massen sogar ganz genau bewußt, keine dieser Perioden wollte aber, mit der Ausnahme von gelegentlich auftretenden kleinen Gruppen, eine programm-



mäßig exklusive Elitkultur schaffen, zu der die Mehrheit keinen Zugang
20 haben sollte.

(aus: Arnold Hauser, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, C. H. Beck München 1967, S. 329 f.)

Arbeitsaufträge:

- a Fassen Sie die Hauptthesen des Textes zusammen.
- b Wie legitimiert sich die neue Elite?
- c Sehen Sie problematische Auswirkungen der dargestellten Entwicklung noch in der heutigen Zeit?

II. Die Renaissance als Epoche

Gruppe 1:

Burckhardts klassische Renaissance-Darstellung ist heute in vielen Einzel-
dingen überholt, doch alle Forschung hat sich mit ihr auseinandergesetzt:

An diesem Punkt unserer kulturgeschichtlichen Übersicht angelangt, müssen wir des Altertums gedenken, dessen ‚Wiedergeburt‘ in einseitiger Weise zum Gesamtnamen des Zeitraums überhaupt geworden ist. (. . .) Das römisch-griechische Altertum, welches seit dem 14. Jh. so mächtig in das italienische
5 Leben eingriff, (. . .) hatte schon längst stellenweise auf das ganze, auch außeritalienische Mittelalter eingewirkt. (. . .) Außerhalb Italiens handelt es sich um eine gelehrte, reflektierte Benutzung einzelner Elemente der Antike, in Italien um eine gelehrte und populäre sachliche Parteinahme für das Altertum überhaupt, weil dieses die Erinnerung an die eigene Größe ist. (. . .)

(aus: Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance [1869] Kröner Stuttgart 1952, S. 161 und 163, Einleitung des 3. Abschnitts: „Die Wiedererweckung des Altertums“)

Arbeitsaufträge:

1. Fassen Sie die Thesen Burckhardts zusammen.
2. Erläutern Sie diese Thesen.

Gruppe 2:

Wenn noch ein J. Burckhardt in der Renaissance, jener Zeitspanne von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 16. Jhs., eine vorwiegend harmonische Periode

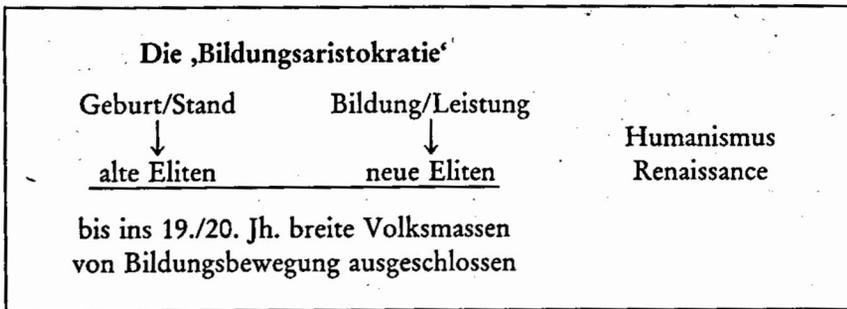
sah, geblendet von der klassischen Vollendung der Werke eines Leonardo, Raffael oder Dürer, so erscheint der neueren Forschung diese Epoche als eine 5 Zeit chaotischer Zerrissenheit und Aufgewühltheit (. . .). Jedenfalls liegt im Begriff und Wesen der Renaissance nicht das Merkmal eines geschlossenen Weltbildes (. . .). Anders verhält es sich mit den Begriffen *Humanismus* und *Reformation*. Sie bezeichnen (. . .) weltanschaulich bestimmte Bewegungen innerhalb des Renaissance-Chaos, Versuche, zu einem geschlossenen 10 Weltbild zu gelangen (. . .).

(aus: Beriger, L.: Das Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Bern 1946, S. 103).

Arbeitsaufträge:

1. Fassen Sie die Thesen Berigers zusammen!
2. Versuchen Sie, diese zu erläutern!

Tafelbild:



Literaturverzeichnis

Quelleneditionen und -sammlungen

- Boccaccio, Giovanni: Die zehn Novellen des sechsten Tages, Ebenhausen 2. Aufl. 1963
- Dickmann, F.: Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, München 2. Aufl. 1976 (= Lautemann, W. und Schlenke, M. (Hrsg.): Geschichte in Quellen)
- Fuhs, M.: Herrschaftsformen der frühen Neuzeit. Der Weg der europäischen Monarchie vom 16. bis 18. Jh., Freiburg-Würzburg 1978 (= Ploetz Arbeitsmaterialien)
- Hoffmann, W.: Das Zeitalter der Renaissance, Frankfurt/M.-Berlin-Bonn 3. Aufl. 1982 (= Geschichtliche Quellenhefte)
- Thomas von Kempfen: Nachfolge Christi, hrsg. von A. Donders, Kvelaer/Rheinland 1965
- Konrad, R.: Reformation und Gegenreformation. Eine Zeitenwende?, Würzburg 1974 (= Ploetz Arbeitsmaterialien Schule).
- Landucci, L.: Ein florentinisches Tagebuch 1450-1516 nebst einer anonymen Fortsetzung 1516-1542, übers. u. eingel. M. Herzfeld, Düsseldorf 1978
- Leonardo da Vinci: Tagebücher und Aufzeichnungen, hrsg. von Th. Lücke, Leipzig 1940
- Ich Michelangelo: Briefe, Gedichte und Gespräche in einer Auswahl, hrsg. F. Erpel, Berlin 1964.

Kunstgeschichtliche Werke

- Białostocki, J.: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1972 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 7)
- Fillitz, H.: Das Mittelalter I, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1969 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 5)
- Kaufmann, G.: Die Kunst des 16. Jahrhunderts, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1970 (= Propyläen, Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 8)
- Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bänden, hrsg. v. H. Bazin u. a., Bd. 8, 9, 10, München 1976
- Simson, O. v.: Das Mittelalter II. Das hohe Mittelalter, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1972 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 6)
- Baumgart, F.: Du Mont's Kleine Kunstgeschichte, Köln 1972

Sekundärliteratur

- Barocchi, P.: Michelangelo Buonarroti, in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., hrsg. v. H. Bazin u. a., Bd. 9, München 1976, S. 116-126
- Bloch, E.: Vorlesungen zur Philosophie der Renaissance, Frankfurt/M. 2. Aufl. 1980
- Brizio, A. M. u. a.: Leonardo der Künstler, Stuttgart-Zürich 1981
- Buck, A.: Die Rangstellung des Menschen in der Renaissance, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 42, H. 1, 1960, S. 61-75

- ders.: Italienischer Humanismus. Forschungsbericht in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 52, H. 1, 1970, S. 121-140
- ders. (Hrsg.): Zu Begriff und Problem der Renaissance, Darmstadt 1969 (= Wege der Forschung CCIV)
- Burckhardt, C. J.: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch, Stuttgart 1952
- Chastel, A.: Die Ausbildung der großen Kunstzentren in der Zeit von 1460 bis 1500, München 1965
- ders.: Die Ausdrucksformen der Künste in der Zeit von 1460 bis 1500, München 1966
- Clark, K.: Leonardo de Vinci in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1982 (= rowohlt's monographien 153)
- Dresden, S.: Humanismus und Renaissance, München 1968 (Kindlers Universitäts-Bibliothek)
- Engel, J. (Hrsg.): Die Entstehung des neuzeitlichen Europa, Stuttgart 1971 (= Schieder, Th. [Hrsg.]: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. III)
- Freytag, G.: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 2: Reformationszeit und Dreißigjähriger Krieg, hrsg. H. Pleticha, Gütersloh o. J.
- Friedell, E.: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg, Bd. 1, München 3. Aufl. 1980
- Friedenthal, R.: Leonardo. Eine Biographie, München 1983 (ND 1959)
- Gail, A. J.: Erasmus von Rotterdam in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1974 (= rowohlt's monographien 214)
- Hale, R.: Fürsten, Künstler, Humanisten. Renaissance: Anbruch der Neuzeit, Reinbek 1978 (= rowohlt's time-life)
- ders.: Die Medici und Florenz. Die Kunst der Macht, Bergisch-Gladbach 1981
- Hassinger, E.: Das Werden des neuzeitlichen Europas. 1300-1600, Braunschweig 4. Aufl. 1975
- Hay, D. (Hrsg.): Die Renaissance, München-Zürich 1968 (= Knaurs Große Kulturen in Farben)
- Hauser, A.: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 2. Aufl. 1967 (= Sonderausgabe in einem Band nach der Ausgabe von 1953)
- Herding, O. und Stupperich, W. (Hrsg.): Die Humanisten in ihrer politischen und sozialen Umwelt, Bonn-Bad Godesberg 1976 (DFG-Kommission für Humanismus-Forschung, Mitteilung III)
- Heydenreich, L. u. a.: Leonardo der Erfinder, Stuttgart-Zürich 1980
- Koch, H.: Michelangelo in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1979 (= rowohlt's monographien 124)
- Le Goff, J.: Kultur des europäischen Mittelalters, München-Zürich 1970
- Paatz, W.: Die Kunst der Renaissance in Italien, Stuttgart 1953
- Romano, R. und Tenenti, A.: Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance und Reformation, Frankfurt/M. 1967 (Fischer Weltgeschichte Bd. 12)
- Skalweit, S.: Der Beginn der Neuzeit, Darmstadt 1982 (Erträge der Forschung Bd. 178)
- Steiner, R. A.: Theorie und Wirklichkeit bei Leonardo da Vinci, München 1979 (= Otto, S. [Hrsg.]: Die Geistesgeschichte und ihre Methoden. Quellen und Forschungen, Münchener Universitätsschriften)
- Summerer, S.: Die Renaissance. Die Rückwende zur Antike, München-Zürich 1980
- Thomson, S. H.: Das Zeitalter der Renaissance. Von Petrarca bis Erasmus, München 1969 (= Kindlers Kulturgeschichte)
- Trier, J.: Wiederwuchs, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 43, 1961, S. 177-187

- Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Leipzig 1938
- Zamattio, C.: Leonardo der Forscher, Stuttgart-Zürich 1981
- Zeeden, E. W.: Deutsche Kultur in der frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 1968
(= Thurnher, E. [Hrsg.]: Handbuch der Kulturgeschichte)

Fachdidaktische Literatur

- Bohusch, O.: Der Konzentrationsunterricht, Frankfurt/M. o. J.
- Filser, K. (Hrsg.): Theorie und Praxis des Geschichtsunterrichts, Bad Heilbronn/Obb. 1974 (= Dietrich, Th. u. a. [Hrsg.]: Texte zur Fachdidaktik)
- Fina, K. u. a.: Materialien zur Didaktik des Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterrichts, München 1972, S. 147-155
- ders.: Geschichtsmethodik. Die Praxis des Lehrens und Lernens, München 1973
- ders.: Geschichtsdidaktik und Auswahlproblematik, München 1969
- Rohlfes, J.: Umriss einer Didaktik des Geschichtsunterrichts, Göttingen 1971

Wolfgang Epple

Reformation und Bauernkrieg in Franken

I. Didaktisch-methodische Überlegungen

1. Zur historischen Bedeutung der behandelten Thematik

Es dürfte kaum umstritten sein, daß es sich bei den einzelnen Themen dieser Unterrichtseinheit um höchst bedeutungsvolle Prozesse und Ereignisse der neueren deutschen Geschichte handelt, die auch in unserer Gegenwart noch Gewicht haben. Damit stellt sich gleichzeitig die Frage nach den stundenübergreifenden Erkenntnissen und Einsichten, die die Schüler über den Stoff gewinnen sollen (Grobziele).

Die Reformation bedeutet eine massive Zäsur in der deutschen und europäischen Geschichte. Sie bringt das Ende der mittelalterlichen Universalkirche und spaltet bis heute die christliche Bevölkerung in mehrere Konfessionen. Im protestantischen Bereich beseitigt sie den Klerus als privilegierten Stand und selbständige politische Kraft, doch eröffnet sie nicht den ursprünglich versprochenen Entfaltungsraum für Bibel und Gemeinde, geschweige denn für soziale Emanzipation, sondern führt sehr rasch zu neuer Fremdbestimmung durch die staatliche Obrigkeit, die sich das entstandene Machtvakuum nutzbar macht.

Der Bauernkrieg, in dem aus der wirtschaftlichen und sozialen Bedrückung durch die Herrschenden der erste Versuch erwächst, das politische Leben von unten, vom ‚Gemeinen Mann‘ her zu gestalten, ist in doppelter Weise bedeutsam:

Zunächst wird und bleibt nach dem Scheitern des Aufstands der politische Prozeß für nahezu 400 Jahre Sache der staatlichen Obrigkeit, bleibt das demokratische Bewußtsein der breiten Massen unterentwickelt. Das Scheitern der Weimarer Republik hat nicht zuletzt in der Niederlage von 1918 eine seiner Wurzeln.

Um so bedeutsamer ist heute die Beschäftigung mit dem Bauernkrieg. Sie kann zeigen, daß die Demokratie sehr wohl tiefe Wurzeln auch in der deutschen Geschichte hat und kein 1918 oder 1933 hereingebrochenes

Naturereignis oder eine lediglich von außen aufgepfropfte Regierungsform ist. Die Geschichte wurde nur in der Regel von den Siegern geschrieben und gestaltet, und diese hielten von Demokratie nicht viel.

Die Bedeutung des Themas erschöpft sich jedoch nicht in der jeweiligen Bedeutsamkeit seiner Einzelemente. Gerade die Zeit von 1500–1525 läßt Geschichte als einen alle Lebensbereiche umfassenden Prozeß deutlich werden, als Ort eines dynamischen Wechselverhältnisses von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen und religiösen Faktoren.

Im Geistesleben werden neue Haltungen und Ideen sichtbar; sie stehen in engem Zusammenhang mit der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung des Bürgertums. Dieses Bürgertum greift auch die alte Forderung nach einer Kirchenreform mit neuer Kraft – und neuem geistigen Rüstzeug – auf und durchdringt, wie das Beispiel Nürnbergs eindrucksvoll zeigt, auch den religiös-kirchlichen Bereich mit seinen Wertvorstellungen. Das neue religiöse Gedankengut wird, kaum daß es sich entfaltet hat, von der Bauernschaft als Argumentationshilfe in einen Konflikt einbezogen, der unabhängig von der Reformation entstanden ist. Dadurch wiederum erhält der soziale Konflikt einen bewußteren und prinzipielleren Charakter, da über die Beseitigung von Mißständen hinaus die Bibel als Grundlage einer gesellschaftlichen Neuordnung postuliert wird.

Zunächst also wirkt sich ein gesellschaftlicher Vorgang im geistig-kulturellen und im religiösen Bereich aus. Sodann verbindet sich der religiöse Entwicklungsstrang mit dem sozialen Konflikt, und die Vermischung beider prägt den Kulminationspunkt von 1525.

2. Zeitliche und räumliche Eingrenzung des Themas

Das Jahr 1525 bedeutet eine tiefe Zäsur in dem dargestellten Gesamtprozeß. Nach der Niederlage der Bauern verlieren die sozialen Fragen an Sprengkraft, und der politische Impuls von unten erstickt.

Die reformatorische Bewegung wird von einem Anliegen breiter Volksmassen zu einer obrigkeitlichen Angelegenheit. Die zwischenstaatliche Politik (die Reformation als Faktor in der Reichs- und internationalen Politik) und der religiös-(amts)kirchliche Bereich (Konsolidierung des landeskirchlichen Protestantismus und Gegenreformation) bestimmen die weiteren Geschehnisse des Zeitalters der Glaubenskämpfe bis zum Jahr 1648.

Angesichts dieser Zäsur und vor allem der Tatsache, daß diese Grundzüge bereits unmittelbar nach dem Ende des Bauernkrieges sichtbar sind, erscheint ein Abschluß des Themas mit dem Jahr 1525 sinnvoll.

Für die räumliche Begrenzung auf Franken sprechen folgende Gründe: Gerade in dieser Landschaft Mitteleuropas treten alle oben angesprochenen Ereignisse und Prozesse auf, und zwar nicht nur für sich, sondern in ihrer wechselseitigen Bedingtheit und Beeinflussung.

Sodann sind in Franken die damaligen Vorgänge noch heute in einzigartiger Form greifbar, nicht allein als Geschichtsdenkmäler, sondern darüber hinaus zum Teil als „wirkende Kraft“¹.

Humanismus und Renaissance begegnen, besonders in Nürnberg, in einer Fülle von Kunstdenkmälern und Museumsgegenständen, die Reformation ist noch heute greifbar in der konfessionellen Zersplitterung Frankens. Es geht dabei um mehr als nur verschiedene religiöse Überzeugungen: Die Konfession hat die jeweiligen Territorien Frankens und ihre Bewohner in Kultur, Mentalität und Lebensformen entscheidend mitgeprägt. Der Bauernkrieg hat, obwohl die Geschichte Verlierer mundtot zu machen pflegt, ebenfalls seine Spuren hinterlassen, nämlich in einer stattlichen Zahl seit damals wüst liegender Burgruinen.

Alle Teilbereiche sind weiterhin anschaulich greifbar in einer Fülle von heute z. T. weit verbreitetem, zeitgenössischem Bildmaterial. Es ist ja die Zeit der großen Kupferstiche und Holzschnitte, die Zeit des aufkommenden Buchdrucks, die Zeit Albrecht Dürers. Dies ermöglichte auch die Konzeption der vorliegenden Arbeitsblätter, die jeweils eine Kombination von Quellentexten und Bildern darbieten. So läßt sich ein hoher Grad von Veranschaulichung und Vergegenwärtigung erreichen, was nicht nur der Motivation der Schüler förderlich ist, sondern die „originale Begegnung mit dem, was Ereignis geworden ist“², erst ermöglicht.

3. Richtziele

– Wie bereits erwähnt, kann und soll der Schüler den Geschichtsprozeß gerade hier in seiner ganzen Spannweite, von der Wirtschaft bis zur Religion,

¹ Vgl. Wolfgang Klafki, Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim 1963, S. 450

² Hans Graßl, Repräsentationen des barocken Bayern, München 1976, Lehrerheft, S. 2

erleben und verfolgen. Es soll ihm bewußt werden, daß der Geschichtsprozeß ein Produkt der Wechselwirkung dieser Teilbereiche ist, daß, in verschiedenen Graden natürlich, ein allseitiger Zusammenhang zwischen ihnen besteht.

– Der Schüler soll weiter einsehen, daß geschichtliche Vorgänge nur mit differenzierten Analysen adäquat erfaßbar sind. Er soll dadurch aber auch erkennen, daß die Geschichte – und damit auch die Gegenwart – ein erklärbares Geschehen ist und kein Chaos, über das nur Vermutungen angestellt werden können.

– Zur Erreichung dieser Ziele muß der Schüler die Fähigkeit entwickeln, Faktoren des Geschichtsprozesses einzugrenzen und begrifflich zu erfassen und sie sowohl in ihrer Eigenentwicklung als auch in ihrer Wechselwirkung zu erfassen.

– Die behandelte Epoche ist eine Zeit von – zumindest versuchten – Emanzipationsprozessen. Der Schüler soll Einsicht erhalten in die Ursachen und Möglichkeiten, aber auch in die Grenzen und das Scheitern solcher Prozesse.

– Aus der Anlage der Arbeitsblätter ergeben sich zwei weitere Richtziele, die H. Graßl so formuliert hat:

- a) „Die Schüler sollen noch heute vorhandene Geschichtsdenkmäler [im vorliegenden Fall handelt es sich um Bilder und Texte] als spezifischen Ausdruck zentraler Ereignisse und Lebensformen der Epoche verstehen.“
- b) „Die Schüler sollen die Verfahrensweisen wechselseitiger Auslegung von Bildern, Quellen [. . .] und Geschichtskarten beherrschen.“³

4. Zum Einsatz der Arbeitsblätter im Unterricht

Aufgabe und Ziel der Arbeitsblätter ist es, lernzielorientiert aufbereitetes Arbeitsmaterial bereitzustellen. Den Unterricht können und wollen sie nicht ersetzen. Der Lehrer muß nach wie vor ergänzend tätig werden, nicht nur als Leiter des an die Quellenbetrachtung sich anschließenden Unterrichtsgesprächs.

Er muß entscheiden, je nach der Leistungsfähigkeit der Klasse, welches Arbeitsmaterial zu Hause vorbereitet werden muß und was weggelassen

³ Hans Graßl, a.a.O., S. 1

werden kann oder muß. Die Arbeitsfragen sind so angelegt, daß ein Teil von ihnen eng an den Lernzielen der jeweiligen Stunde orientiert ist, andere eher Ausblicke eröffnen oder zusätzliches Wissen aktivieren wollen. Aufgabe des Lehrers bleibt ebenso die klare Strukturierung und das Festhalten der behandelten Lerninhalte. Hier wäre in erster Linie das Tafelbild zu nennen. Von der Mittelstufe her sollte ein gewisses Grundwissen über die Epoche bei den Schülern vorhanden sein. Vielfach muß es allerdings erst wieder aktiviert und neu eingebracht werden. Wie diese Ergänzung der Arbeitsblätter im Unterricht geschieht, durch Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch, Arbeitsaufträge oder Schülerreferate, ist Sache des Lehrers.

Die Arbeitsblätter sind so angelegt, daß die Quellen in der dargebotenen Reihenfolge bearbeitet werden sollten. Bei manchen Stunden sind arbeitsteilige Verfahren möglich. Dies ist jeweils vermerkt.

An Fähigkeiten im Umgang mit Geschichtsquellen verschiedener Art und in der Betrachtung von Vorgängen, Strukturen etc. kann von der Mittelstufe her schon ein gewisser Grundstock vorausgesetzt werden. In der Angabe der Lernziele erscheinen deshalb nur solche Fähigkeiten, von denen anzunehmen ist, daß sie über das Niveau der 10. Jahrgangsstufe hinausgehen.

II. Unterrichtsverlauf

1. Die politische Struktur Frankens um 1520

Lernziele

- Überblick über die politische Struktur Frankens um 1520
- Einblick in die territoriale Zersplitterung
- Einblick in die unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen
- Bewußtsein von der Andersartigkeit der jeweiligen Herrschaftsform gegenüber der modernen Demokratie
- Einblick in die Bedeutung der Kirche in der damaligen Gesellschaft
- Fähigkeit, aus Listen und Tabellen einen politisch-sozialen Sachverhalt zu erkennen und ihn darzustellen

Lerninhalte

Zum Vergleich der beiden Holzschnitte Q 1

Die beiden Darstellungen sind als Einstieg gedacht, die Informationen, die sie liefern, sind relativ begrenzt.

Als gemeinsame Grundelemente haben die beiden Orte die Burg und die befestigte Stadt. An Unterschieden ist festzustellen, daß Nürnberg wesentlich größer und stärker befestigt erscheint und daß die Burg in die Stadtbefestigung integriert ist, während sie in Würzburg deutlich abgesetzt über der Stadt thront. Die unterschiedliche Herrschaftsform kommt anschaulich zum Ausdruck.

Zur Auswertung der Textquelle Q 2

Die Handels- und Gewerbestadt Nürnberg wird als wirtschaftlich weitaus bedeutender dargestellt als Würzburg. In Nürnberg wird die Herrschaft von einem bürgerlichen Rat ausgeübt, in Würzburg ist der Bischof zugleich der Stadtherr.

Die Kirche ist im Leben beider Städte von erheblicher Bedeutung. Es gibt jeweils mehrere Pfarrkirchen und Klöster. Von den Frauenorden bis hin zu den Ritterorden ist die ganze Breite mittelalterlichen Ordenslebens vertreten. Dabei müssen die damaligen Einwohnerzahlen berücksichtigt werden: Nürnberg hatte 40 000, Würzburg 9000 Einwohner.

Bei der Beschreibung Nürnbergs wird ein wichtiges Element mittelalterlicher Frömmigkeit erwähnt, die Reliquienverehrung.

Die Entstehung der Nürnberger Stadtverfassung erwähnt Schedel nur am Rande. Er spricht von „Unterrichtung kaiserlicher Gesetze“. Kaiserliche Privilegien, die Nürnberg Marktrecht, Selbstverwaltung und andere Rechte und Freiheiten verliehen, sind mehrere bekannt. Selbstverwaltung der Bürgerschaft bedeutet freilich weder damals noch später Demokratie im modernen Sinn. Eine bestimmte Zahl ratsfähiger Familien hebt sich als allein herrschaftsberechtigt von der Masse der Bürger ab. Um 1500 kommt für sie die Bezeichnung „die Herren Patricii“ auf.

Nürnberg ist kaiserlicher Besitz. Der Kaiser läßt die Herrschaft durch einen Burggrafen ausüben. Die jahrhundertelangen Reibereien zwischen den Burggrafen, den Markgrafen von Hohenzollern und der Bürgerschaft enden 1427 mit dem Verkauf der Burg an die Stadt. Die erfolgreiche Emanzipation

gelingt den Bürgern durch ihre militärische und finanzielle Macht. Einen Teil ihrer Rechte können sie den Burggrafen nach und nach abkaufen, die anderen gelangen über die Kaiser, die die Stadt als Machtbasis und Geldquelle schätzen, an die Stadt. Die Hohenzollern ziehen sich auf ihre eigenen Territorien um Ansbach und Kulmbach zurück.

Dem bevölkerungs- und wirtschaftsmäßig viel schwächeren Würzburg sind dagegen derartige Möglichkeiten nicht gegeben.

Die kirchlichen Verhältnisse sind in Nürnberg insofern kompliziert, als die Stadt zum Bistum Bamberg gehört, und der dortige Bischof die geistliche Gerichtsbarkeit und das Mitspracherecht bei der Besetzung geistlicher Ämter besitzt. In der Regel werden die Kandidaten dem Bischof vom Rat präsentiert.

Zur Auswertung von Q 3

Auffällig ist, daß alle Ämter, die irgendwie von Bedeutung sind, in adeligen Händen liegen. Adelige Geburt ist in der Tat die Voraussetzung für die Aufnahme in das Domkapitel. Dominierend ist der niedere Adel, besonders die Ritterschaft. Einerseits bietet sich für ihre Mitglieder die Chance zum Aufstieg in politisch bedeutsamere und finanziell wesentlich besser ausgestattete Positionen, als es die Regierung des Familienguts je ermöglicht hätte. Gleichzeitig braucht der Familienbesitz nicht aufgeteilt zu werden.

Vielfach versuchen die so Aufgestiegenen, durch Anhäufung von Ämtern und Pfründen zu noch höheren Einkommen zu gelangen. Von einer Verrichtung der damit übernommenen Aufgaben kann natürlich keine Rede sein. In den einem hohen Kleriker gehörenden Pfarr- und Kaplansstellen sind in der Regel schlecht bezahlte Vertreter tätig.

Die Aufnahme in das Domkapitel erfolgt durch Kooptierung. Damit ist gesichert, daß die Macht stets in den Händen bestimmter Adelscliquen bleibt.

Zur Auswertung der Karte Q 4

Zunächst fällt die extreme territoriale Zersplitterung Frankens auf. Selbst die großen Territorien sind noch von Enklaven durchlöchert oder bestehen aus nicht vollständig zusammenhängenden Gebietskomplexen.

Drei Hauptgruppen können unterschieden werden: die geistlichen Territorien, die Adels Herrschaften und die Reichsstädte, welche nur dem Kaiser unterstehen.

Die politisch bestimmenden Territorien sind um 1500 die Markgrafschaften,

die drei Hochstifter und die Reichsstadt Nürnberg. Mit Ausnahme der Reichsritter sind die Territorien auf dem Reichstag vertreten.

Arbeitsmaterialien Q 1-4

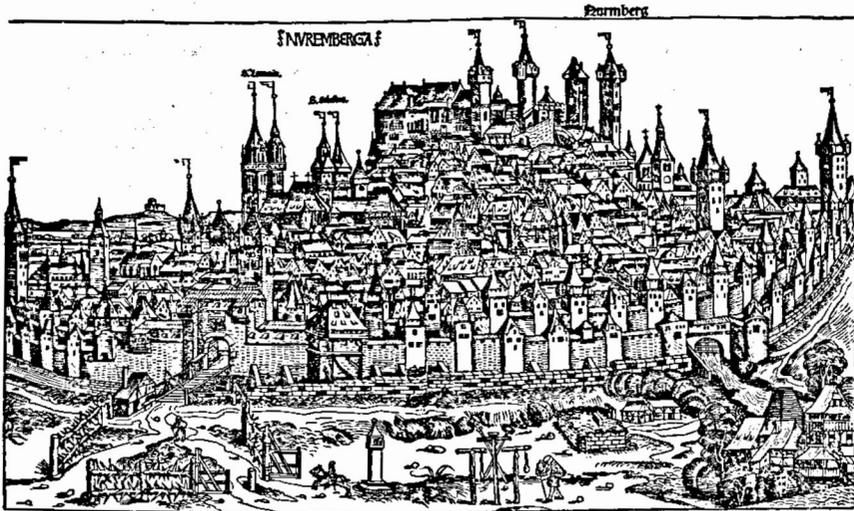
Es empfiehlt sich, die Fragen zu Nürnberg, zu den geistlichen Fürstentümern und zur Karte arbeitsteilig beantworten zu lassen.

Q 1 Darstellungen Nürnbergs und Würzburgs in der Weltchronik Hartmann Schedels, Nürnberg 1493



a

(aus: Die Schedelsche Weltchronik. Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 64, Harenberg-Kommunikation Dortmund 1978, Blatt 100)



b

(aus: Die Schedelsche Weltchronik, a.a.O., Blatt 160)

1. Welche Grundelemente sind beiden Städten gemeinsam?
2. Welche Unterschiede können Sie feststellen?

Q 2 Aus der Schedelschen Weltchronik

Würzburg

Würzburg, die vornehme und berühmte Stadt des orientischen Frankenreichs, Frankenland genannt, ist an dem Fluß des Mains, der aus dem böhmischen Gebirg entspringt, gelegen . . .

Das Frankenland ist eins Teils eben, eins Teils bergig. Die Berge sind nicht hoch. Der Erdboden ist nicht sehr fruchtbar, sondern meist sandig. An vielen Stellen sind die Berge mit Weingärten besetzt, die guten Wein geben, und allermeist bei Würzburg.

Und obwohl dieses Land in viele Herrschaften geteilt ist, so heißt man doch den Würzburgischen Bischof einen Herzog zu Franken. Nachdem diese edle Stadt des Bischofs Stuhl ist, der dann auch ein Herzog der Franken gehalten wird. Und wenn er das göttliche Amt hält, so hat er vor sich auf dem Altar ein bloßes Schwert.

Auch ist bei der Stadt auf einem hohen Berg (den man Unser Frauenberg heißt) ein Schloß, mit Kunst und Bauten befestigt und anschauenswürdig.

15 Allda dann der Bischof sein Anwesen gewöhnlich hat . . .

Diese löbliche Stadt hat drei chorherrische Kirchen, ohne die bischöfliche Domkirche und die vier Bettelorden; auch Benediktiner zu St. Stephan, und Karthäuser, Deutschherren, Johanniter und Schottenmönche. Auch fünf Frauenklöster. In dieser Stadt sind auch fünf Pfarrkirchen und zwei Spitäler.

20 Auch der Jungfrau Marien Kapelle mit einem Turm von wunderwürdigem Bau. Und sehr schöne Häuser der Domherren und Bürger.

Nürnberg

Nürnberg ist im ganzen deutschen Land und auch bei auswärtigen Völkern eine berühmte und vielbesuchte Stadt, ein berühmtes Gewerbehaus deutscher Lande und mit vielen schönen . . . Bauten geziert. Eine königliche, sehr alte

25 Burg erhebt sich auf einem Berg über der Stadt . . .

Diese Stadt liegt im Bambergischen Bistum, das zu Franken gehört; doch wollen die Nürnberger weder Bayern noch Franken sein, sondern ein drittes, besonderes Geschlecht.

30 Diese Stadt wird durch ein fließendes Wasser, Pegnitz genannt, in der Mitte in zwei Städte geteilt. So kommt man von einer in die andere auf vielen schönen steinernen Brücken . . .

Und sie ist auf einem unfruchtbaren und sandigen Boden erbaut; und deshalb wohnt hier ein arbeitsames, emsiges Volk. Denn alle, die zum gemeinen Volk gehören, sind entweder sehr sinnreiche Werkleute, Erfinder und Meister
35 mancherlei wunderwürdiger subtiler Arbeit . . ., oder aber gar an schlägige Kaufleute und Gewerbetreiber.

Und die Bürger daselbst haben, aus Unterrichtung kaiserlicher Gesetze, eine Ratsregierung und bürgermeisterliche Ordnung, von der Gemeinde unterschieden; denn diejenigen Bürger, die von alten ehrbaren Geschlechtern
40 daselbst abstammen, regeln die Angelegenheiten der Stadtgemeinde. In dieser Stadt sind viele große und wohlgezierte Gotteshäuser; auch zwei Pfarrkirchen, die Sebaldus- und die Lorenzkirche; und vier wohlerbaute Klöster der Bettelorden, die die Bürger zu mancherlei Zeiten aufgerichtet haben. Die geistlichen Jungfrauen haben daselbst zwei Klöster . . . Auch haben die
45 Deutschherren einen großen und weiten Platz inne. Es gibt auch ein Karthäuserkloster, ein großartiger und sehr schöner Bau . . .

Es wird auch diese Stadt sonderlich hochgeziert mit dem unersetzlichen und

göttlichen Speer, der die Seite Jesu Christi am Kreuz geöffnet hat. Auch mit einem beachtlichen Stück des Kreuzes und anderen . . . Heiltümern, die 50 jährlich zur Osterzeit daselbst öffentlich mit großer Feierlichkeit und Zierde gezeigt werden.

(Die Schedelsche Weltchronik, a.a.O., Blatt 100 u. 160)

1. Wie unterscheiden sich die beiden Städte hinsichtlich
 - a Wirtschaftsleben und wirtschaftliche Bedeutung?
 - b Herrschaft über die Stadt?
2. Welche Bedeutung hat, unabhängig von diesen Unterschieden, die Kirche in beiden Städten?
Welche Institutionen und Elemente kirchlichen Lebens werden genannt?
3. a Worauf geht die Verfassung der Stadt Nürnberg zurück?
 - b Kann man sie als demokratisch bezeichnen?
 - c Wer hat in Nürnberg die Herrschaft in kirchlichen Angelegenheiten?
 - d Auch in Nürnberg hatte ursprünglich ein adeliger Stadtherr mitzubestimmen. Woran ist das auf dem Bild noch erkennbar?
Was könnte, im Vergleich zu Würzburg, den Emanzipationsprozeß der Bürgerschaft begünstigt haben?

Q 3 Listen und Stammtafeln zum Hochstift Bamberg um 1520

Die Bischöfe von Bamberg 1440–1520

Albrecht v. Wertheim
Friedrich III. v. Aufseß
Anton v. Rotenhan
Georg I. v. Schaumberg
Philipp v. Henneberg

Heinrich III. Groß v. Trockau
Veit I. Truchseß v. Pommersfelden
Georg II. Marschalk v. Ebneith
Georg III. Schenk v. Limpurg

Das Bamberger Domkapitel 1520 (gekürzte Liste)

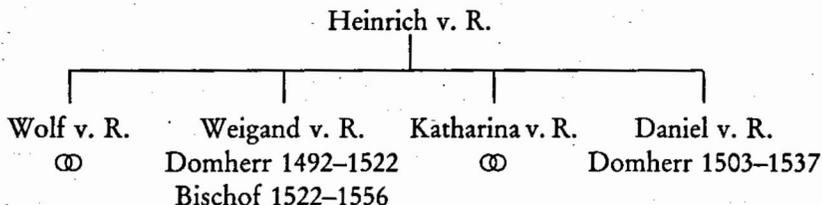
Paul v. Schwarzenberg
Christoph v. Seckendorf
Erasmus v. Wolfstein
Daniel v. Redwitz

Pankraz v. Egloffstein
Albert I. Schenk v. Limpurg
Georg v. Bibra
Weigand v. Redwitz

Jakob v. Bibra
Peter v. Aufseß
Reimar v. Streitberg

Philipp v. Hohenlohe
Johann v. Henneberg
Andreas Fuchs v. Dornheim

Aus der Stammtafel der Familie v. Redwitz



Weitere geistliche Ämter des Domherrn Andreas Fuchs v. Dornheim

Domherr in Augsburg
Domherr in Würzburg
Propst von St. Gangolf in Bamberg
Propst von St. Jakob in Bamberg
Oberpfarrer in Amlingstadt
Oberpfarrer in Naisa
Kaplanatsherr in Hallstadt

Begriffe

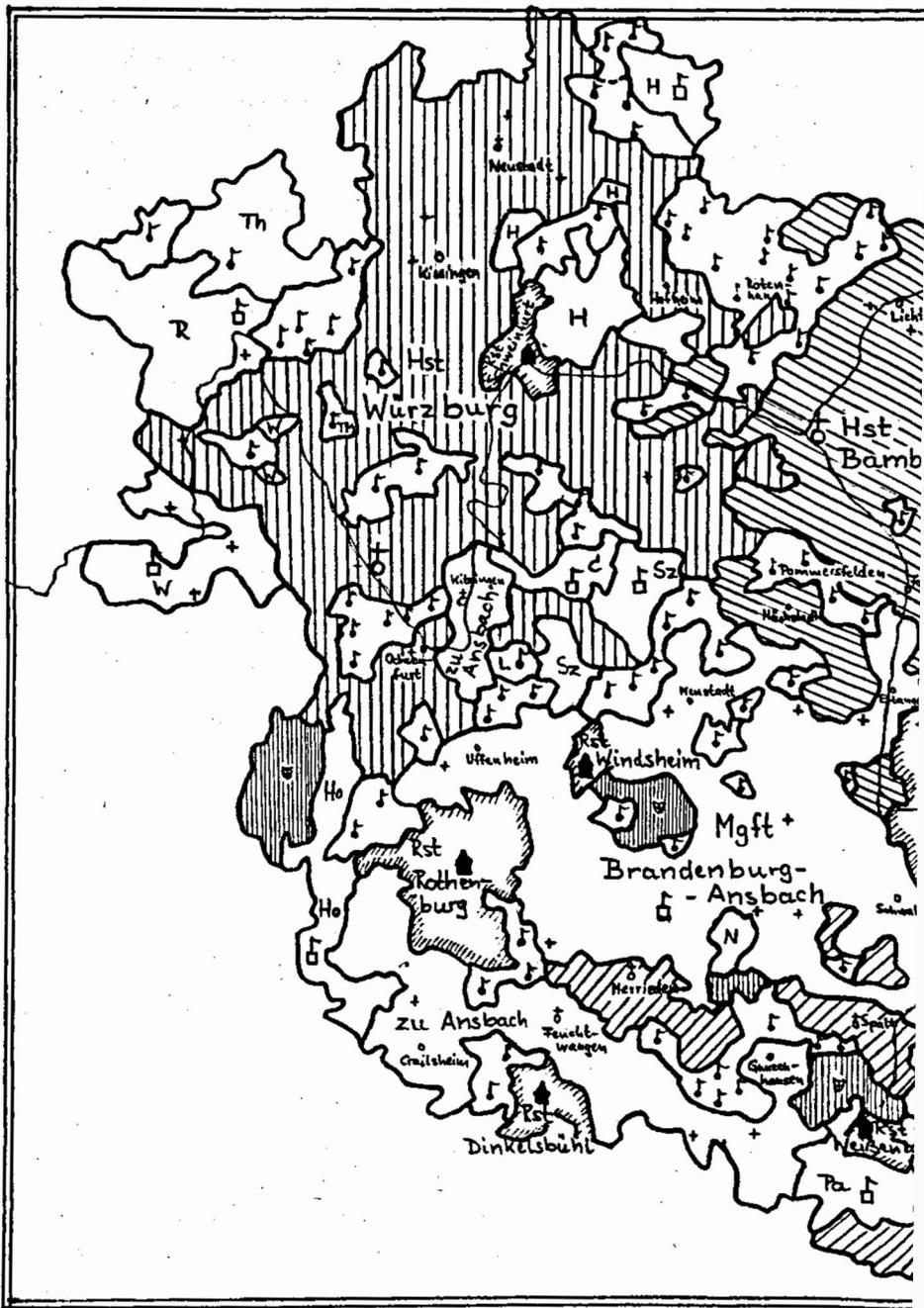
Domkapitel – eine am Bischofssitz lebende, sich selbst ergänzende Körperschaft von Geistlichen, die den Bischof wählt und gemeinsam mit ihm das Bistum regiert

Propst – Vorsteher eines Stifts bzw. auch mancher Klöster

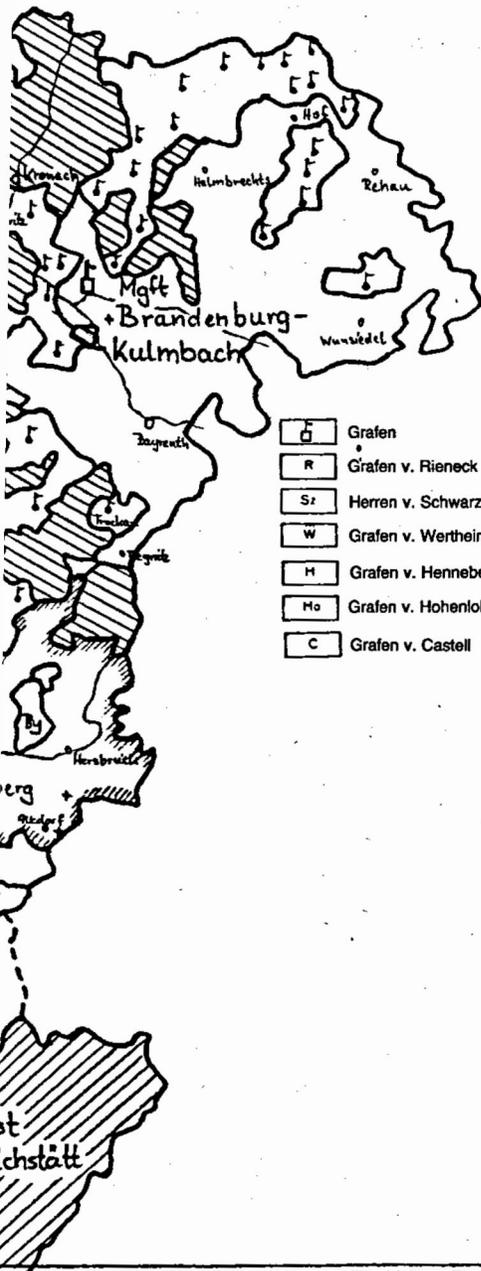
1. Welche Argumente können Sie anführen, um die folgende These zu begründen: „Die Kirche war mit ihren höheren Pfründen weithin das ‚Spital des Adels‘ zur Versorgung von Söhnen und Töchtern geworden“ (W. P. Fuchs)?
2. Welchen Vorteil hatte ein junger Adelige, wenn er die geistliche Laufbahn einschlug? Welchen hatte seine Familie?
3. Halten Sie die gezeigte Anhäufung von kirchlichen Ämtern in einer Person für sinnvoll? Warum war dies damals oft der Fall?
4. Inwiefern sicherte die Nachfolgeregelung für verstorbene Domkapitulare die Macht des Kapitels?

Arbeitsfragen zur Karte auf den Seiten 70/71:

1. Was läßt sich allgemein über die politische Struktur Frankens um 1520 sagen?
2. Welche Arten von Territorien können unterschieden werden? Geben Sie je ein Beispiel!
3. Welches sind die mächtigsten Territorien?
4. Auf welche Weise nehmen die Territorien am politischen Entscheidungsprozeß im Reich teil?



Q 4 Franken um 1520



- † Bischofssitz
- Stadt
- + Kloster, Stift
- † Adelssitz
- Hochstift Bamberg
- Hochstift Eichstätt
- Hochstift Würzburg
- Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach
- Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach
- 1495-1527 vereinigt
- Hoher Deutscher Orden
- Reichsstädte
- Ritterschaft
- Schenken v. Limburg
- v. Thüringen

- Grafen
- Grafen v. Rieneck
- Herren v. Schwarzenberg
- Grafen v. Wertheim
- Grafen v. Henneberg
- Grafen v. Hohenlohe
- Grafen v. Castell

2. Die Reformation in Nürnberg I – Das reformatorische Gedankengut

Lernziele

- Einblick in die Volksfrömmigkeit am Vorabend der Reformation
- Überblick über die religiösen Grundpositionen der reformatorischen Bewegung
- Bewußtsein, daß die Thesen der Reformatoren unter den damaligen Verhältnissen Folgen hatten, die weit über den rein religiösen Bereich hinausgingen

Lerninhalte

Zur Bildinterpretation Q 5

Der Holzschnitt zeigt einen Mönch, dem ein einfacher und zerlumpter Mann ein Buch, sicher die Bibel, mit Gewalt in den Mund stecken möchte, um ihn auf recht drastische Weise mit dem Inhalt vertraut zu machen.

Drei Frauen, die Hochmut (*superbia*), Wohlleben (*luxuria*) und Geiz (*avaricia*) verkörpern, versuchen, den Mönch von dieser Kost abzuhalten, indem sie ihn an seiner Kleidung zurückziehen.

Die Armut des einfachen Mannes wird noch durch die hinter ihm stehende und ihn antreibende Armut (*paupertas*) hervorgehoben. Der Holzschnitt will also den Reichtum und die luxuriöse Lebensführung weiter Teile der Geistlichkeit anprangern.

Zur Auswertung der Textquelle Q 6

Der Brief der Augustiner gibt im ersten Teil eine ausführliche Schilderung der Volksfrömmigkeit zu Beginn der Reformation. Insbesondere wird deutlich, daß die Religion von breiten Volksschichten weit weniger als eine im Zentrum des Lebens stehende Überzeugung betrachtet wird denn als ein Mittel, das das Seelenheil nach dem Tod garantieren soll. Die Kritik und das Anliegen der Augustiner berühren sich mit den Zielen Luthers: Auch er will den ‚Glauben‘ als echte Überzeugung aktivieren gegen die nur äußerlich vollzogenen ‚Werke‘.

Es bietet sich an, den plastischen Begriff „Seelgerät“ herauszuarbeiten. Man

versteht darunter eine Stiftung, die dem Seelenheil des Stifters zugute kommen soll. Ein Beispiel in Nürnberg wäre dafür das Landauer-Zwölfbrüderhaus, ein 1501 gestiftetes Altersheim für zwölf nicht mehr arbeitsfähige ehelose Handwerker, die dort kostenlos leben konnten. Dafür hatten sie täglich für das Seelenheil des Stifters, des Montanunternehmers Matthäus Landauer, zur Messe zu gehen und eine bestimmte Zahl von Vaterunser zu beten.

Die Passage „Dieweil nun aber durch göttliche Gnade die Wahrheit des Heiligen Evangeliums erschienen ist . . .“ gibt Einblick in das Selbstverständnis der reformatorisch gesinnten Kräfte und bringt eine dritte Grundposition zum Ausdruck: Das Evangelium ist oberste Richtschnur, es ist der Prüfstein, ob kirchliche Überlieferungen und Gebräuche richtig sind oder nicht.

Der weitere Text über die Selbstauflösung des Klosters spricht für sich. Die theologische Umorientierung der Augustiner hat handgreifliche wirtschaftliche, soziale und politische Folgen: Die Mönche geben ihren Besitz auf und geben diesen und sich unter die Herrschaftsgewalt des Rats. Hervorzuheben ist noch der Begriff „Gemeiner Kasten“. Dies ist eine kurz vorher vom Rat errichtete zentrale Kasse zur Finanzierung der Armenpflege.

Zur Auswertung der Textquelle Q 7

Die beiden Gesprächspartner repräsentieren die reformatorische und die altkirchliche Richtung. Scheurl beruft sich auf die Bibel, der Kardinal auf Herkommen und Tradition. Ähnlich wie er argumentiert Karl V. auf dem Wormser Reichstag 1521.

Q 5 Holzschnitt von Hans Sebald Beham 1521



1. Zwischen den beiden Personen in der Mitte spielt sich ein Konflikt ab. Wer sind die beiden?
Was geschieht im einzelnen?
2. Was bedeuten die lateinischen Worte?
Welche Funktion haben die Frauengestalten?
3. Was wollte der Künstler mit diesem Holzschnitt?

Q 6 Brief der Augustiner an den Rat der Stadt Nürnberg. Dezember 1524

Ihr fürsichtigen, ehrbaren und weisen Herren!

Eurer Fürsichtigkeit ist ohne Zweifel unverborgten, und Ihr seid auch durch das Licht des göttlichen Wortes hinreichend verständigt, welch mannigfaltige greuliche und schädliche Irrtümer, Mißbräuche und Verführungen sich bisher . . . bei der christlichen Versammlung zugetragen haben.

- 5 Denn nicht allein wurde das christliche Volk von dem einzigen rechten Weg der Seligkeit in Christus, unserem Heiland, weggeführt, sondern es wurde auch dahin beredet, daß, obwohl sie nach ihrem Mutwillen und ihren Begierden lebten und danach Klöster, Messen, Seelgerät und dergleichen

stiften . . . sie damit ihre Sünden bezahlt hätten und der Seligkeit gewiß wären,
10 und daß, obwohl jemand schon längst gestorben ist, dennoch die Mönche
und Pfarrer für denselben und ebenso für die Seligkeit von Lebenden und
Toten beten könnten.

Deshalb gibt es so viele Klöster, Mönche, Pfarrer, Vigilien, Seelenmessen,
Totenbegängnisse, Stiftungen und dergleichen. Ja, die ganze Welt ist davon
15 voll, und doch sind die Gewissen der Menschen dadurch nie zur Ruhe
gekommen.

Dieweil aber nun durch göttliche Gnade die Wahrheit des Heiligen
Evangeliums erschienen ist und diese gottlosen und schädlichen Irrtümer
offenbar geworden sind, haben wir uns unseren verderblichen Stand zu
20 Herzen genommen . . . Darum drängt uns unser Gewissen aufs Höchste,
nicht länger Gott so zu widerstreben, sondern uns als Christen zu erweisen.
Deshalb zeigen wir Eurer Fürsichtigkeit unsere Absicht an, daß wir uns selbst
. . . , desgleichen unseres Klosters Behausung und Wohnung samt allen
unseren jährlichen Einkommen an Zinsen, Renten und Gülten, und auch
25 unsere anderen Kleinodien Eurer Ehrbarkeit gänzlich ergeben wollen, damit
dies zur Erhaltung des Diensts am göttlichen Wort und zu Nutz und Nahrung
der Armen dieser Stadt gebraucht werde und in den Gemeinen Kasten
komme, den Eure Fürsichtigkeit verordnet haben . . .

Wir bitten uns nur aus, daß Ihr die von uns, welche Ihr in dieser Stadt oder
30 auf dem Land . . . für tauglich ansieht als Pfarrer, Prediger, Kapläne oder
andere derartige Ämter, von denen wir Kleidung und angemessenen Unter-
halt haben, für diese Ämter verwenden mögt.

In Erwartung einer günstigen Antwort

Prior und Konvent zu den Augustinern allhier.

(Staatsarchiv Nürnberg, SIL 102, Nr. 19)

1. Welchen Rechtsakt beabsichtigen die Augustiner zu vollziehen?
2. Womit begründen sie ihre Handlungsweise?
3. In der Argumentation werden Vergangenheit und Gegenwart einander
gegenübergestellt. Wie werden sie jeweils charakterisiert?
4. Was geschieht im einzelnen mit dem Kloster und den Mönchen?
5. Wer gewinnt hierbei an Macht, wer verliert?
6. Würden Sie sagen, die Reformation ist ein rein religiös-geistesgeschicht-
licher Vorgang?

Q 7 Aus einem Bericht des Nürnberger Gesandten Dr. Christoph Scheurl über Gespräche mit kirchlichen Würdenträgern in Regensburg vom 29. 6. 1524

Da kam der Kardinal von Salzburg und unterbrach unser Gespräch. Der Kardinal sagte, was die Besserung der vielen Mißstände des Heiligen Stuhls beträfe, darüber grüble er gar nicht.

Ich antwortete, was meine Herren (in Nürnberg) oder ihre Gemeinde auf die erlaubte Predigt hin täten, verstünden sie nicht besser, sie würden aber gerne mit Gründen aus der Schrift und nicht mit Drohungen oder Bullen eines Besseren belehrt werden.

Der Kardinal antwortete, ich solle ihm glauben, daß der heilige Glaube eine Sache sei, die kein Grübeln oder Disputieren vertrage. Was die Heiligen Väter 10 1500 Jahre ohne zu zweifeln gehalten hätten, bedürfe keines weiteren Nachfragens.

(Staatsarchiv Nürnberg, SIL 78, Nr. 12)

1. Die beiden Gesprächspartner gehen bei ihrer Argumentation von verschiedenen Grundlagen aus. Auf welche Basis berufen sie sich jeweils?
2. Ordnen Sie die beiden den durch die Reformation entstandenen kirchlichen Richtungen zu!

3. Die Reformation in Nürnberg II – Der Verlauf

Lernziele

- Bewußtsein von der Eigenart der vorliegenden Quelle
- Überblick über die Veränderungen, die die Reformation im kirchlichen Leben mit sich bringt
- Überblick über die Folgen der Reformation für das soziale und politische Leben der Stadt
- Einsicht in die geistesgeschichtliche Stellung der Reformation unter dem Aspekt der Religionsfreiheit
- Einblick in die Unterschiede innerhalb der reformatorischen Bewegung
- Fähigkeit, einen lediglich chronologisch geordneten Vorgang zu gliedern und zu analysieren

- Fähigkeit, Handlungsträger, ihre Beweggründe und ihre Absichten zu ermitteln
- Fähigkeit, Lücken im Quellenmaterial zu überbrücken
- Fähigkeit, Einzelmaßnahmen und -ereignisse unter Oberbegriffe zusammenzufassen

Lerninhalte

Zur Reflexion über den Charakter der Quelle

Es handelt sich bei den Ratsverlässen um unmittelbar nach den Sitzungen aufgezeichnete Kurzprotokolle der Entscheidungen, welche jeweils den Beschluß und die Namen der mit der Ausführung betrauten Ratsherren enthielten.

Der primäre Zweck der Ratsverlässe war, eine rechtlich-politische Grundlage für die beabsichtigten Handlungen darzustellen. Ihre Absicht war nicht die historische Unterrichtung der Nachwelt, wie das etwa eine Chronik will.

Das läßt zunächst erwarten, daß die Gefahr einer bewußten Manipulation oder gar Täuschung der Nachwelt hier geringer ist. Doch sollte dies nicht überschätzt werden. Auch die Ratsverlässe haben Grenzen hinsichtlich ihrer Objektivität: Sie schildern die Dinge nur aus der Sicht einer bestimmten Schicht, einer politischen Gruppierung und, wie weiter unten noch deutlich werden wird, einer konfessionellen Richtung.

Zur Analyse des Geschehens

Die Vorgänge lassen sich am klarsten erfassen, wenn drei Phasen unterschieden werden:

Zunächst, etwa bis zum 13. 12. 1524, gehen die reformatorischen Impulse eindeutig nicht vom Rat aus, sondern von ‚unten‘. Wir erfahren von Aktivitäten der Geistlichkeit, der Buchdrucker und eines Malers. Der Rat sucht zu beschwichtigen und zur Einheit zu mahnen; daneben zeigt er aber schon jetzt gewisse Sympathien für die neuen Tendenzen, indem er deutsches Evangelium und Laienkelch sowie die Errichtung eines Gemeinen Kastens positiv beurteilt. Bei seinen Maßnahmen beruft sich der Rat auf das Wohl der Stadt und den inneren Frieden (vgl. 11. 6. und 29. 11. 1524).

In einer zweiten Phase zeigt sich, daß neutrale Beschwichtigungs politik nicht mehr ausreicht. Das Angebot der Augustiner mit seinen weitreichenden

Konsequenzen und die fortdauernde Uneinigkeit der Geistlichen lassen den Rat eine neue Lösung suchen.

Ein Religionsgespräch zwischen Vertretern der altkirchlichen Richtung, vornehmlich den Bettelorden, und den evangelisch ausgerichteten Theologen wird angesetzt. Am 3. 1. 1525 ist in den Ratsverlässen erstmals von dieser „christlichen Disputation“ die Rede. Sie findet vom 3. 3.–8. 3. 1525 statt. Die Schlußsitzung wird von den Bettelorden mit der Begründung boykottiert, daß kein unparteiischer Richter vorhanden sei und daß derartige Disputationen vom Kaiser verboten seien. Aufschlußreich für die Tendenz, die schon vor dem Religionsgespräch im Rat herrscht, ist die Notiz vom 20. 2., wo die reformierte Partei als „christliche Prediger“ bezeichnet wird.

In der dritten Phase, die nach dem Religionsgespräch einsetzt, bestimmt der Rat eindeutig das Geschehen. Er hat sich für die Reformation entschieden und führt sie konsequent durch: Der reformierte Gottesdienst wird verbindlich, evangelische Prediger werden in das städtische Territorium hinausgesandt, der Klerus verliert seine rechtliche und soziale Sonderstellung, und man geht gegen die Klöster vor. Klöster, die sich nicht selbst auflösten, wurden in Nürnberg nicht zwangsweise aufgelöst, sondern starben im Laufe der Zeit aus. Zu diesem Zweck wurde ihnen verboten, neue Mitglieder aufzunehmen. Dieses Verbot erscheint nicht in den Ratsverlässen, wurde aber dennoch erlassen und, wie wir wissen, eingehalten.

In seiner Argumentation steht der Rat jetzt offen auf der Seite der Reformation, indem er etwa Begründungen aus der Schrift gibt bzw. verlangt (17. 3./21. 4./6. 6. 1525).

Gleichzeitig wird deutlich, daß der Rat der entscheidend gewinnende Teil bei diesen Vorgängen ist. Er erhält die Verfügung über das Kirchengut und die kirchlichen Hintersassen, er regelt das innerkirchliche Leben (Gottesdienst und Pfarrerausbildung), und der Klerus wird in den bürgerlichen Untertanenverband eingeordnet.

Schon kurz nach dem Beginn der geschilderten Vorgänge zeigt sich, daß sich die reformatorischen Neigungen des Rats im Rahmen der lutherischen Richtung halten. Gegen „schwärmerische“ Tendenzen – von Anhängern Karlstadts und Müntzers ist die Rede – wird mehrfach eingegriffen. Ein Bildersturm oder die Forderung nach mehr sozialer Gleichheit haben in der obrigkeitlich gelenkten Reformation Nürnbergs keinen Platz.

Auch von Religionsfreiheit kann keine Rede sein. Der neue Glaube und seine kultischen und organisatorischen Formen werden allein verbindlich.

Arbeitsmaterialien

Gute Erfahrungen wurden damit gemacht, zumindest die Fragen 2–4 in Gruppenarbeit (35 Minuten) beantworten zu lassen, und zwar im arbeitsgleichen Verfahren. Das Material ist dafür gut geeignet, da es nicht immer eindeutige Antworten ermöglicht und somit Stoff für eine Sachdiskussion bietet.

Damit der Stoff in zwei Stunden zu bewältigen ist, müssen die Schüler zur ersten Stunde den Text gut gelesen haben.

Q 8 Auszüge aus Ratsbeschlüssen und Ratsverlässen 1524/25

1524

11. 6. Herrn S. Pfinzing, Martin Tucher, C. Coler zu den beiden Pröpsten (von St. Lorenz und St. Sebald) schicken, um ihnen von Rats wegen zu sagen, sie hätten vor wenigen Tagen in ihren Kirchen Veränderungen vorgenommen und einige Zeremonien und Gebräuche abgeschafft, dies ohne vorige Meldung und ohne Wissen und Willen des Rats . . . Damit hätte es nicht so sehr geeilt, sondern es wäre besser mit gutem Bedacht geschehen . . . Diese Veränderungen, die doch an anderen Orten außerhalb Wittenbergs noch nicht vorgenommen seien, könnten der Stadt, zuvorderst bei kaiserl. Mt. und auch sonst zu großer Beschwerung, Nachrede und verderblichem Schaden gereichen. Sie möchten die Zeremonien und Bräuche in ihren Kirchen wiederherstellen, daneben könnten sie dann in der Messe die Epistel und das Evangelium deutsch lesen und auch die Kommunion in beiderlei Gestalt reichen.
4. 7. Befehlgeben, überall die schändlichen Bilder und auch Luthers Bild, welche öffentlich verkauft werden, zu suchen und aufzuheben.
4. 8. Den Artikel, das Evangelium einhellig zu predigen, soll man wohl bedenken. Desgleichen soll man verbieten, Schmähchriften und Spottbilder zu drucken, auch wenn dies früher erlaubt war.
5. 8. Herrn Bernhard Sammat¹ auf sein Antwort und Bekenntnis, daß er

¹ Pfarrer an der Frauenkirche

gesagt, er schiß in die neue Ordnung der Meß, von Rats wegen eine sträfliche Rede sagen, daß dies dem Rat sehr mißfalle. Man hätte ihn als Priester für weiser gehalten, darum soll er sich hinfort dergleicher ungeschickter Reden enthalten.

6. 9. Den Verkauf der lutherischen Büchlein, in denen die Kaiserlichen Mandate inseriert sind, und in denen Kaiser und Fürsten Narren genannt werden, soll man verbieten.
12. 10. Die beratschlagte Ordnung, nämlich alle Zinsen, Gülten, Gefälle . . . aller an den beiden Propst- und Pfarrkirchen gestifteten Seelgeräte . . . in *einen* Kasten zu tun, soll man in Angriff nehmen und redliche Personen dafür finden.
2. 11. Die gedruckten Büchlein Dr. Thomas Müntzers samt dem Handexemplar behalten, weil sie mehr zu Aufruhr als zu christlicher und brüderlicher Liebe dienen.
10. 11. Den Maler Hans Greiffenberger beschicken und ihm von Rats wegen sagen, daß er mit seinen Schandgemälden, die er wider die päpstliche Heiligkeit gemacht hat, unrecht gehandelt und wohl eine Strafe verdient habe.
29. 11. Mit den Vorstehern des Dominikaner- und Barfüßerklosters von Rats wegen handeln und sie gütlich ersuchen, von jetzt an nicht mehr in den Frauenklöstern Seelsorge auszuüben, um Nachrede zu verhüten, die ihnen daraus entstehe. Der Rat werde die Frauenklöster selbst mit Predigern und Beichtvätern versehen.
13. 12. Der Augustiner Ansuchen und Erbitten, alle ihre zeitlichen Güter in den gemeinen Kasten zu geben, soll man bedenken und darüber ratschlagen.
12. 12. Mit allen Predigern von Rats wegen handeln und sie ersuchen, daß sie sich in ihren Predigten auf den Kanzeln enthalten, einander zu schmähen . . . und sonderlich die Prediger und Barfüßer anhalten, von ihrem ungeschickten und ungleichen Predigen abzustehen.
16. 12. Des Karlstadts Büchlein soll man alle beschlagnahmen lassen und herausfinden, ob dieselben hier gedruckt worden sind und durch wen.
17. 12. Dem Dr. Martin Reinhardt, der zu Jena Prediger war und den allstedtischen Schwärmern verwandt ist, . . . soll man von Rats wegen sagen, daß er sich mit Weib und Kind bis morgen von hier wegbegeben soll.

3. 1. ... ratschlagen, wodurch man das einhellige Predigen fördern könnte und etliche Artikel verzeichnen lassen, die man den anderen widerstrebenden Geistlichen zu einer christlichen Disputation vorlegen kann, damit man so auf einem ordentlichen Weg zu dem Ziel komme, daß etliche Klöster mit ihrem Predigen Ruhe geben.
7. 1. Alle Prediger zusammenfordern und die Aufforderung stellen, auf die verzeichneten Frageartikel zu antworten, was für einen Christenmenschen zu wissen nötig sei.
28. 1. Auf die Bitte der Gemeinde zu Eltersdorf mit dem Pfarrer zu Bruck verhandeln, daß er ihre Kinder deutsch taufe.
20. 2. Die sechs Artikel der christlichen Prediger den Bettelorden zustellen und einen Tag bestimmen, darüber vor dem ehrbaren Rat mündlich Antwort zu geben.
17. 3. Den drei Bettelorden das Predigen und Beichthören verbieten, bis sie ihre vorgebrachten Argumente mit der Schrift begründen. Daneben dem Stoß, Prior bei den Karmeliten, sagen, daß er . . . sich binnen drei Tagen von hier wegbegebe. Den Klosterfrauen zu St. Klara und St. Katharina dies anzeigen und sie verträsten, daß der Rat sie mit gelehrten, geschickten Predigern versehen werde.
1. 4. Sich nach geschickten Predigern umsehen, die man aufs Land schicken kann, und daß diese zuvor durch die drei städtischen Prediger examiniert werden.
18. 4. Bedenken und ratschlagen, was man mit den zwei Klöstern der Dominikaner und Barfüßer machen soll, die sich versperrt haben
...
21. 4. C. Coler, B. Paumgartner, H. Zyner sind zu allen Klöstern beschieden, von Rats wegen anzusagen, daß . . . es ab jetzt in ihren Klöstern und Kirchen mit Singen und Lesen gleich zu halten sei wie in den beiden Pfarrkirchen, damit es allenthalben gleichmäßig und einig zugehe. . . . sollen auch mit ihrem papistischen Meßhalten gänzlich ruhen, mit dem Vorbehalt: welche mit Grund göttlicher Schrift anzeigen könnten, daß sich etwas anderes zu tun gebühre, dies wolle der Rat gütlich anhören.
26. 4. In den drei Klöstern, desgleichen bei den Vikaren, alle Kleinodien,

die zu den Kirchen und Pfründen gehören, inventieren und beschreiben lassen.

2. 5. Das Anbieten des Abts von St. Egidien, daß er sein Gericht abstellen und hinfort seines Klosters Arme und Hintersassen vor das Bauerngericht des Rats stellen will, zu Dank annehmen.
10. 5. Ratsbeschluß:
Nachdem bisher beim gemeinen Bürgersmann eine nicht geringe Nachrede und Ungleichheit entstanden ist, weil die Geistlichen in allen Kirchen nicht zu den gemeinen bürgerlichen Lasten, wie Losung, Ungeld und anderem verpflichtet sind . . . , wurde beschlossen, diese alle . . . in bürgerliche Pflicht zu nehmen und daß sie ab jetzt gleich anderen gemeinen Bürgern bürgerliche Lasten tragen sollen.
12. 5. Das Anbieten der Äbtissin und des Konvents zu Gründlach, alle Güter und Untertanen ihres Klosters in den Gemeinen Kasten zu geben, gegen angemessenen Unterhalt, soll man annehmen.
6. 6. Ratschlagen, wie man die müßigen Mönche zum Studieren oder Arbeiten bringen soll.
6. 6. Ratsbeschluß:
Soll im Namen eines ehrbaren Rats bei den zwei Frauenklöstern hier zu St. Klara und St. Katharina . . . angezeigt werden . . . daß sie binnen vier Wochen die Klosterkleidung ablegen, sich wie andere Leute kleiden, dieweil sie doch wissen, daß ihre Seligkeit nicht in Kutten liegt.

(Staatsarchiv Nürnberg, RV 704,5⁷-718,11 [Auszüge])

1. Was unterscheidet die vorliegende Quelle von einer Chronik? Halten Sie sie für zuverlässiger und objektiver?
2. Versuchen Sie, aus den Kurzprotokollen der Ratsbeschlüsse den Verlauf der Reformation in Nürnberg zu rekonstruieren!
Gehen Sie dazu von folgenden Überlegungen aus:
 - a Welche Phasen innerhalb des Gesamtablaufs sind erkennbar? Was geschieht jeweils, von wem gehen Anstöße aus, wer reagiert?
 - b Um den 3. 3. 1525 fand ein für die Reformation in Nürnberg entscheidendes (friedliches) Ereignis statt. Können Sie aus dem Text erschließen, worum es sich handelte?

- c Mit welchen Argumenten begründet der Rat in den einzelnen Phasen seine Beschlüsse und Handlungen?
- d Welche wichtigen Entwicklungen im kirchlichen Bereich leitet der Rat etwa seit dem 1. 4. 1525 ein?
- e Welchen Machtgewinn bzw. Machtverlust bringen diese Entwicklungen jeweils für Rat, Bürgergemeinde und Geistlichkeit?
- f Richten sich die kirchenpolitischen Maßnahmen des Rats nur gegen die alte kirchliche Ordnung?
- g Bringt die Reformation für die Bevölkerung Religionsfreiheit?

4. Die Reformation im übrigen Franken

Lernziele

- Einsicht in den Doppelcharakter der Reformation als Volksbewegung und obrigkeitliche Veranstaltung
 - Einsicht, daß sozialgeschichtlich die Reformation die Integration des Klerus in die bürgerliche Gesellschaft bringt
 - Einsicht, daß schon vor dem Bauernkrieg die staatliche Obrigkeit in besonderem Maß aus der Reformation Nutzen zieht und entscheidend an deren Einführung mitwirkt
- Überblick über die Ausbreitung der Reformation in Franken
 - Einsicht in die Abhängigkeit dieses Vorgangs von obrigkeitlicher Entscheidung
 - Einsicht in die Abhängigkeit der religiösen Entscheidung von der politischen Interessenlage der jeweils entscheidenden Obrigkeit
- Einblick in die konfessionelle Entwicklung bis zur Gegenwart

Lerninhalte

Zur Bildinterpretation

Vom Gesamteindruck her wirkt der evangelische Gottesdienst einfacher: Die Beter tragen keine Rosenkränze, die Kanzel ist schlicht und schmucklos. In ähnlicher Weise unterscheiden sich auch die beiden Geistlichen: Dem

prunkvollen Chorrock des katholischen Predigers steht die einfache, bürgerliche Kleidung des evangelischen Predigers gegenüber. Noch bedeutender scheint allerdings, daß der katholische Geistliche in Kleidung und Haartracht (Tonsur) deutlich von seinen bürgerlichen Zuhörern abgehoben ist, während der evangelische Prediger in Kleidung und Haartracht – wie auch durch die neu eingeführte Priesterehe – sich nicht vom normalen Bürger unterscheidet. Anschaulich wird hier gezeigt, wie das Bürgertum jetzt auch den religiösen Bereich mit seinen Wertvorstellungen durchdringt: Sparsamkeit und Rationalität werden betont und man duldet nicht mehr einen Klerus als privilegierte Gruppe innerhalb der Stadtgemeinde (vgl. Ratsverlaß vom 10. 5. 1525). Hier bietet sich ein guter Ansatzpunkt, den von der marxistischen Geschichtstheorie geprägten Begriff „Frühbürgerliche Revolution“ zum ersten Mal einzuführen.

Vorteile von den neuen Entwicklungen hat zunächst jeder Bürger. Eine gesteigerte Stellung gegenüber der Geistlichkeit ist keineswegs der einzige Vorteil; vielmehr wird das gesamte kirchliche Leben weniger aufwendig, kostet das Seelenheil weit weniger an Geld und Mühe für religiöse Zeremonien, Wallfahrten u. a.

Reichere Bürger haben außerdem den Vorteil, daß die Kirchengüter jetzt, zumindest teilweise, zum Verkauf zur Verfügung stehen. Daß der Rat der eigentliche Gewinner bei diesen Vorgängen ist, da er zunächst und zuerst die Verfügungsgewalt über Kirchengut und Geistlichkeit erhält, wurde bereits erwähnt. Insbesondere sind die Geistlichen jetzt Untertanen des Rats wie alle anderen Bürger auch. Für sie gelten keine Sonderrechte mehr, und gleichzeitig ist die Mitsprache des Bischofs von Bamberg beseitigt.

Was für den Rat der Stadt Nürnberg gilt, gilt aber auch für die Obrigkeit in anderen Territorien, etwa in einem weltlichen Fürstentum. So hat die Reformation ein Doppelgesicht: Einerseits gewinnt zwar der ‚Gemeine Mann‘, aber der Gewinn für die Obrigkeit erscheint ungleich größer. Im Bauernkrieg wird der Versuch unternommen, diese – sich erst abzeichnende – Verteilung zugunsten des Gemeinen Mannes zu verändern (z. B. freie Pfarrerwahl), aber er scheitert.

Zur Auswertung der Karte Q 10

Die konfessionelle Entwicklung in Franken ist repräsentativ für die Entwicklung im Reich. Die Reichsstädte werden praktisch alle, die weltlichen Herrschaften zum weitaus überwiegenden Teil evangelisch. Die reformato-

rischen Neigungen breiter Bevölkerungsschichten und der Anreiz von Kirchengut und Kirchenhoheit für die staatliche Gewalt wirken zusammen und finden keine Widerstände.

In den geistlichen Staaten dagegen hält die Obrigkeit am alten Glauben fest. Zunächst hat man hier politisch nichts zu gewinnen: Kirchengut und Kirchenhoheit sind ja bereits in bischöflichen (abteilichen etc.) Händen. Sodann bedeutet die Entscheidung für die Reformation das Ende von Reichtum, Macht und Privilegien, auf jeden Fall für die Domkapitel und Mönchskonvente.

Zu den genannten politischen Überlegungen kommt im Fall der Domkapitel noch hinzu, daß auf Kooptierung aufgebaute Gremien sich ohnehin konservativ verhalten.

Weiter geht aus der Karte hervor, daß auch in den geistlichen Fürstentümern von unten her Bestrebungen zur Reformation vorhanden sind. Diese haben die Ereignisse von 1525 überlebt und finden sich in der Folgezeit besonders bei den gebildeteren Schichten in den Städten und Kleinstädten. Sie werden erst im Zuge der Gegenreformation beseitigt.

Die Konfessionsverteilung von damals gilt heute insofern noch, als die heute an einem Ort überwiegende Konfession der damals herrschenden entspricht. In ihrem Besitz sind die jeweils älteren und bedeutenderen Kirchen.

Zwei große Bevölkerungsverschiebungen haben die ursprüngliche konfessionelle Situation verändert und zu einer stärkeren Vermischung geführt: die Wanderungsbewegungen im Zusammenhang mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und die Flüchtlingsströme am Ende des Zweiten Weltkriegs. Für Nürnberg etwa war die Zuwanderung im Zuge der Industrialisierung auch von Bedeutung für die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung. Der Anteil der Katholiken stieg von 4,4% im Jahr 1812 auf 31,1% im Jahr 1910.

Q 9

Inhalt zweierley Predig. yedoch in gemein in einer kurzen summa begriffen.

Ich hab hien nach meiner Art
Euch nach weislich an zuehören. Dar. 1

Dies ist was wort mit sinnewen saget
Doch diese sinnewen sind befehlich.

Wer den herten ber sich selb weisern
Yab meinet Grotz so hie begehren

Ich beseyn her mit die mit her enden
Ich habe mich nicht also befohlen. 1. Joh. 14.



Summa des Evangelischen Predigers.

Summa des Hebstlichen Predigers.

1. Stellen Sie die Unterschiede zwischen den beiden Bildhälften zusammen.
 - a Was unterscheidet den evangelischen Gottesdienst vom Gesamteindruck her vom traditionellen Gottesdienst?
 - b Was ist für den evangelischen Prediger charakteristisch?
 - c Welche Veränderung im Verhältnis von Bürgertum und Klerus bringt der Holzschnitt zum Ausdruck?
 - d Welche Vorteile von den in a-c genannten Entwicklungen hat der gewöhnliche Bürger?
2. Welche Gruppe innerhalb des städtischen Bürgertums zieht in erster Linie Nutzen aus der Reformation?
Inwiefern profitiert sie in besonderer Weise?
Welche Funktion hat diese Gruppe im Leben der Stadt?
3. Gibt es auch außerhalb der Reichsstädte Personen oder Schichten, denen die Einführung der Reformation Vorteile bringen kann?

Q 10 Franken um 1555

evangelisch gewordene Gebiete



1. Welche Arten von Territorien werden evangelisch, welche bleiben katholisch? (Ziehen Sie Q 4 mit heran.)
2. Wer traf jeweils die Entscheidung?
Welche politischen Vorteile brachte die jeweilige Entscheidung?
3. Wie ist die Verteilung der Konfessionen in Franken heute?
 - a Was ist gleichgeblieben, was hat sich geändert?
 - b Welche Vorgänge im 19. und 20. Jahrhundert haben wesentlich zur Veränderung der konfessionellen Situation in Franken beigetragen?

5. Franken am Vorabend des Bauernkriegs

Lernziele

- Einblick in die Lohn- und Preisbewegungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts und in ihre sozialen Auswirkungen
- Einblick in den gesteigerten Finanzbedarf der Landesfürsten
- Einsicht, daß diese Entwicklungen die Bauern in besonderer Weise belasten
- Einblick in die sozialen Unruhen vor 1525

Lerninhalte

Zur Auswertung der Schaubilder Q 11a und b

Zunächst ist eine generelle Steigerung der Preise und Löhne feststellbar. Sodann ist ersichtlich, daß die Preise für Lebensmittel erheblich stärker ansteigen als die Löhne. Diese Entwicklung ist ein gemeineuropäisches Phänomen.

Drei Ursachenkomplexe werden dafür in der Fachliteratur verantwortlich gemacht:

- a) Das stetige Bevölkerungswachstum, das die Nachfrage, besonders nach Lebensmitteln, steigert. Gleichzeitig ergibt sich ein Überangebot an Arbeitskräften, was den Lohnanstieg hemmt.
- b) Die ständige Vermehrung der Geldmenge, sowohl durch die erhöhte deutsche Edelmetallproduktion als auch durch die Zufuhr aus Amerika etwa ab 1500.
- c) Der infolge der allgemeinen Weiterentwicklung von Verkehr, Transport und Handel stetig steigende Anteil des Zwischenhandels, wozu oft noch die überhöhten Gewinnspannen frühkapitalistischer Handelsgesellschaften kommen.

Diese Ursachen der Lohn- und Preisentwicklung können nur kurz angesprochen werden, da sich die Betrachtung auf die sozialen Folgen konzentrieren soll.

Die Bauern befinden sich zunächst in einer relativ starken wirtschaftlichen Position, da sie ja die Lebensmittel produzieren. Diese Aussage muß jedoch differenziert werden: Nur der reichere Bauer, der für den Markt produzieren kann, kommt in den Genuß der Vorteile der Preisentwicklung. Die kleinen

Bauern, die sich mehr oder weniger selbst versorgen, haben keinen Vorteil davon, sie sind vielmehr bei schlechten Ernten selbst auf den Ankauf von Lebensmitteln angewiesen. Wie Q 11b zeigt, fallen immerhin 98 von 200 bäuerlichen Haushalten, also 49%, unter diese Kategorie. Breite ländliche Schichten können also nur knapp das Existenzminimum erwirtschaften. Gleichfalls ungünstig wirkt sich die Entwicklung auf alle aus, die Lohnarbeit verrichten.

Beim Adel muß wieder differenziert werden. Die Erlöse, die ein wenig begüterter Ritter durch den Verkauf der Naturalabgaben seiner Hintersassen bzw. der Erträge seiner Eigenwirtschaft erzielt, stehen in keinem Verhältnis zu dem Aufwand, den ein standesgemäßes Leben erfordert, und zwar in einer Zeit, wo es gilt, mit dem Lebensstil des städtischen Patriziertums Schritt zu halten und wo ein reger Handel die Bedürfnisse stetig steigert.

Besser hingegen sieht die Lage für größere Grundbesitzer aus, für Klöster, Domherren und Fürsten. Diese erhalten große Mengen von Naturalien, speichern sie und haben zum großen Teil schon die Spielregeln eines marktgerechten Kaufs und Verkaufs erkannt.

Zur Bildinterpretation Q 12

Drei neue Elemente der Kriegsführung werden vorgeführt: Die großen Stein-Erde-Befestigungen, die Artillerie und die Kampfweise der großen Landsknechtshaufen. Mit diesen Entwicklungen erreicht die abendländische Kriegstechnik einen Stand, der weit über die Möglichkeiten mittelalterlicher Ritterheere hinausreicht. Allein die großen Territorialherren können auch diese neue Technik finanzieren, während das Finanzierungsproblem gerade im 15. Jahrhundert die kleineren ‚Staaten‘ zu politischer Machtlosigkeit verurteilt.

Das Finanzierungsproblem pflegt der Landesherr seit dem 14. Jahrhundert auf seine Untertanen in Gestalt von Steuern abzuwälzen. Zunächst nur von Fall zu Fall erhoben, werden sie bald zu einer regelmäßigen Angelegenheit, und eine Fülle verschiedenster Steuern wird geschaffen. Die stetig steigende Steuerschraube belastet in erster Linie Bürger und Bauern, da Adel und Klerus persönlich meist steuerfrei sind.

Während die Bürger über den Steuerdruck hinaus nicht weiter belastet werden, kommen auf die Bauern noch von einer anderen Seite Belastungen hinzu: von ihren adeligen Grundherren. (Dies wird im einzelnen Thema der folgenden Stunde sein.)

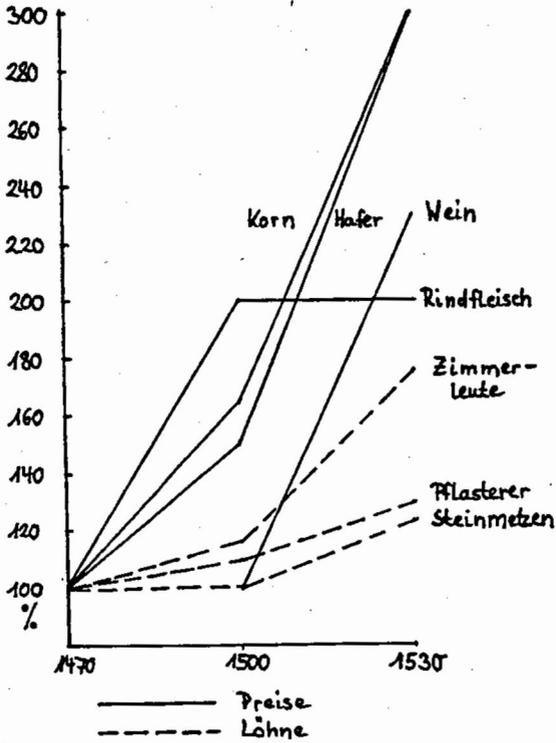
Diese doppelte Belastung durch Grundherrschaft und Landesherrschaft trifft und erbittert sowohl arme wie reiche Bauern. Die einen müssen fürchten, unter das Existenzminimum abzusinken, die anderen sehen sich um den gerade erworbenen bescheidenen Wohlstand gebracht.

Zur Auswertung von Q 13

Die Episode des Pfeifers von Niklashausen zeigt die Reaktion des ‚Gemeinen Mannes‘ an einem konkreten Beispiel. Dieses ist nur ein Einzelfall aus einer langen Reihe bäuerlicher Verschwörungen und Aufstände, die seit etwa 1450 vor allem in Südwestdeutschland aufflammen. Wie dort verbindet auch der Pfeifer von Niklashausen die Forderung nach Abschaffung verschiedener Belastungen (Zoll, Geleit, Wald- und Gewässerbann) mit massiver Kritik an der Geistlichkeit. Auffallend ist bei ihm die Legitimierung seiner Forderungen: Er beruft sich auf eine Marienerscheinung. Unter diesem Aspekt ist er eine Einzelercheinung, da die anderen Aufstände sich entweder auf das ‚Alte Recht‘ oder das ‚Göttliche Recht‘ als Legitimationsgrundlage beziehen. Die rasche Beseitigung des Anstifters, noch ehe es zum Aufstand kommt, ist ebenfalls eine häufige Erscheinung bei den Bauernunruhen vor 1525. Einen größeren Umfang erreicht lediglich der ‚Arme Konrad‘, der württembergische Bauernaufstand von 1513.

Arbeitsmaterialien Q 11-13

Q 11a Zur Lohn- und Preisentwicklung in Bamberg 1470-1530



Q 11b Besitz der bäuerlichen Untertanen im bambergischen Amt Burgkunstadt 1525

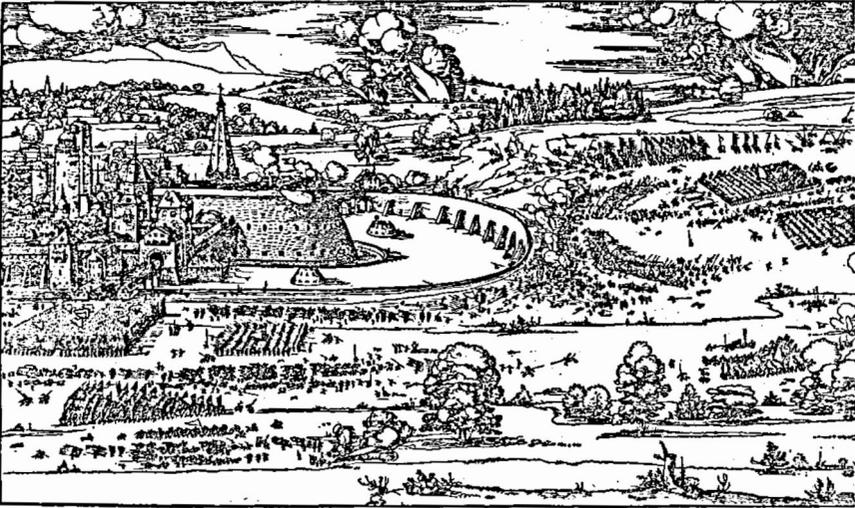
Besitz - Haushalte

-	16
0- 25 fl	82
26- 50 fl	30
51-100 fl	41
101-150 fl	16
151-200 fl	9
201-300 fl	<u>6</u>
	200

4 fl (Gulden) entsprechen etwa dem Wert einer Kuh

1. Welche Aussagen erlaubt die Graphik Q 11 a?
2. Was wissen Sie über die Ursachen dieser Entwicklungen?
3. Welche Folgen hat diese Entwicklung der Löhne und Preise?
 - a für die Bauern? (Ziehen Sie Q 11 b hinzu, um zu einer differenzierten Aussage zu kommen)
 - b für die Handwerker und Dienstboten?
 - c für den kleinen Adel?
 - d für die großen Grundherren und die Landesfürsten?

Q 12 Albrecht Dürer: Belagerung einer befestigten Stadt



1. Welche um 1500 in der Kriegstechnik aufkommenden Neuerungen zeigt das Bild?
2. Wer macht sich diese Neuerungen in erster Linie zunutze?
3. Welches Problem stellt sich bei ihrer Einführung in besonderem Maße?
4. Was können die sozialen Schichten bzw. politischen Kräfte, denen durch die neuen Entwicklungen Probleme entstehen, dagegen tun?
5. Welche Belastungen kommen hierdurch insbesondere auf die Bauern zu?

Q 13 Der Pfeifer von Niklashausen

In dem edlen Frankenland geschah es im Jahr 1476 nach Christi Geburt, in einem Dorf Niklashausen genannt, daß sich ein Viehhirt und Trommler unterstand wider die Pfaffheit und Geistlichkeit zu predigen und zu sagen, daß ihr Leben schmähhlich wär und man sollt den Herren weder Zoll noch Geleitgeld geben. So wären alle Wasser und Wälder frei und viel dergleichen unziemlicher Dinge. Und er sprach, ihm hätte die Jungfrau Maria solche Dinge geoffenbart. Also ward aus allen Gegenden ein großer Zulauf hin zu diesem Trommler, der tät denn an Feiertagen lang predigen wider die

Geistlichkeit. Danach wurden von Herrn Rudolf, Bischof zu Würzburg, etlich Späher gen Niklashausen geschickt, die führten diesen Trommler gen Würzburg und verbrannten ihn. So verschwand die Bewegung wieder.

(aus: Schedelsche Weltchronik, a.a.O., Blatt 260)

1. Welche Reaktion des ‚Gemeinen Mannes‘ auf seine soziale Situation kündigt sich in den Ereignissen um den Pfeifer von Niklashausen an?
2. Welche Forderungen stellt der Pfeifer von Niklashausen auf?
3. Wie legitimiert er sie?
4. Was läßt sich über die Beweggründe und das Vorgehen der Obrigkeit sagen?
5. Informieren Sie sich, welche weiteren Aufstandsversuche bzw. Aufstände von Bauern zwischen etwa 1450 und 1525 stattfinden!

6. Der Bauernkrieg in Franken I – Ausbruch und gemäßigte Phase

Lernziele

- Einblick in die Spannungen zwischen Bauern, Adel und Landesherren zu Beginn des Bauernkriegs
- Überblick über die politischen und sozialen Forderungen der Bauern
- Einsicht in den politischen Stellenwert dieser Forderungen
- Bewußtsein von Art und Grenzen der Einwirkung der Reformation auf den Bauernkrieg

Lerninhalte

Zur Bildinterpretation Q 14

Es handelt sich um eine astrologische Flugschrift, doch gibt sie wertvolle Aufschlüsse über die Stimmung in der Bevölkerung angesichts der sich zuspitzenden sozialen Konflikte.

Aus der Tatsache, daß im Februar 1524 fast alle Planeten sich im Sternbild der Fische trafen, folgerten viele für das Jahr 1524 eine schreckliche Wasserflut. Alle waren überzeugt, daß etwas Ungewöhnliches geschehen mußte. Die Flut kann aber auch anders gedeutet werden: als prophezeite

Erhebung des gemeinen Mannes . . . Tatsächlich kommt es 1524 in Forchheim und in und um Herzogenaurach zu den ersten Unruhen in Franken.

Zu den Ebinger Artikeln Q 15

Die Artikel zeigen die ganze Breite von wirtschaftlichen Einschränkungen und Belastungen, denen die Bauern ausgesetzt sind. (In Franken sind alle im folgenden genannten bäuerlichen Lasten im Rahmen eines Pachtverhältnisses zu sehen, da hier die Leibeigenschaft kaum mehr existiert.)

Gewässer und Wälder dürfen, wenn überhaupt, nur gegen Gebühren genützt werden (5/7/10/14). Die Jagd war ohnehin schon seit jeher Herrrensache, die anderen Einschränkungen (Holzschlag, Waldweide, Fischfang) sind für den lokalen Grundherrn bzw. den Landesherrn willkommene Geldquellen.

Manche Ländereien, in der Regel von der Allmende, dem dörflichen Gemeinschaftsland, sind von den Grundherren an sich gezogen worden, um ihre Eigenwirtschaft auszuweiten (9).

Als besonders drückend wird der Handlohn empfunden (13), eine Abgabe, die bei Besitzwechsel, also Kauf/Verkauf, Tod oder Erbschaft zu leisten ist. Diese war beispielsweise sowohl beim Tod des Bauern als auch beim Tod des Grundherrn fällig. Gerade der Handlohn ist ein beliebter Ansatzpunkt für zunehmende grundherrliche Forderungen; er wird um 1500 vielfach von 5% auf 10% des Besitzwerts erhöht.

Die regelmäßigen Abgaben, die Zinsen und Gülten, die zumeist noch in Naturalien entrichtet werden, sind dagegen durch den Grundherrn viel schwerer steigerbar, da sie seit langem fixiert sind. Hier wirkt sich die Traditionsgebundenheit des Mittelalters ausnahmsweise zugunsten der Unterschichten aus.

Zu diesen speziell die Bauern betreffenden Belastungen kommen dann noch die allgemeinen bürgerlichen Lasten hinzu: Die Steuern (12) und Zölle (4) für den Landesherrn und der Zehnt (6) für die Kirche, die im vorliegenden Fall mit dem Landesherrn identisch ist.

Bei einigen Belastungen wird deutlich, daß sie erst in letzter Zeit erhöht worden sind, so besonders die Entfremdung von Land und die Einschränkung der Holznutzung. Bei der Beschwerde über die Steuern klingt ähnliches an: versuchten doch die Landesfürsten, unter immer neuen Vorwänden und neuen Bezeichnungen Steuern zu erheben, z. B. Ungeld, Bodengeld, Klauengeld usw.

Die Bauern fordern zunächst einmal die Abschaffung eines Großteils dieser Belastungen.

Daneben stellen sie auch weitergehende Forderungen, vor allem politischer und religiös-kirchlicher Natur:

Zunächst soll niemand von den Bürgerpflichten ausgenommen sein, der in einer Dorfgemeinde ansässig ist. Diese Forderung richtet sich vor allem gegen die Geistlichen und die landesherrlichen Beamten und Bediensteten, die alle bislang davon befreit waren.

Sodann wendet man sich gegen das Domkapitel, das – zu Recht – als unnötiger Parasit betrachtet wird.

Schließlich wird, wie in fast allen Bauernartikeln, die freie Pfarrerwahl gefordert, eine ursprünglich von Luther aufgestellte Forderung, von der er ab 1524 allerdings mehr und mehr abrückt. Revolutionär, auf eine neue Herrschafts- und Gesellschaftsordnung zielend, sind die Artikel der Bauern nicht. Die landesherrliche Obrigkeit wird ausdrücklich anerkannt, eine Beseitigung der Großgrundbesitzes und der privilegierten Stellung von Adel und hohem Klerus wird nicht gefordert. Man wehrt lediglich die zunehmenden Belastungen ab und versucht einige Korrekturen innerhalb des bestehenden Systems.

Zur Auswertung der Textquelle Q 16

Die Schüler haben bisher den Bauernkrieg als ein aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ursachen entstandenes Ereignis kennengelernt. Dem wird jetzt die – von katholischen Kirchenhistorikern noch bis ins 20. Jahrhundert vertretene – Auffassung gegenübergestellt, der Bauernkrieg sei eine Folge der Reformation.

Abgesehen von den behandelten Ursachen der Bauernaufstände, widerlegt bereits die Episode des Pfeifers von Niklashausen Halbritters These. Richtig an seinen Ausführungen ist allerdings, daß Beziehungen bestehen zwischen der Reformation und dem Bauernkrieg: Die reformatorischen Forderungen nach freier Pfarrerwahl und Predigt des reinen Wortes Gottes werden fast überall von den Bauern aufgegriffen. Außerdem ist eine Ermutigung der Bauern durch die Reformation durchaus feststellbar: Gerät doch ein großer Teil der Obrigkeit, der Klerus, durch die Reformation offen ins Feuer der Kritik. Die Reformation bringt jedoch nur zusätzliche Unruhe in eine ohnehin beunruhigte Bevölkerung.

**Practica vber die grossen vnd man-
nigfaltigen Coniunction der Planeten/die in
Jar. M. D. XXiiij. erscheinen/vñ vns
gezweiffelt vil wunderbarerlicher
ding geperen werden.**

Zuf Rd. Bay. May. Gnaden vnd Freyhaiten/Hüt sich meniglich/dyße meine Pra-
ctica in zwoyen Jaren nach zürucken/bey verlung. 4. Mark löngs Golde.



1. Was ist der Inhalt der Flugschrift?
2. Betrachten Sie die Bildmitte! Was wird für 1524 erwartet?
3. Was fällt an der Darstellung und Gruppierung der Zuschauer auf?
Welche Erwartung bzw. Befürchtung bringt der Künstler hier zum Ausdruck?
Halten Sie diese für aus der Luft gegriffen?

Q 15 Beschwerdeartikel der aufständischen Bauern des Dorfes Ebing bei Bamberg, Frühjahr 1525

Der Dorfmeister und die ganze Gemeinde willigen ein in den ersten Artikel von wegen des Worts Gottes und daß die Gemeinde das Recht haben soll, ihren Pfarrer selbst aufzunehmen, und wenn er ihr nicht tauglich wäre, ihn wieder abzusetzen und einen anderen zu wählen nach ihrem Gefallen.

Zum anderen, von allen, die zur Gemeinde gehören, soll keiner von Arbeits- und Wachdiensten frei sein, sondern was die Gemeinde betrifft, soll allen wohl und wehe tun.

Zum dritten, so wollen wir unseren Gnädigen Herrn von Bamberg als unseren Landesfürsten haben und sonst keinen anderen Herrn, und mit dem [Dom-]Kapitel wollen wir gar nichts zu tun haben oder ihm unterworfen sein.

Zum vierten, daß niemand Zoll geben soll, weder zu Wasser noch zu Lande. Zum fünften, daß das Vieh überall im Wald gehen darf und auch die Schweine [zur Eichelmast], und daß wir dafür keinen Hafer abgeben müssen.

Zum sechsten, daß der Zehnt abgeschafft werden soll, nur von den vier Körnern (Korn, Weizen, Gerste, Hafer) wollen wir die 30. Garbe reichen und geben.

Zum siebenten soll das Wasser [zum Fischen] frei sein durch das ganze Land.

Zum neunten wollen wir dasjenige, was der Gemeinde an Feld und Dorf weggenommen wurde, wiederhaben.

Zum zehnten wollen wir das Wild frei haben, wie es Gott geschaffen hat, dem Armen wie dem Reichen.

Zum zwölften, wollen wir keine Steuer reichen und geben, wie auch immer die genannt werden möge.

Zum dreizehnten wollen wir keinen Handlohn geben, außer einer angemessenen Schreibgebühr.

Zum vierzehnten sind wir auch beschwert des Holzes halben, denn unsere

Herren haben sich die Wälder allein angeeignet, und wenn der arme Mann etwas braucht, muß er es um doppeltes Geld kaufen. Wir meinen, daß alle Wälder im Besitz von geistlichen oder weltlichen Herren, die sie nicht gekauft haben, der Gemeinde wieder anheimfallen sollen.

(Staatsarchiv Bamberg, Sig. B 48 Bd. 11–13, B 63/63'/64)

1. a Gegen welche Einschränkungen und Belastungen wehrt sich die bäuerliche Gemeinde?
 - b Welche davon scheinen erst in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten erfolgt zu sein?
 - c Von wem gingen diese Belastungen aus und welches Ziel hatten sie?
2. a Welche wirtschaftlichen Forderungen stellen die Bauern?
 - b Welche politischen Forderungen?
 - c Welche religiös-kirchlichen Forderungen?
 - d Gegen wen richtet sich der zweite Artikel?
3. a Würden Sie die Forderungen der Bauern als revolutionär, d. h. eine neue Gesellschaftsordnung anstrebbend bezeichnen?
 - b Welches Verhältnis haben die Bauern zur staatlichen Obrigkeit?

Q 16. Marx Halbritter, Stadtrat zu Bamberg

Nachdem sich die Lehre Doktor Luthers etwas weiter ausgebreitet und bei manchem ein großer Mißverstand daraus erwuchs, haben sich als Folge davon viele mit Leib und Gut ungebührlich verhalten, allen schuldigen Gehorsam und alle guten Ordnungen verachtet, wider die Obrigkeit geredet, Zinszahlungen aufgehört, den Zehnt verweigert, die Geistlichen geschmäht und sonst mancherlei mutwillige Dinge verübt . . .

(aus: Anton Chroust, Die Chroniken der Stadt Bamberg, 2. Hälfte, Leipzig 1910, S. 5)

1. Von welchen Handlungen der Untertanen berichtet Marx Halbritter?
2. Welche Hauptursache sieht er für die Unruhen?
3. Was spricht für seine These, was dagegen?
4. Konnten Sie bisher Einflüsse der Reformation auf den Bauernaufstand feststellen?
5. Inwiefern kann die Reformation den Bauernaufstand begünstigt haben?

7. Der Bauernkrieg in Franken II – Radikalisierung und Niederlage

Lernziele

- Einblick in den Verlauf des Bauernkriegs in Franken
- Einsicht, daß eine Radikalisierung in Programmatik und Aktion stattfindet
- Einsicht in die Rolle der Reformation bei diesem Vorgang

Lerninhalte

Zur Auswertung der Textquelle Q 17

Der Unterschied zwischen den Ebinger und den Ochsenfurter Artikeln ist gewaltig. Den Ebingern ging es vor allem um die Abstellung von konkreten Belastungen und um einige weitergehende Forderungen, wie die Zurückdrängung des Domkapitels. Jetzt, in Ochsenfurt, werden prinzipielle Positionen bezogen und umwälzende Veränderungen gefordert.

- Eine völlige Neuordnung aller Pflichten und Rechte wird gefordert und bis dahin sollen *alle* Zahlungen verweigert werden.
- Die Herrschaft von Adel und Geistlichkeit soll beseitigt werden, ihre Herrschaftsmittel, die Burgen und Geschütze, sollen ihnen genommen werden. Die Herrschaftsgewalt liegt bei der „gemaynen versamblung“, d. h. die Mittel- und Unterschichten beanspruchen ein umfassendes Mitspracherecht. Adel und Klerus können sich als gleichberechtigte „brüder“ anschließen.
- Auch sozial ist eine Nivellierung vorgesehen. Das „gemayn burger und baurenn rechten“ soll für alle Stände gleichermaßen gelten.

Diese Forderungen zielen auf eine durchgreifende Veränderung der bisherigen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung, es ist durchaus berechtigt, sie als revolutionär zu bezeichnen. Gegenüber der Anfangsphase des Bauernkriegs hat eine tiefgreifende Radikalisierung stattgefunden.

Da das Wort ‚Radikalisierung‘ einen negativen Beiklang hat, darf nicht unerwähnt bleiben, daß die damals radikal erscheinenden Forderungen zu Grundbestandteilen modernen Demokratieverständnisses geworden sind: Rechtsgleichheit und Volkssouveränität.

Stark ist jetzt auch der Einfluß reformatorischen Gedankenguts. Das

Evangelium soll Grundlage der gesellschaftlichen Neuordnung sein, und zwar kompromißlos: „Was das niderlegt, solle nidergelegt sein und pleybenn.“

Die Tatsache, daß jetzt das Evangelium die Argumentationsbasis bildet, ist in dieser Form und diesem Umfang ohne die vorausgegangene Reformation sicher nicht denkbar. Doch darf dies nicht über den gesellschaftlichen Ursprung des Bauernkriegs hinwegtäuschen.

Deutlich kann das an dem Artikel über die Schlösser abgelesen werden: Ihre Beseitigung wird nicht gefordert, weil etwa Aussagen der Bibel wider sie stünden, sondern weil „darauf gemainem mann bißhere merkliche beschwe- rung zugestandenn sein“.

Zur Bildinterpretation Q 18

Das Bild zeigt die Umsetzung des berühmt-berüchtigten „Schlösserartikels“ in die Praxis, hier während der zweiten, radikalen Aufstandsphase im Hochstift Bamberg. Die Burgen der Adeligen und des Landesherrn werden gestürmt, geplündert und niedergebrannt. Bezeichnenderweise fehlen in der Darstellung Kampfhandlungen um die Burgen. Diese finden in der Tat nicht statt. Da die Burgherren sich zumeist beim Rittertag in Bamberg oder, außer Landes, beim Aufgebot des Schwäbischen Bundes befinden, übergeben die Besatzungen in der Regel gegen freien Abzug die Burgen. Weder Blutvergießen noch Mißhandlungen ereignen sich, obwohl allein im Hochstift Bamberg innerhalb einer Woche 197 (!) Burgen zerstört werden. Die wenigen, andernorts begangenen, blutigen Ausschreitungen (Weinsberg) dürfen darüber nicht hinwegtäuschen.

Der vorliegende Holzschnitt ist Teil eines kurz nach dem Bauernkrieg angelegten Bildverzeichnisses aller beim Burgensturm zerstörten Burgen. Der Mittelstreifen der 31 Blätter ist jeweils gleich, die Burgen sind aus einer relativ geringen Anzahl von Teilmodeln jeweils etwas verschieden zusammengestellt und anders beschriftet.

Zum Bildvergleich Q 19

Die beiden Holzschnitte zeigen die Belagerung der Festung Marienberg über Würzburg durch die aufständischen Bauern und deren anschließende Niederwerfung durch den Schwäbischen Bund (12. 5.–4. 6. 1525).

Der Schwäbische Bund wurde 1488 durch Vereinigung der schwäbischen Fürsten, Ritter und Städte gegründet. Sein Ziel war die Wahrung des Landfriedens. In den folgenden Jahren traten ihm auch viele außerschwäbische Territorien bei.

Oben wird gezeigt, wie die Bauern, die ihr Lager auf einem Berg gegenüber der Festung aufgeschlagen haben, die Burg mit Kanonen beschießen. Ein Gebäude ist bereits schwer beschädigt. Die Stadt scheint in der Hand der Bauern zu sein. Sie bewegen sich ungehindert unmittelbar vor den Mauern, bzw. einige von ihnen sind im Begriff, in die Stadt hineinzufahren. Es gibt keine Anzeichen, daß die Stadt verteidigt wird. In der Tat befindet sich die Würzburger Bürgerschaft selbst im Aufruhr und ist mit dem Bauernheer verbündet. Der Bischof ist nach Heidelberg geflohen, der Dompropst und hohe Beamte sind mit wenigen Truppen auf der Festung eingeschlossen.

Auf dem zweiten Bild ist die Niederlage der Bauern bereits besiegelt. Das Lager ist abgebrochen, die Bauern dort fliehen, im Vordergrund werden die ersten Anführer hingerichtet. Die Burgbesatzung freut sich über das eingetroffene Entsatzheer: Man hat Fahnen aufgezogen und bläst mit verschiedenen Instrumenten.

Die Szenen sind durchaus typisch für den Verlauf des Bauernkriegs. Nach anfänglichen Erfolgen der Bauern erringen die Fürstenheere den Sieg. Dieser wird meist schnell errungen, da die Bauern schon bald nach Beginn des Gefechts in Panik die Flucht ergreifen. Sie sind dem an Ausbildung und Ausrüstung überlegenen Fürstenheer nicht gewachsen. In der Regel enden die Kämpfe mit einem erbarmungslosen Gemetzel an den Bauern.

Die entscheidenden Schlachten des Bauernkriegs in Franken fanden allerdings nicht unmittelbar bei Würzburg statt, sondern am 2. 6. bei Königshofen an der Tauber und am 4. 6. bei Ingolstadt, ca. 10 km südlich von Würzburg. Zwei Hauptgründe für die bäuerliche Niederlage lassen sich finden: Zunächst die kriegstechnische Unerfahrenheit der Bauern. Die Kanonen können meist nicht angemessen eingesetzt werden, und man hat der Reiterei der Fürsten nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Ebenso schwerwiegend ist die Aufspaltung der Bauern in einzelne, getrennt operierende und verhandelnde, zum Teil uneinige Haufen.

Arbeitsmaterialien Q 17–19

Es ist empfehlenswert, zur Vorbereitung auf diese Stunde einen oder mehrere Schüler sich über den Verlauf des Deutschen Bauernkriegs informieren zu lassen, so daß ihr Wissen während der Stunde abrufbar ist.

Q 17 Artikel der fränkischen Bauernschaft, Ochsenfurt, Mai 1525

Erstlich, will gemaine versamblung. Das hailig wort gottes. die Euangelisch leer. aufrichtenn. Vnnd das solichs hinfuro. Raine. vnnd lauter gepredigt werdenn soll: one vermischung menschlicher leer vnnd zusetze,

Vnnd was das hailig Euangelium auffricht. soll auffgericht sein. Was das niderlegt. solle nidergelegt sein vnnd pleybenn,

Vnnd mitlerzeit. soll man kainem herrnenn. weder zinß. Zehennt. gult. hanntone. hauptrecht. oder dergleichenn nichtz gebenn. so lanng. biß durch die Hochgelertenn der Hailigenn. gotlichenn wharenn schriff. ain Reformation auffgericht werde. was man gaistlicher und weltlicher oberkait. schuldig sey. zulaystenn oder nit,

Item es sollenn auch alle schedliche schloß vnnd wasserheuser. auch beuestigung. darauß gemainem Mann bißhere merckliche beschwerung zugestandenn sein. eingebrochenn oder außgeprannt werdenn, Doch des darjnn von varennder habe Ist. solle Jnenn. souerr sie bruder sein wollenn. vnnd wider gemaine versamblung nit gethon habenn, widerfaren,

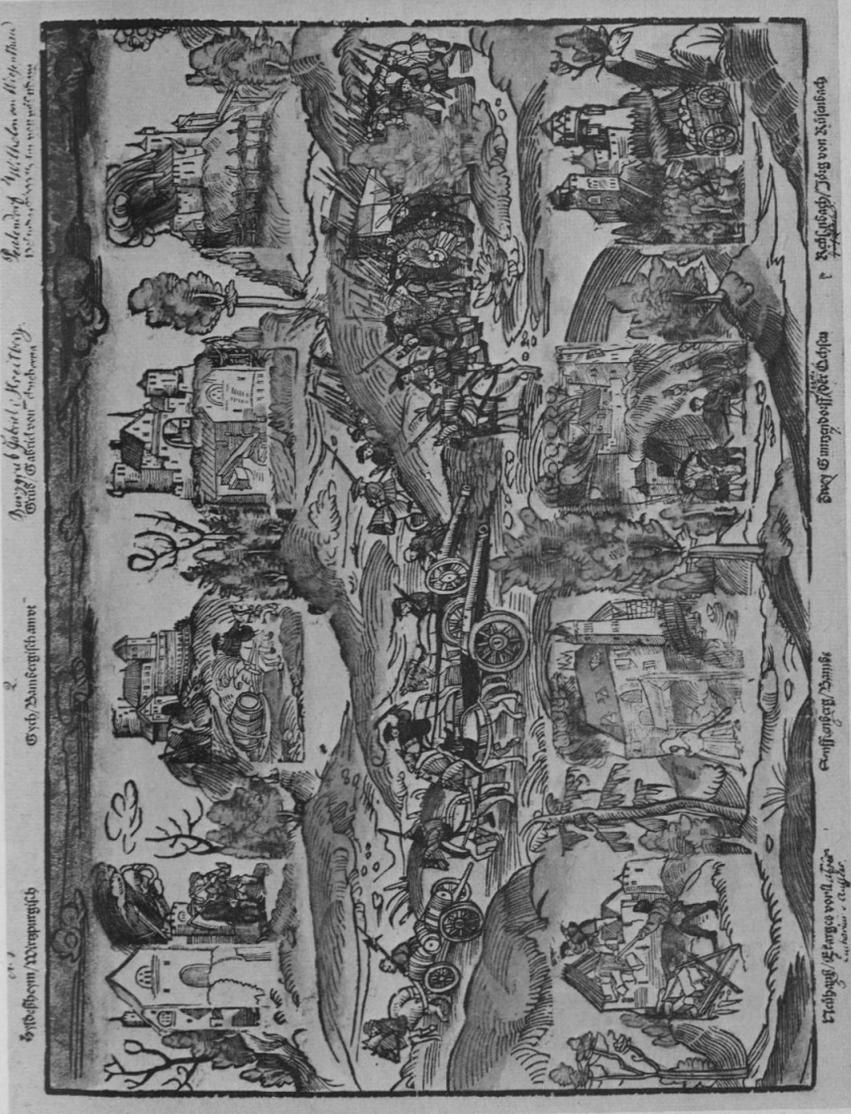
Vnnd was Fur geschutze. Inn solichenn heusern vorhandenn. solle gemainer versamblung zugestellt werdenn,

Es sollenn auch alle die. gaistliche vnnd weltliche. Edelnn vnnd vnedelnn. hinfuro. sich des gemaynenn burger vnnd baurenn Rechtens haltenn, Vnnd nit mer sein, Dann was ain annderer gemeinsman thon solle,

Vnnd beschließlich. was die Reformation vnd ordnung. so von den Hochgelertenn der hayligenn schriff. wie obstat. beschlossenn wurde. außweyßt. des solle sich ain Jeder. gaistlichs vnnd weltlichs stannds. hinfuro gehorsamlich haltenn,

(aus: Klaus Kaczerowsky, Flugschriften des Bauernkriegs, Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek b. Hamburg 1970, S. 43)

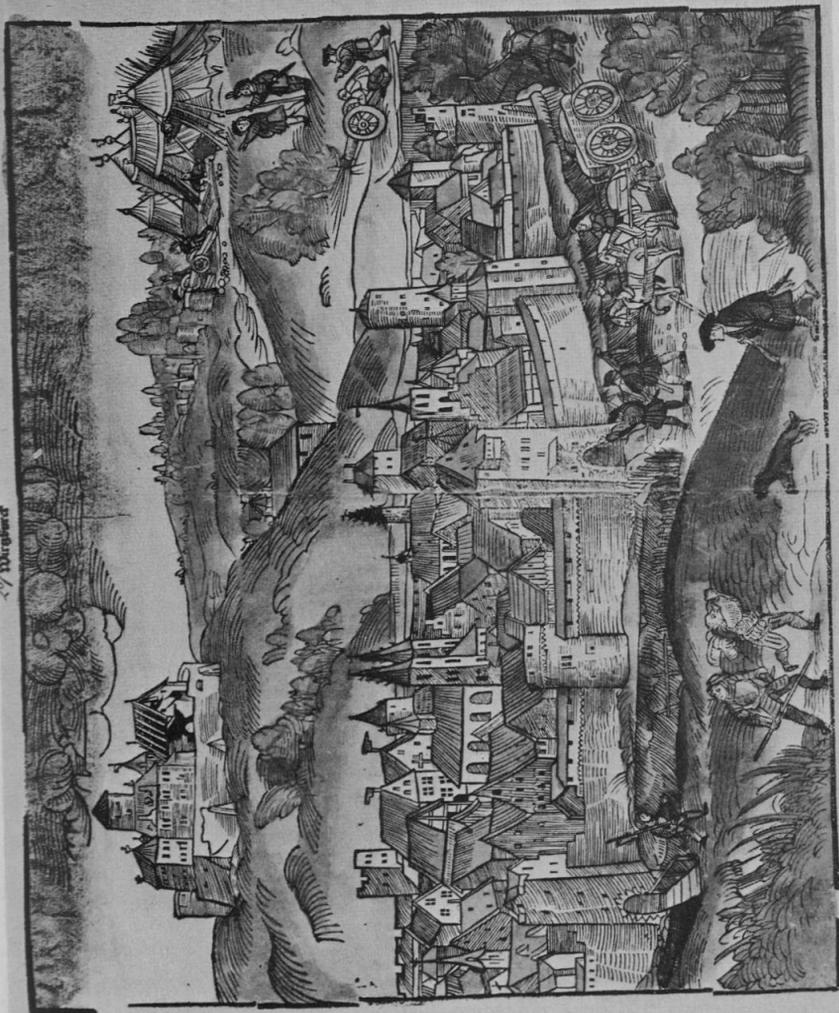
1. Vergleichen Sie die Ochsenfurter Artikel mit den Ebinger Artikeln (Q 15)! Welche Unterschiede finden sich in den politischen und sozialen Forderungen?
2. Würden Sie die Ochsenfurter Artikel revolutionär nennen?
3. Welche Forderungen der Bauern sind heute grundlegende Bestandteile des Demokratieverständnisses?
4. a Wo wird in den Artikeln reformatorisches Gedankengut sichtbar?
b Welchen Stellenwert hat es?
5. Versuchen Sie, das Verhältnis Reformation – Bauernkrieg kurz zu charakterisieren!



(Staatsbibliothek Bamberg, Sign. R. B. H. bell f1 fol. 33)

1. Beschreiben Sie den Aufbau des Bildes!
Welche Überschrift würden Sie dem Bild geben?
2. Welche Beziehung besteht zwischen den dargestellten Vorgängen und den Ochsenfurter Artikeln?
3. a Welche Einzelvorgänge sind dargestellt?
b Welcher Vorgang fehlt in der Darstellung?
c Welchen Schluß können Sie daraus über den Verlauf der Aktion ziehen?
4. Es existieren insgesamt 31 derartig aufgebaute Blätter, nur in der Beschriftung unterschieden. Wozu wurden sie wohl angefertigt?

Wargburg



211 Do der Gündtgen vürsürgung kaim do was freyd ond betrubnis



(Staatsbibliothek Bamberg, Sign. R. B. H. bell f1 fol. 67 u. 68)

Die beiden Bilder zeigen einen der entscheidenden Wendepunkte des Bauernkriegs in Franken.

1. Beschreiben Sie den Ablauf des Geschehens!
2. Erläutern Sie den Spruch über dem zweiten Bild!
3. Wodurch wird hier der Ausgang des Bauernkriegs entschieden?
4. Welche Gebiete erfaßt der Bauernkrieg von 1525?
5. Sind die dargestellten Ereignisse vom 12. 5.–4. 6. 1525 für den Verlauf des Deutschen Bauernkriegs charakteristisch? Ordnen Sie sie in dessen Ablauf ein!
6. Welche Gründe für die Niederlage der Bauern lassen sich finden? (Betrachten Sie nochmals Q 12!)

8. Die Folgen des Bauernkriegs

Lernziele

- Überblick über die wesentlichen Folgen des Bauernkriegs
- Bewußtsein vom Wandlungsprozeß der reformatorischen Bewegung
- Bewußtsein von Umfang und Tragweite der politischen Disziplinierung des gemeinen Mannes
- Bewußtsein vom Einfluß der Sieger auf die geschichtliche Überlieferung
- Fähigkeit, zwischen kurzfristigen Straf- und langfristig angelegten Präventivmaßnahmen zu unterscheiden

Lerninhalte

Zur Auswertung von Q 20 und 21

Unmittelbar im Anschluß an den Bauernkrieg unternimmt Markgraf Casimir eine blutige Strafexpedition gegen seine aufrührerischen Untertanen. Mit Enthauptungen, Blendungen, Verstümmelungen und Plünderungen sollen eine nachhaltige Abschreckung erreicht und der persönliche Rachedurst des Fürsten gestillt werden.

Die Zerstörung der Stadttore in Leutershausen soll den Untertanen ihre völlige Unterwerfung und Rechtlosigkeit vor Augen führen.

Die fürstlichen Bluttaten, denen in ganz Deutschland während und nach den

Entscheidungsschlachten etwa 100 000 Bauern zum Opfer fallen, werden allerdings in der Geschichtsschreibung der folgenden Jahrhunderte fast vollkommen überdeckt von dem Kolossalgemälde, zu dem die Ausschreitungen der Bauern aufgebauscht werden. Die Sieger und die in der Regel in ihrem Auftrag schreibenden Räte, Kleriker und Historiographen prägen das Bild, das sich die Nachwelt von den Ereignissen machen soll. Darstellungen aus der Sicht der damals Unterlegenen existieren nicht.

Im Vergleich zum Rachezug, der die unmittelbare Bestrafung der Auführer in erster Linie anstrebt, sind die Verordnungen der Kitzinger Stadtordnung eine auf die Zukunft zielende Präventivmaßnahme. Ziel ist die vollständige politische Disziplinierung der Untertanen. Damit wird gleichzeitig deutlich, daß von den Forderungen nach mehr Mitsprache der Untertanen nichts übriggeblieben ist, ebenso wie von den sozialen Zielen. Die Lage verschlechtert sich zwar nicht weiter, doch das politische Rückgrat der Bauern und Bürger ist sozusagen gebrochen.

Erst zur Zeit der Französischen Revolution beginnen sich in Mitteleuropa wieder demokratische Bewegungen zu entwickeln. Ihr Weg über die Jahre 1814, 1830, 1848, 1918 ist mühsam, die erste deutsche Republik gilt als „Demokratie ohne Demokraten“, vom Rückfall 1933–45 braucht hier nicht gehandelt zu werden.

Zur Auswertung von Q 22 und 23

Die Liste ist ein Auszug aus einer der vielen Rechnungen, die die Ritterschaft und die Beamten nach dem Bauernkrieg bei den Landesherrn einreichen und darauf die ihnen entstandenen Schäden verzeichnen. Es bedarf keiner übertriebenen Phantasie, um zu erschließen, daß die Summen nicht der Landesherr bezahlt, sondern daß sie in Gestalt von Bußgeldern und Sondersteuern von den Untertanen aufgebracht werden müssen. Sieht man vom Bauernkrieg einmal ab, so geben die Listen dem Historiker wertvolle Aufschlüsse über die damalige Lebensweise des Adels.

Wie oben wird auch hier mit der auf kurzfristige Erledigung angelegten Entschädigungsaktion eine Präventivmaßnahme kombiniert, die Predigtanweisung der Markgrafen.

Die Ausführungen kreisen um den Zentralbegriff der „christlichen Freiheit“. Diese ist ein Grundbegriff der reformatorischen Theologie, man denke an Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Die Anweisung versucht vor allem klarzustellen, daß die christliche Freiheit

ein „innerlich, geistlich Ding“ sei und in Gesellschaft und Politik keine Wirkungen zu zeitigen habe. Hier gelten die alten Rechte der Obrigkeit. Darüber hinaus wird eingeschärft, daß selbst gegen Unrecht der Obrigkeit Widerstand nicht erlaubt sei. Diese Forderungen decken sich mit Aussagen Luthers.

Die Vorteile für den Landesherrn liegen auf der Hand, die Kirche wird als politisches Disziplinierungsmittel betrachtet und gebraucht. Wendet sich der Landesherr noch der Reformation zu, so hat er die alleinige Verfügungsgewalt über seine Geistlichkeit und braucht sie nicht mit einem Diözesanbischof zu teilen.

Deutlich wird an der vorliegenden Episode die 1525 besiegelte Verwandlung der Reformation von einer breiten Volksbewegung zu einer obrigkeitlichen Veranstaltung. Angelegt ist diese Möglichkeit, wie die Vorgänge in Nürnberg zeigten, schon vorher, aber erst die Niederlage der Bauern läßt sie zur alleinigen Wirklichkeit werden.

Zur Bildinterpretation Q 24

Auffällig und atypisch an der angeblichen Siegssäule ist das Fehlen des Siegers. Nur der Bauer mit dem Schwert im Rücken wird gezeigt und die ganze Säule besteht aus bäuerlichen Gerätschaften. Eine verhalten geäußerte Kritik am Vorgehen gegen die Bauern läßt sich vermuten, wenn nicht gar Sympathien für ihre Sache. Daß der Bauer in einer Haltung gezeigt wird, in der man zu dieser Zeit öfters den leidenden Jesus darstellt, weist in die gleiche Richtung. So findet Dürer einen Weg der Kritik und des Protests, als das freie Wort über den Bauernkrieg, selbst in Nürnberg, zu riskant geworden ist.

Arbeitsmaterial Q 20–24

Die Quellen Q 20/21 und Q 22/23 sind jeweils einander zugeordnet. Die beiden Quellengruppen sind für arbeitsteilige Bearbeitung angelegt. Q 20 und 22 sollten vorbereitet sein.

Q 20 Bericht des Markgräflichen obersten Hauptmanns über das Fußvolk, Michel Groß von Trockau, 1525

Am zweiten Pfingsttag kam dem Markgrafen eine Botschaft zu . . . , daß der Bund die Bauern zu Königshofen am Grabfeld und unsere Bauern . . . bei Ingolstadt und Giebelstadt geschlagen hätte. Da nahm er die Bauern, die daheim waren, zu Leutershausen auf Gnad und Ungnad an, ließ die Stadttore abbrechen und gebot, den Turm abzureißen, auch sechs Bauern samt einem Pfaffen und Landsknecht enthaupten, etlichen die Finger abhauen, und gab alles in der Stadt seinem Kriegsvolk preis. Dieses Tags zog der Markgraf mit seinem Heer von Leutershausen nach Uffenheim, die wurden auch auf Gnad und Ungnad angenommen . . .

Meister Augustin, des Markgrafen Nachrichten beweiset, daß er in diesem Zug allenthalben 80 enthaupt hab, als nämlich 1 zu Neuenhof, 1 zu Erlbach, 10 zu Ipsheim, 3 zu Ansbach, 6 zu Leuterhausen, 9 zu Kitzingen, 2 zu Hochstätt, 18 zu Neustadt an der Aisch, 25 zu Rothenburg ob der Tauber, unter welchen zwei Untertanen des Ritters Ludwig von Hutten gewesen, 4 zu Crailsheim, 1 zu Feuchtwangen, Summa 80 enthaupt. 7 zu Leutershausen die Finger abgeschlagen, 62 zu Kitzingen die Augen ausgestochen etc. Ist ihm versprochen worden, von jedem, den er mit dem Schwert gericht, 1 fl, von jedem, dem er die Finger abgeschlagen und die Augen ausgestochen, $\frac{1}{2}$ fl. Facit in einer Summa:

80 enthaupt

69 denen die Augen ausgestochen und die Finger abgeschlagen

114 fl 2 ort

davon abzuziehen:

von den Rothenburgern

10 fl

von Ludwig von Hutten empfangen

2 fl

Rest 102 fl 2 ort

(aus: Günther Franz, Der Deutsche Bauernkrieg. Aktenband, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1972, Nr. 130)

1. Was unternimmt der Markgraf und wann findet seine Aktion statt?
2. Welche Absicht verfolgt er damit?
3. Welche Strafen kommen im einzelnen vor? Was ist der Zweck der Zerstörungsmaßnahmen in Leutershausen?
4. Vergleichen Sie das Vorgehen des Markgrafen mit den Handlungen der Bauern während des Aufstandes!

5. Warum werden in der Geschichtsschreibung bis ins 20. Jahrhundert die Ausschreitungen der Bauern viel stärker in den Vordergrund gerückt als die Aktionen der Fürsten?

Q 21 Aus der Kitzinger Stadtordnung vom 4. November 1527

... ernstlich Gebot bei schwerer Straf, daß alle die so gestraft worden und hier zu Kitzingen aus Gnaden geduldet und gelassen werden, sich weder in ihren Häusern noch an anderen Orten zusammenrotten, sondern in ihren Häusern bleiben, es wär denn, daß sie zur Kirche und auf die Straße gehen wollen, wenn es nötig ist, das sollen sie dann züchtig tun. Dergleichen sollen sich auch die anderen Mitbürger außerhalb der ... Wirtshäuser weder tags noch nachts zusammentun und auf alle Weise heimliche Orte vermeiden, keine Zusammenkunft, Gespräch oder Ratschlag miteinander haben, das zu Widerwärtigkeit und Aufruhr dienet; vor allem soll sich ein jeder enthalten, von dem vergangenen Aufruhr und von dem, was geschehen ist, viel Unnützes zu reden oder Gedanken zu wecken, aus denen erneut Unruhe und Nachteil entstehen könnte ...

(Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 139 a AA-Akten, Nr. 193)

1. Welche Verbote werden erlassen und mit welcher Absicht?
2. Inwiefern unterscheiden sich diese Maßnahmen in ihrer Zielrichtung von den Maßnahmen in Q 20?
3. Was wird aus den von den Bauern 1525 erhobenen sozialen und politischen Forderungen?
4. Wann entstehen in Mitteleuropa wieder demokratische Bewegungen, die die Forderungen der Bauern weiterführen? Wann und wie können sie sich politisch durchsetzen?

Q 22 Aus dem bambergischen Kanzleiregister

Ritter v. Mengersdorf, Amtmann zu Leienfels:

12 Ober- und Unterbetten	je	3	fl
16 Paar Betttücher	je	1	fl
16 Tischtücher		3	lb

16 Handtücher		1 ort
16 Zinnteller	je	1 fl
15 zinnerne Tischteller	je	½ ort
5 Messingleuchter		3 ort
2 große Becken	je	2 fl
1 Reibeisen		4 sc
1 Wurzelsieblein		1 ort
12 hölzerne Schüsseln		12 sc
2 Gewürzbüchsen samt Gewürz		4 fl
1 Bratspieß und 1 Rost		3 ort
2 Truhen		5 fl
2 Badewannen		7 sc
1 Himmelbettstatt		3 fl
2 Zündbüchsen		4 fl
2 Pirschbüchsen		3 fl
2 Schweinespieße		1 fl
25 Eimer Bier		25 fl
1 Eimer Wein		1 fl
1 Kuh		4 fl
wegen Nichtbebauen der Felder . . .		15 fl
da das Amtshaus zerstört wurde, mußte		
er sein Getreide auswärts lagern . . .		10 fl
da er mit Weib und Kind, Knechten und		
Pferden auswärts leben mußte		100 fl

Su (Liste unvollständig): 395 fl 6 lb 26 Pfg
von der Kommission genehmigt

(nach: Staatsarchiv Bamberg, Rep. 46 b, Nr. 3–10)

1. Diese Liste wurde im Spätsommer 1525 erstellt.
 - a Können Sie Beziehungen zum Bauernkrieg feststellen?
 - b Welchem Zweck hat die Aufstellung vermutlich gedient?
2. Welche Aktion findet demnach im Anschluß an den Bauernkrieg statt?
3. Wie werden die genannten Geldsummen aufgebracht werden?
4. Wofür ist, sieht man vom Bauernkrieg und seinen Folgen einmal ab, eine derartige Liste für den Historiker eine wertvolle Quelle?

Q 23 1525, 30. August. Markgraf Casimir und Markgraf Georg von Brandenburg. Unterricht über die Predigt des Evangeliums

... das aber etlich ungeschickte Prediger je zu Zeiten nit gnugsam unterschieden und erklet haben, daraus der gemein Mann ein solchen Unverstand genommen, als solten die Christen, iren Oberkaiten zeitliche Gerechtigkeit zu tun, nicht schuldig, sonder aus göttlichem Gesetz davon gefreit sein (aus welchem dann auch nit wenig Aufrur gevolgt hat), so sol . . . allen Predigern in meiner gnedigen Herren der Marggraven Fürstentumb, Landen und Gebieten mit Ernst bevolhen werden . . ., wenn sie hinfüro von christlicher Freiheit predigen, das sie dem Volk jedesmal mit guten teutschen Worten erkleren und anzaigen, was rechte, ware christliche Freiheit ist, nemlich (nach Ausweisung des 8. Capitels der Epistel Sant Pauls zum Römern) nichts andres, dann das die Gläubigen durch den Geist, der lebendig macht, in Christo Jesu frei gemacht werden von dem Gesetz der Sunden und des Tods.

Aus solchen klaren, gewaltigen Sprüchen der heiligen, götlichen Schrift je lauter gnug angezeigt wird, das die christlich Freiheit nit in Erledigung Rent, Zins, Gült, Zehent, Steuer, Dienst oder anderen dergleichen Bürden und Beschwerden (wie es die Untertanen nenne) steet, sunder allain, wie vorgemelt, ein innerlich, geistlich Ding ist und das alle Untertanan aller Obrigkeit in solchen zeitlichen Geschäften, Sachen und Geboten zu Gehorsam schuldig sein.

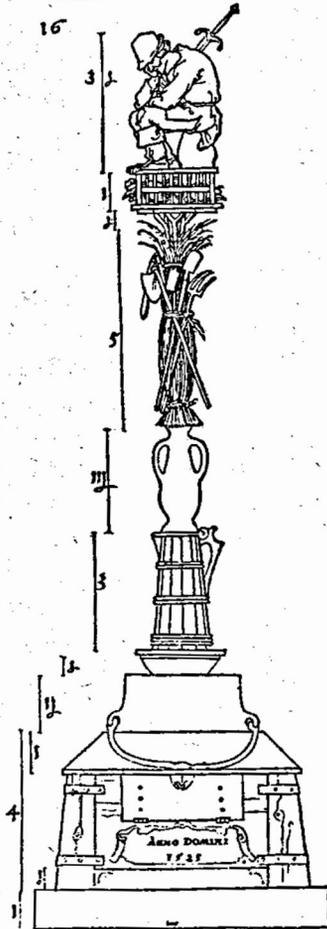
Das sollen auch alle Prediger, sooft sie von christlicher Freiheit predigen oder reden, dem Volk getreulich . . . erkleren, damit sie nit von rechter, warer, christlicher Freiheit des Geists . . . verführt werden.

Und obgleich ein Obrigkeit oder jemand anders ir . . . Nutzung von den Leuten unbillig nehme, so sollen sich die Untertanen desselbigen mit gewaltiger, aufrüererischer Tat nit widersetzen, sunder dieselben Straf Gott bevelhen, nachdem ein jeder warer Christ Unrecht leiden, aber nit unrecht tun sol.

(aus: Günther Franz, Der Deutsche Bauernkrieg, Aktenband, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1972, S. 205)

- 1.a Wo nimmt die Predigtanweisung Bezug auf den Bauernkrieg?
- b Wo nimmt sie Bezug auf die Reformation?
- c Welche Beziehungen zwischen Reformation und Bauernkrieg stellt sie fest? Wo haben Sie eine schon kennengelernt?

- 2.a Um welchen theologischen Grundbegriff kreisen die Ausführungen?
 - b Was wird über ihn klargestellt?
- 3.a Welche konkreten politischen Verhaltensweisen soll die Predigt bei ihren Zuhörern fördern? Zu wessen Vorteil sind diese?
 - b Inwiefern unterscheidet sich die Predigtanweisung in ihrer Zielrichtung von den Maßnahmen in Q 22?
- 4.a Welche Funktion haben für den Markgrafen Religion und Kirche?
 - b Inwiefern kann ihm die Einführung der Reformation hierbei nützen?
5. Welcher Wandlungsprozeß geht mit der Reformation im Jahr 1525 vor sich?



Q 24a

Entwurf von Albrecht Dürer

Begleittext Dürers: „Welcher ein Victoria aufrichten wollt, darum, daß er die aufrührerischen Bauern überwunden hat, der möcht sich eines solchen Gezeugs dazu gebrauchen . . .“

Christus in der Rast
1511



Christus in der Rast, 1511

1. Welche Funktion soll die Säule haben?
2. Wie sehen derartige Denkmäler in der Regel aus?
3. Was läßt sich über Dürers Einstellung zum Bauernkrieg vermuten?
4. Kann Q 24b einen zusätzlichen Hinweis geben?
5. Welche Gründe können Dürer veranlaßt haben, seine Ansichten so zu äußern?



Literaturverzeichnis

- Arnold, Klaus: Die Stadt Kitzingen im Bauernkrieg, in: Mainfränkisches Jahrbuch Bd. 27 (1975), S. 11–50
- Brod, Walter W.: Würzburg im Bauernkrieg, in: Mainfränkisches Jahrbuch, Bd. 27 (1975), S. 87 ff.
- Chroust, Anton: Die Chroniken der Stadt Bamberg, Leipzig 1910
- Dietz, Bernhard: Der Bauernkrieg im Obermaintal, Lichtenfels 1925
- Endres, Rudolf: Adelige Lebensformen in Franken zur Zeit des Bauernkriegs, in: Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Bd. 35 (1974)
- derselbe: Der Bauernkrieg in Franken, in: Jahrbuch des historischen Vereins für Württembergisch Franken, Bd. 58 (1974)
- derselbe: Probleme des Bauernkriegs im Hochstift Bamberg, in: Jahrbücher für fränkische Landesforschung, Bd. 31 (1971), S. 51–138
- derselbe: Zur sozioökonomischen Lage und sozialpsychologischen Einstellung des ‚Gemeinen Mannes‘, in: Geschichte und Gesellschaft, Sonderband 1975
- Franz, Günther: Der deutsche Bauernkrieg, Darmstadt 10. Aufl. 1975
- derselbe: Der deutsche Bauernkrieg, Aktenband, Neudruck Darmstadt 1972
- Gräter, Karlheinz: Der Bauernkrieg in Franken, Würzburg 1975
- Kaczerowsky, Klaus (Hrsg.): Flugschriften des Bauernkriegs, Reinbek bei Hamburg 1970
- Kist, Johannes: Das Bamberger Domkapitel von 1399–1556, Weimar 1943
- Klein, Thomas: Die Folgen des Bauernkriegs, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 25 (1975), S. 66–116
- Kottje, Raimund – Moeller, Bernd (Hrsg.): Ökumenische Kirchengeschichte Bd. II, Mainz 1973
- Michel, Lothar: Der Gang der Reformation in Franken, Erlangen 1929
- Moeller, Bernd: Reichsstadt und Reformation, Tübingen 1962
- Pfeiffer, Gerhard: Quellen zur Nürnberger Reformationsgeschichte, München 1971
- Roß, Hartmut: Zur Sozialgeschichte Bambergs vor dem Bauernkrieg. Diss. Humboldt-Universität Berlin 1956 (Masch.)

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

Dieser Band bietet dem Geschichtslehrer reichhaltige Materialien zur Behandlung des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Zeitgenössische Darstellungen, ausgewählte Textquellen, Tabellen und Übersichten ermöglichen einen der 11. Jgst. angemessenen, themenbezogenen Arbeitsunterricht.

ISBN 3-7863-0905-1

Manzbuch 905